

Karl-August Wirth

Zu Beginn der Neuzeit waren, vornehmlich im deutschen Sprachgebiet, (Trink-)Gefäße in Gestalt von Tieren sehr beliebt. Eine Gruppe unter diesen sind die Eulengefäße, die alle von gleichem Typus sind: der Körper der Eule dient als Gefäß, ihr stets abnehmbarer Kopf als Deckel; der Kopf sitzt entweder auf dem als Stulpe (Halsstulpe) benutzten Mundrand auf oder ist seinerseits mit einer Stulpe versehen. Die Gestalt des Vogels ist bei den einzelnen Gefäßen sehr unterschiedlich wiedergegeben: teils ist das durch die Verschiedenheiten der Eulenarten bedingt — hier wird nicht nach Arten gefragt —, teils durch den verwendeten Werkstoff.

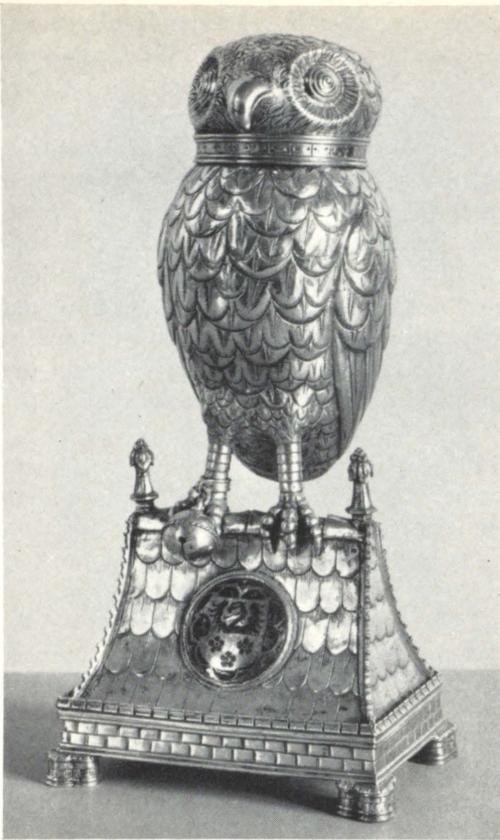
Wenngleich die Zahl der silbernen oder silbermontierten Eulengefäße stattlich ist, scheint sie doch neben der Vielzahl von Trinkgefäßen zum Beispiel in Gestalt von Hirschen bescheiden¹. Das Bild ändert sich, wenn man auch die keramischen Beispiele berücksichtigt. Unter diesen finden sich die ältesten Zeugnisse für die Herstellung von Eulengefäßen im europäischen Kulturgebiet²: es sind kleine, fünf bis sechs Zentimeter hohe Ölfäschchen aus Ton (*ἀρούβαλλοι*), die in protokorinthischen Töpferwerkstätten im 7. Jahrhundert v. Chr. entstanden³.

Die Geschichte des Gefäßtypus ist noch nicht geschrieben; allzu viele Fragen blieben bisher unbeantwortet. Auch hier soll lediglich von einer begrenzten Zahl von Eulengefäßen die Rede sein: von den im deutschen Sprachgebiet im 16. und 17. Jahrhundert von Goldschmieden angefertigten. Diese Beschränkung hat besondere Gründe.

Erst einmal ist — vor über einem halben Jahrhundert — der Versuch gemacht worden, die Eulengefäße deutscher Herkunft, gleichviel aus welchem Werkstoff sie hergestellt wurden, zusammenfassend zu behandeln⁴. Dabei wurden die seinerzeit ermittelten Beispiele in zwei Gruppen vorgeführt: von Goldschmieden geformte oder montierte Eulengefäße — keramische Stücke. Anhangsweise wurde ein VERZEICHNIS VON EULENPOKALEN der Goldschmiede mitgeteilt. Während die Forschung der folgenden Jahrzehnte wiederholt auf die keramischen Beispiele zu sprechen kam — besonders diejenigen aus Fayence standen im Mittelpunkt des Interesses⁵ und sind von W. B. Honey⁶ listenmäßig zusammengestellt worden⁷ —, sind die Eulengefäße der Goldschmiedekunst seit 1912 nie mehr untersucht worden, weder im ganzen noch in kleineren Gruppen.

Dieser sehr ungleiche Forschungsstand zeigte sich in aller Deutlichkeit, als es galt für das REALLEXIKON ZUR DEUTSCHEN KUNSTGESCHICHTE den Artikel EULENGEFÄSS zu bearbeiten. Auch dem Nicht-Spezialisten war leicht erkennbar, daß die Materialgrundlage, auf der die Studie von 1912 aufbaut, sehr lückenhaft ist und daß die Gesichtspunkte, nach denen die Beispiele in ihr kunstgeschichtlich bestimmt wurden, von äußerst zeitgebundenen wissenschaftsgeschichtlichen Prämissen diktiert sind. Man begegnet dort der Vorstellung, die stilistische Entwicklung habe schrittweise zu immer größerem Realismus und Naturalismus geführt und aus dem anfangs der Eulengestalt angenäherten Gefäß sei schließlich eine immerhin auch als Gefäß dienende Tierplastik geworden; silberne Eulengefäße sollen als Imitation solcher aus Kokosnuß aufgekommen sein, diejenigen Beispiele mit der Nußform ähnlichem Körper seien demzufolge die ältesten. Auch die Montierung der Kokosnüsse wurde als zunehmende Abkehr von der abstrakten Konstruktion entwicklungs- geschichtlich beschrieben.

Eine zur Überprüfung dieser Feststellungen in kürzester Zeit und aus rein redaktionellen Gründen unternommene Materialsammlung erbrachte ein überraschendes Ergebnis: jenes VERZEICHNIS enthält nicht einmal ein Drittel der jetzt zusammengebrachten Beispiele, in ihm fehlen ganze Materialgruppen (und zwar die Eulengefäße aus gedrechseltem, silbermontiertem Maserholz und das eine aus Straußenei — übrigens auch die böhmischen Emailgläser in Eulengestalt⁸). So entstand der Wunsch, das in einem Lexikon nicht mitteilbare Sammelergebnis gesondert zu publizieren⁹: es bildet den Kern dieser Veröffentlichung. Es sei ausdrücklich betont, daß mein Verzeichnis, aus praktischen Erfordernissen



1 Eulengefäß aus Silber. Amsterdam, Rijks-
mus.: S 1



2 Eulengefäß in silbermontierter Kokosnuß.
Bremen, Fockemus.: K 6

entstanden, ausschließlich der Praxis dienen will; es möchte nicht als ein KRITISCHER KATALOG verstanden werden, sondern — auch wenn es manche kritischen Hinweise enthält — die Spezialforschung anregen, nicht ihr vorgreifen.

Seit langem hat man sich darüber Gedanken gemacht, welche Bewandnis es mit den Eulengefäßen habe, welche Bedeutung das Tier besitze, daß es als figürliches Gefäß so beliebt werden konnte. Die erhaltenen Beispiele sind bis auf wenige Ausnahmen Trinkgefäße¹⁰. Auf diesen Gebrauch deutet öfters auch ihre Beschaffenheit: einige Stücke sind nur innen oder nur dort ganz vergoldet¹¹, andere haben Einsatzbecher¹²; mehrfach sind Eulengefäße mit Inschriften versehen, in denen vom Trinken, von Wein oder Weintrinken die Rede ist (darüber siehe unten).

Für wen aber wurden die Gefäße hergestellt und aus welchem Anlaß? Mir sind bisher nur zwei Quellennotizen bekannt geworden, die über die ursprüngliche Bestimmung eines silbernen Eulengefäßes eindeutige Auskunft geben. Im Jahre 1568 erhielt der Sieger beim Kaiserlichen Freischießen als Bestgabe ein silbernes Eulengefäß, das ein Wiener Goldschmied angefertigt hatte: dies geht aus einem Zahlungseintrag in den Büchern des Kaiserlichen Hofzahlamtes hervor¹³. Der Rat der Stadt Peine ließ 1661 die heute im Kestner-Museum in Hannover befindliche *silberne Uhlen zu Brunswig machen* (S 11), um sie dem militärischen Stadtkommandanten *in angelegenen Sachen* zu verehren¹⁴. Beide Male waren die Eulengefäße Ehrengaben. Bei einer dritten Nachricht bleibt es ungewiß, ob sie über die Erstbestimmung oder über eine frühe Zweitverwendung unterrichtet: im Nachlaßinventar der Landgräfin Sabine von Hessen, die am 17. August 1581 starb, ist vermerkt: *Einn vergult keutzlein so Iren f. gn. schwester Freulein Dorothea Maria* (geboren 1559, zum Zeitpunkt der Schenkung zehn Jahre alt!) *Zum neuen Jhare verehret Anno 1570*¹⁵.

Schon 1565 waren *zwen eulen keutze* im Besitz des hessischen Landgrafen Philipps des Großmütigen¹⁶; in den Inventaren von Mitgliedern der landgräflichen Familie findet man gelegentlich Eulengefäße erwähnt, z. B.: *Ein Keutzlein sitzt Vf einem Amelirten fus. hat Vnser g.f. vnd her Ire fg. alhier verehrt, wigt — 13 loth 1 qu.*¹⁷. Man hat einleuchtend angenommen, daß es sich bei diesen Erwähnungen kaum um jeweils andere Stücke handele; vielmehr seien dieselben Gefäße geschenkweise oder im Erbgang persönlicher Besitz von Mitgliedern des Herrscherhauses geworden — wobei es bemerkenswert ist, daß die Eulengefäße zu keiner Zeit dem hessischen Silberschatz einverleibt wurden¹⁸. Tatsächlich sind im Kasseler Landesmuseum zwei Beispiele (S 13 und S 14) erhalten, die aus landesfürstlichem Besitz stammen. Von zwei weiteren Stücken ist bekannt, daß sie — ungewiß seit wann — in der Silbersammlung regierender Fürsten aufbewahrt wurden oder werden: S 27 ist seit der Verlagerung der Silbersammlung des Herzogs von Anhalt während des Zweiten Weltkriegs verschollen, K 21 befindet sich noch heute in der Silbersammlung des Fürsten von Liechtenstein in Vaduz.

Es gibt wenigstens ein Beispiel, bei dem man den Grund zur Anfertigung aus seinem Befund herauslesen zu können meint: S 4. Auf dem Boden ist eine Silberscheibe mit dem Wappen der Basler Familie Schlecht eingelassen, außerdem steht das Datum 1590 auf dem Gefäß. In diesem Jahre wurde Rudolf Schlecht (1550-1610) Ratsherr zu Basel, und es liegt nahe anzunehmen, daß die Anfertigung — oder zumindest die Plakettierung — des Gefäßes mit diesem Ereignis zusammenhängt. Ob nun freilich Rudolf Schlecht Auftraggeber oder Empfänger des Stückes war, läßt sich nicht entscheiden. Der Fall ist immerhin dafür interessant, daß auch biographische Forschung wichtige Fingerzeige für Bestimmung und Gebrauch von Eulengefäßen geben kann.

Derartige Nachforschungen setzen voraus, daß sich an dem Gefäß ein Wappen, eine Namensinschrift oder beides befindet. Das gibt es in der Tat mehrfach, wenn es auch nicht die Regel ist. Selbst wenn man das Wappen identifizieren und Näheres über seinen Inhaber ermitteln kann, bleibt es, solange nicht eindeutige Quellenzeugnisse hinzukommen, ungewiß, ob die Zutaten auf den Auftraggeber oder auf den Besitzer zu beziehen sind. Vorläufig ist nur in einem Falle — bei S 11 — Klarheit zu gewinnen: mit dem Stadtwappen von Peine bringt sich EIN ERBAHR RAHDT DER STADT P-INA (so die Beischrift) — der Schenkende — in Erinnerung.

Ein schlüssiger Beweis dafür, daß Körperschaften jemals zum eigenen Gebrauch bestimmte Eulengefäße herstellen ließen, ist bislang nicht zu erbringen gewesen. Wohl waren solche Gefäße in körperschaftlichem Besitz: die *Gesellschaft zu Bogenschützen* in Bern überstellte dem Berner Historischen Museum drei Maserholz-Eulengefäße als Depositum (M 1 — M 3). Die Stücke sind so ungleich, daß sie nicht als *Satz* bezeichnet werden können; eines ist mit dem Wappen der Familie Silberysen in Baden, Kanton Aargau, versehen. Es mag auf ähnliche Weise in den Besitz der Gesellschaft gekommen sein wie das mit silbernen Zutaten versehene Stück in denjenigen der Londoner *Company of Armourers and Brasiers*: in den Aufzeichnungen der *Company* findet sich folgender Eintrag: (1537) *This year the 26 day of Aug. Julyan late the wife of William Vyneard alias Seger deceased and gave to the Hall a stone Pot like an Owl with certain silver about it gilt the value of 26 s. 8 d.*¹⁹. Dieses Eulengefäß aus Steinzeug — m. W. das erste unter den wenigen näher datierbaren — ist erhalten (Abb. 3). — Einem Hinweis von 1829 zufolge^{19a} hätten sich in Peine ehemals (wann?) „sowohl im Rathaus wie im Amtlokal ein (silbervergoldetes) Eulengefäß“ befunden. — Bei keinem zweiten Stück ist eine so anschauliche Vorstellung von seinem Gebrauch zu gewinnen wie bei einem silbervergoldeten Eulengefäß, das einst im Besitz der Stadt Ochsenfurt a. M. war: beinahe zwei Jahrhunderte lang, von 1611 bis 1802, wurde hier ein Trinkbuch geführt²⁰. Seit wann der *Kauz* in städtischem Besitz war, ist unbekannt; *als der (Würzburger) Domherr Konrad Ludwig Zobel von Giebelstadt im Jahre 1611 das Kauzenbuch ins Leben rief, war der Kauzenpokal offensichtlich schon etliche Zeit im Gebrauch*²¹. Dennoch gibt es vielleicht einen Fall, in dem die Annahme eines körperschaftlichen Auftraggebers wahrscheinlich ist. Unter den Eulengefäßen aus Kokosnuß gibt es eine offenbar aus derselben Werkstatt (in Wesel?;



3 Eulengefäß aus Steinzeug. London, Company of Armourers and Brasiers



4 Eulengefäß aus Steinzeug. Köln, Kunstgewerbe-Mus.

vgl. K 6) stammende Gruppe, der auch das einzige bisher festgestellte Stück aus Straußenei (STR 1) zuzurechnen ist. Alle Beispiele — K 2, K 6, K 12, K 13, K 14a, K 20 — besitzen anscheinend die gleiche(n?) Inschrift(en?) und tragen, sofern sie inschriftlich datiert sind, die Jahreszahl 1556. Solche Serienproduktion ist ohne Parallele; sie mag am ehesten damit erklärt werden, daß hier ein *Satz Eulengefäße* für gemeinsamen Gebrauch angefertigt werden sollte.

Die Werke selbst vermitteln des öfteren ein farbiges Bild von ihrem Verwendungszweck: sie besitzen allerlei gegenständliche und figürliche Zutaten und Inschriften, die bisher wenig beachtet, zum Teil nicht einmal im Wortlaut mitgeteilt wurden, obwohl ihre Dialektfärbung ein wichtiges Hilfsmittel für die Lokalisierung sein kann.

Alle diese Beigaben sind nähere Erklärungen primär mit der Eule verknüpfter Vorstellungen. Ohne diese zu kennen, besteht keine Aussicht, die in der Tiergestalt des Gefäßes beschlossene Allegorie zu entdecken. Nun haben aber die vielen in der Tat ungewöhnlichen Eigenarten der Eulenvögel seit jeher zu allegorischer Auslegung verlockt; das Ergebnis ist eine nur noch schwer überschaubare Fülle höchst widersprüchlicher allegorischer Deutungen²². An welche von ihnen die Hersteller von Eulengefäßen sich hielten, ist nicht bündig zu sagen, ja, eine solche Art, die Entstehung jener Gefäße zu motivieren, würde gegen einen Grundsatz der Allegorie verstoßen: Assoziation, Mehrdeutigkeit und daraus folgende Vielfalt möglicher Erklärungen waren beabsichtigt und sind von besonderem Reiz. Man kann sich leicht vorstellen, wie Gedankenspiele in der munteren Runde der

Zeher bald zu geistreich-witzigen Gesprächsspielen anregten, bald zu derben Zoten führten.

Zwei Vorstellungskreise haben bei den Trinkgefäßen in Eulengestalt vor allen anderen eine Rolle gespielt. Sie beruhen auf der allegorischen Deutung der als Jagd- und Lockvogel gebrauchten Eule und auf einer ihrer physiologischen Eigenarten.

Der Zusammenhang mit den von der Jagd- und Lockeule abgeleiteten Deutungen zeigt sich darin, daß sehr viele Eulengefäße die Eule mit Glöckchen (Bellen) an ihren Ständern und/oder auf einer Lockstange, dem T-förmigen Eulenstock, aufgeblockt zeigen. Die Bellen sind Kennzeichen für den Gebrauch der Eule bei der Beizjagd, der auf dem Eulenstock aufgeblockte Vogel diente dem Vogelsteller als Lockvogel. Die allegorische Umdeutung liegt nahe: die Eule wird zum Bild dessen, der einer Sache nachjagt, der danach trachtet, etwas zu bekommen, und zum Sinnbild der Verlockung. Da Eulengefäße zum Trinken dienten, ergeben sich die nächsten Schritte der allegorischen Auslegung beinahe von selbst: die Eule verlockt zum Trinken und ist ein Bild des auf das Trinken Versessenen.

In enger Verbindung damit steht die zweite Deutung: die Eule ist Tierallegorie der Unmäßigkeit und Völlerei, im besonderen der Trunksucht (*ebrietas*). Grundlage für diese Auslegung war die Beobachtung des Kotzens der Eule: ihr unverdauliche Nahrungsreste speit sie in Form von Ballen (Gewölle) aus. Der Verdauungsvorgang spielt sich in einer Weise ab, daß vordergründige Wahrnehmungen sich durchaus an die Beschwerden, die sich bei Menschen als Folge unmäßigen Trinkens einstellen können, erinnert fühlen mag.

Mit dem Trinken hängt denn auch alles zusammen, was an gegenständlichen und figürlichen Zutaten sowie an Inschriften auf Eulengefäßen vorkommt.

Da ist zunächst der oft als Pfeife benutzbare Ast, den die Fänge der Eule packen. Wer würde da nicht an das in vielen Varianten bekannte Sprichwort erinnert, demzufolge keiner zu gleicher Zeit trinken und pfeifen kann²³? Nur wer ausgetrunken hat, kann pfeifen — und sich damit um das Nachfüllen bemühen. Die ziemlich seltenen figürlichen Zutaten sind — mit einer Ausnahme²⁴ — Tiere: Schnecke (S 10, S 21), Frosch oder Kröte (S 52), Schildkröte (S 20), Eidechse (S 50, S 53 und S 54). Die Formulierung *Trinken wie ein Frosch*²⁵, die auf das alte lateinische *ranarum more bibere*²⁶ zurückgeht, heißt soviel wie *dem Trunk ergeben sein*. Schnecke und Schildkröte sind gebräuchliche Tierallegorien der Langsamkeit und der Trägheit²⁷; ihre Wiedergabe auf Eulengefäßen läßt verschiedene Deutungen zu, von denen wenigstens einige erwähnt seien. Der Träge ist überzeugt: *Es geht nichts über das Schneckenleben*²⁸ — und gehört nicht das Trinken zu den liebsten Beschäftigungen des *piger homo*? Doch findet man die Schnecke auch als Vorbild an Tugend und Ausdauer gepriesen (*disce puer virtutem ex me [= cochlea] verumque laborem*^{28a}) — soll sie hier vor der Verlockung der Eule zum Trinken warnen oder ironisch zu ausdauerndem Trinken ermuntern? Ähnlich mehrdeutig sind die Erklärungen der Schildkröte auf einem Eulengefaß (was bei der Ähnlichkeit der allegorischen Auslegung beider Tiere nicht verwunderlich ist: in Emblembüchern findet man bisweilen Schnecken dargestellt, wenn im Text von Schildkröten die Rede ist!^{28b}). In dem langsamen Dahinkriechen der Schildkröte, die ein Jahr braucht, um einen Schritt zu gehen^{28c}, spiegelt sich Faulheit, Trägheit, Saumseligkeit, oder bedächtiges, zielstrebig beharrliches Tun^{28d}. Es liegt im Ermessen dessen, der das Trinkgefäß gebraucht, ob er sich durch die Wiedergabe der Schildkröte unter den Fängen einer Eule warnen lassen will, beharrliches Fortschreiten auf dem Tugendweg gegen Trinkerfreuden zu tauschen, oder ob er sich dadurch zu fleißigem Trinken überredet sieht. Es gibt, wie gesagt, noch eine ganze Reihe anderer Möglichkeiten der Erklärung (etwa: die Weisheit [Eule] duldet keine Trägheit [Schnecke, Schildkröte]), doch bewegen sie sich in dem hier umschriebenen Bereich. Einer bestimmten Deutung den Vorzug zu geben erscheint solange unangebracht, als es nicht gelingt, die Tierpaare Eule—Schnecke oder Eule—Schildkröte in der Literatur zu fassen. Weder in der Fabeldichtung noch in Emblembüchern bin ich ihnen bisher begegnet^{28e}. — Die Eidechse ist wohl, wie meist, nur zur Belebung der künstlerischen Wiedergabe des Erdbodens hinzugefügt²⁹.

Inhaltlich neutraler, lediglich auf die von der Eule bevorzugten Aufenthaltsorte hinweisend, sind die Gefäßfüße einzelner Stücke. Solches naturkundliche Wissen war bestimm-



5 Eulengefäß(?) aus Hafnerkeramik. Augsburg, Städt. Kunstslgn.



6 Eulengefäß aus Hafnerkeramik. Baden-Baden, Markgräfl. Badische Slgn.

mend für S 1: hier ist die Eule auf dem First eines Daches aufgeblickt. Von der Vorliebe des Tieres für Dachfirste wußten patristische Autoren zu berichten³⁰. Auch die Wiedergabe von Eulen in Astgabeln (S 7 und S 33) scheint auf Beobachtung ihrer Lebensgewohnheiten zurückzugehen.

Ein reizvoll vielfarbiges Bild vom Gebrauch der Eulengefäße vermitteln die Inschriften. Bemüht man sich um ihr Verständnis — was keineswegs immer leicht ist —, so darf man nie aus dem Auge verlieren, daß es sich hier nicht um einfache Textaufzeichnung handelt, sondern um Inschriften, deren Deutung schon ihr Anbringungsort vorbestimmt.

Die Inschriften zweier Eulengefäße lassen den Schluß zu, sie seien als Gabe der Freundschaft an ihre Erstbesitzer gekommen. Der Beschenkte, der aus K 15 trinkt, wird aufgefordert, (dabei) des Schenkenden zu gedenken; falls er dieser Auflage nicht nachkommt, wird ihm angedroht, der Vogel werde schauen: ZV MEIN GEDENT (gedenk?, gedenkt?) ODER WOGELSCHAVT (vogel schaut). Das spielt offensichtlich auf Schlimmes an: entweder erinnert der Verfasser der Inschrift damit an die magische Kraft des Vogels im Dienste des bösen Blickes oder er läßt die Eule als Verkünderin nahenden Unheils auftreten: Denkst du nicht an mich, so soll dich Unheil treffen. Auf einem Genter Eulengefäß von 1557 stehen im Wortlaut leider nicht mitgeteilte Inschriften, angeblich zwei Verse aus Jesus Sirach, einer auf die Freundschaft, der andere auf den Wein bezüglich (S 52). Es gibt jeweils mehrere Stellen des Ecclesiasticus, auf die die Inhaltsangabe zutreffen könnte.

Die Inschriften auf S 52 sind in Latein abgefaßt. Ausschließlich lateinische Inschriften kommen auf Eulengefäßen nur sehr selten vor: auf dem in demselben Jahr wie S 52 in derselben Genter Werkstatt hergestellten Gefäß S 40 und auf S 21, einer wohl ebenfalls niederländischen Arbeit. Besonders reicher Gebrauch von Inschriften ist bei S 40 gemacht;

jederzeit lesbar sind drei auf das Weintrinken bezügliche Verse aus Jesus Sirach, die auf dem Standfuß eingraviert sind. Sie unterrichten den Zecher, wozu es Wein gibt: der Wein ist zur Annehmlichkeit gemacht und nicht zum Berauschen (VINVM IN IVCVNDITATEM CREATVM EST ET NON IN EBRIETATEM. ECLI. 31, 35); mäßig getrunken, dient er der Gesundheit von Körper und Seele (SANITAS ANIME ET CORPORIS SOBRIVS POTVS. ECLI. 31, 37), aber vieles Weintrinken bereitet der Seele Bitterkeit (AMARITVDO ANIME VINVM MVLTVM POTATVM. ECLI. 31, 39). Zwei weitere Inschriften stehen auf der Halsstulpe und sind erst zu lesen, wenn man den Deckel abnimmt. Hier erfährt man Näheres über die Eule; nach der mir freundlicherweise angefertigten Transkription steht da + CETERE AVES CIRCA BVVBONE(M) VOLA(N)T IPSV(M)O3 (!, wohl *ipsumque*) DEPLVMA(N)T . ARISTOTILES + und MVLTA PARS ANVM (!, wohl *avium*) ODIT BVVBONEM. ARISTOTILES. Die erste der beiden Inschriften ist eine etwas gekürzte, aber recht getreue Übersetzung von Aristoteles, *Historia animalium* VIII, 3, 39: τῆς δὲ ἡμέρας . . . τὰ ἄλλα ὀρνίθια τὴν γλαῦκα περιπέταται, ὃ καλεῖται θαυμάζειν καὶ προσπετόμενα τίλλουσι. Anschließend heißt es, deshalb würden Vogelsteller mit der Eule allerlei Vögel jagen (διὸ οἱ ὀρνιθοθηραὶ θηρεύουσιν αὐτῇ παντοδαπὰ ὀρνίθια: ed. Immanuel Bekker. Bd. I. Berlin 1831, S. 609²). Bemerkenswert ist der Gebrauch des Verbs *deplumare*, das erst im 12. Jahrhundert aufkommt und vornehmlich in Berichten über die Falkenjagd gebraucht wurde³¹. Bringt die erste Inschrift die Vorstellung von der Lockeule in Erinnerung, so erläutert die zweite, deren Quelle ich bisher noch nicht nachweisen kann, es hasse — darum — ein großer Teil der Vögel die Eule.

Auch die dritte der lateinischen Inschriften ist im vollen Wortlaut bekannt (S 21). Sie besteht aus zwei Teilen, deren einer ein Zitat aus dem Liber Sapientiae ist (1, 3: PERVERSE COGITATIONES SEPARANT A DEO), während der zweite 1. Korinther 13,5.7 paraphrasiert: CHARITAS OMNIA SVFFERT ET NON COGITAT MALV(M). Was war der Anlaß, gerade diese beiden Bibelstellen auf ein Eulengefäß zu schreiben, wie kommen sie überhaupt zusammen? Vom Sprachlichen her gesehen, fällt die Assoziation *cogitationes* — *cogitat* auf. Liebe erduldet alles und denkt nichts Schlechtes, aus ihr also kann das von Gott trennende falsche, verkehrte Denken nicht kommen: Ein Lob der *Charitas* — ausgerechnet auf einem Eulengefäß? Ja, aber keines der theologischen Tugend dieses Namens: *charitas* wird auch genannt *quaevis extraordinaria refectio, maxime illa quae fiebat extra prandium et coenam in Monasterio*³¹, schließlich jedes Weintrinken³²; ja selbst das Weinmaß, das den Mönchen bei der *extraordinaria refectio* zugestanden wurde, heißt so³³. Andere Namen für den Umtrunk, der an kirchlichen Festtagen stattfand, sind *charitas vini* und *poculum charitatis*³⁴. Damit verliert das Vorkommen von Bibelstellen zum Lob der *Charitas* an einem Eulengefäß alles Überraschende. Es ist nicht nötig, aus der Inschrift zu folgern, das Gefäß habe sich in klösterlichem Besitz befunden (tatsächlich ist in einem Fall, bei S 9, ein Kloster als Besitzer eines Eulengefäßes nachzuweisen): die Inschriften können erbaulich-belehrend verstanden werden, aber sie müssen es nicht; sie können auch parodistisch aufgefaßt werden (schon gar, wenn man — was möglich ist — „cogitare“ als Intensivum von „cogere“³⁵ interpretiert), und dann ergibt sich eine stattliche Zahl durchaus begründbarer Auslegungen. Gemeinsam ist ihnen nur eines: alle gehen von der Überzeugung aus, die der Leibwächter des Königs Darius 3. Esra 3,24 verfocht: *O viri, num praecellit vinum? Quis sic cogitat facere? (Et tacuit hoc dicto).*

Die deutschen Inschriften nehmen sich dagegen recht hausbacken aus. Sie wenden sich unverkennbar mehr an *Weltkinder* und *Trinkhelden*, die, wie der böhmische Pfarrer Mathesius 1562 in seiner Bergpostille³⁶ sagt, *heutigen Tages . . . aus . . . Hirschen, Schweinen, Käuzen, Schwänen . . . und anderen ungewöhnlichen Trinkgeschirren, die der Teufel erdacht hat, (trinken), und mit großem Mißfallen Gottes im Himmel*³⁷. In der Inschrift von S 4 klingt das ovidische *vina dabant (parant) animos*³⁸ an, ein Lob auf den Wein wird der Mahnung zur Mäßigkeit verbunden: DER WEIN IST GVTT / MACHT MVT / SO MAN IN RECHT DRINCKEN THVT.

Etwas kunstvoller ist die Inschrift auf S 7 verschlüsselt: ICH ARME MAISZ / MACHT MIR DER KAUTZ / SO ANGSTIG HALSZ. Die Korrektur *halsz* > *haisz* ist wahrscheinlich, ändert aber nichts am Sinn; es ist gleichgültig, ob der Anblick des Kauzen der armen Meise, dem

von ihm herbei und in sein Verderben gelockten Vogel, die Kehle zusammenschnürt, einen *angstig halsz* macht, oder ob ihr vor Angst *haisz* wird. Die Äußerung ist dem angelockten Vogel in den Schnabel gelegt. Mit ihm soll sich der von dem gefüllten Eulengefaß angelockte Zecher vergleichen, um sich an der *armen maisz* ein Beispiel dafür zu nehmen, wohin es führt, wenn man der Verlockung der Eule nicht widersteht. Die Inschrift will auf diese exemplarische Weise zum Maßhalten beim Trinken ermahnen. Der gleiche Gedanke ist bei S 34 dadurch zum Ausdruck gebracht, daß auf dem Mundrand des Gefäßes kleine Vögel eingraviert sind, auch sie sind Opfer des Lockvogels.

Drei Beispiele besitzen eine auffällige formale Gemeinsamkeit: sie sind zweiteilig, die erste Inschrift besteht aus einem kurzen deutschen oder lateinischen Kernspruch, die gesprächigere zweite aus deutschen Versen. Solche Inschriftenpaare gemahnen an die Textbestandteile eines Emblems, an Lemma und Epigramm³⁹. Die fehlende Icon könnte sehr wohl die Eule sein; ungewöhnlich, doch keineswegs unvorstellbar wäre allein der Umstand, daß die Icon zugleich Schrifträger ist. Ein solches Bezugssystem möchte man für um so wahrscheinlicher halten, als die bildlich-litteräre Doppelform des Emblems im 16. Jahrhundert modisch beliebt war.

Eine von vielen Autoren des 16. Jahrhunderts benutzte sprichworfthafte Wendung⁴⁰ vertritt bei S 30 das Lemma: TRINCK VND IS, / GOT NIT VERGIS. Als Epigramm aufzufassen ist das Verspaar: DIE WELT THVT SICH VERKEREN, / DARVM MVS ICH TRINCKEN LEREN. Sprecherin ist die in der Icon dargestellte — in der Gestalt des Gefäßes gegenwärtige — Eule. Sie gibt sich als Lehrerin aus, ihr Wirkungskreis ist die *verkehrte Welt*. Nun stünde dieses Amt der Eule als Vogel der Athena-Minerva und als (gerade zu Beginn der Neuzeit wiederentdeckte) Tierallegorie der Weisheit wohl an. Warum aber muß sie in der verkehrten Welt lehren? Im vorliegenden Falle ist der Eule offenbar eine andere Bedeutung unterlegt, eine, die in der mittelalterlichen Überlieferung besonders tief wurzelt: die Eule, die die Nacht mehr liebt als den Tag, ist Inbegriff der Verkehrtheit, der Verstocktheit, der Unbelehrsamkeit (zumal der Juden, die Christus töteten). In einer geordneten Welt kann niemand, der mit solchen Eigenschaften ausgestattet ist, ein guter Lehrer sein: *falsche Lehrer seind wie nacht Eulen, zu denen die Vögel fligen vnd sich ob iren Wandel verwundern*⁴¹. Als falsche Lehrer locken die Eulen ins Verderben — das aber ist die *doctrina*, mit der die verkehrte Welt regiert wird. Nicht genug damit muß die Eule, zugleich doch auch Allegorie der *Ebrietas*, ausgerechnet das Trinken lehren. Anders aber ist die Lehre des Lemmas: Essen und Trinken wird nicht verpönt, doch soll bei allem Gott nicht vergessen werden, d. h. man soll sich, göttlicher Satzungen eingedenk, des ungezügelter Genusses enthalten. Das ist die rechte Lehre und Weisheit. Die antithetischen Feststellungen finden in der mehrdeutigen Allegorie der Eule zusammen, ohne daß der Gegensatz aufgelöst würde. Es obliegt dem Benutzer des Gefäßes sich für die geordnete oder für die verkehrte Welt zu entscheiden; auf welche Seite er immer sich schlagen wird: er ist gewarnt und zur Mäßigkeit ermahnt.

Auch die Inschriften auf K 22 rufen dazu auf, Maß zu halten. Dies geschieht jedoch auf ganz andere Weise. Zunächst wird festgestellt: CHRISTI BLVT / IST ALLEN GVT. Zu diesem Lemma tritt das Epigramm: ICH BIN AIN KEICLEIN WOLGEMVT / WER MICH AVSTRINCKT LOB GOTT VND NEM VERGVT⁴². In ihm stellt sich die Sprecherin vor; sie gebraucht dabei eine auch von Inschriften auf Druckgraphik her bekannte Formulierung⁴³. Zugleich aber identifiziert sich die Eule mit dem ihr nachgebildeten Gefäß: wer dieses einmal ausgetrunken hat, soll Gott loben, d. h. ihm für seine Gabe danken, und für gut nehmen⁴⁴. Die köstliche Gabe, um die man Gott loben soll, ist natürlich der Wein. Er wird im Lemma als Blut Christi angesprochen. Er ist gut für alle. Die Eule, die solche Kostbarkeit enthält und zu so frommem, gottgefälligem Tun ermuntert, ist Christussymbol, freilich in einer stark abgeschwächten Form lebt hier die Erinnerung an eine schon seit frühchristlicher Zeit gängige⁴⁵ Symbolik fort.

Das dritte Inschriftenpaar besteht ausnahmsweise aus deutschem und lateinischem Text; es kommt — entgegen allen sonstigen Inschriften — auf mehreren Eulengefäßen vor: auf dem vielleicht aus Wesel stammenden Satz von Kokosnuß-Gefäßen (siehe oben). Die

lateinische Inschrift, die als Lemma dient, ist der Bibel entnommen; sie stammt aus Isaiä (40,8) oder einer der Parallelstellen dazu⁴⁶: VERBUM DOMINI MANET IN ETERNVM. Bisher konnte ich sie mit Sicherheit auf K 2, K 14a und K 20 feststellen, doch auch K 6 scheint sie besessen zu haben (siehe dort). Das Epigramm ist, wie gewohnt, ein deutsches Verspaar. Vollständig kenne ich es von K 2, K 14a und K 20, auf Abbildungen von K 6, K 12 und K 13 kann ich es nur bruchstückweise entziffern; ob es sich auch auf STR 1 findet, ist mir nicht bekannt. Hier das Ergebnis des Puzzlespieles:

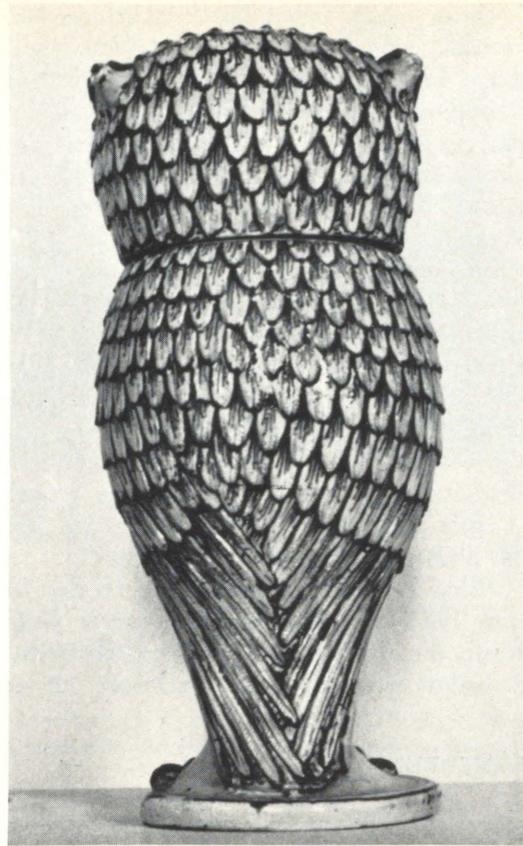
K 2:	ALS ALE FOEGELEN SIN TENIST,	SO IS MIN FLEGEN ANT ALER BIST
K 6: FLEGEN ANT
K 12:	ALS ALE F N ANT ALER BIST.
K 13:	ALS ALE FOEGELE
K 14a:	ALS ALE FOEGELEN SIN TENIST,	SO IS MIN FLEGEN ANT ALER BIST.
K 20:	ALS ALE FOEGELEN SIN TENIST,	SO IS DIE FLEGEN ANT ALER BIST ⁴⁷ . (Abb. 10).

Die Verse klingen auf der Inschrift von K 18, der längsten unter den deutschen Inschriften, an: DES NACHTS FLIGE ICH ALLEENE / DOER DAT GROENE WOLT / ICK ARME WLKEN KLEENE / MIN GEDACHTE SIN MENICH FOLT. / ALS ANDER WOGEL SIN TOE NESTE / SO IS MIN WLIGEN BESTE. Zunächst stellt sich die Eule vor und schildert voller Selbstmitleid ihr Tun und ihren Gemütszustand. Sie ist nur ein Eulchen, klein, arm und fliegt in der Nacht allein durch die grüne Welt. Ihre Armut besteht darin, daß sie, der alle Vögel gram sind⁴⁸, nur nachts, wenn alle anderen, sie hassenden Vögel⁴⁹ in ihren Nestern schlafen, und für sich allein auffliegen kann. Dabei kommen ihr mancherlei Gedanken. Ganz im Gegensatz dazu heißt es abschließend, das nächtliche Fliegen sei doch das Beste: besser als was? Die andern Vögel schlafen doch. Auf die Wendung zur selbstzufriedeneren Betrachtung kommt es an. Sie enthält unausgesprochen die Einladung, der Leser möge sich an dem Eulchen ein Beispiel nehmen und die Eule in seiner Hand fliegen lassen, das Eulengefaß gebrauchen — seine „Pflege“ ist das Beste. Dabei ist daran zu erinnern, daß die Umschreibung *min wligen* (*flegen*) für das Trinken aus dem Gefäß in vielen Fällen einen ganz konkreten Hintergrund hat. Zahlreiche Eulen, darunter auch die diese Inschriften tragenden Kokosnuß-Eulen, stellen den Vogel mit beweglichen Flügeln dar. Sie sollen angeblich dazu dienen, dem Trinkenden ins Gesicht zu schlagen (weshalb man auch solche Beispiele als *Scherzgefäße* oder *Trinkspiele* bezeichnet findet)⁵⁰. Es scheint dafür aber auch eine andere Erklärung zu geben. Bei S 12 ist es ziemlich sicher, daß man die Flügel bis zur Waagerechten anheben und so die Eule beim Trinken an ihren Flügeln halten konnte. Man kann sich auch gut vorstellen, daß die fußlos gebliebenen Gefäße (die in der Tat häufiger bewegliche Flügel haben als diejenigen mit Fuß) beim Trinken mit beiden, unter die beweglichen Flügel geschobenen Händen gehalten wurden, so daß die Eule beim Anheben vor dem Trinken ihre Flügel bewegte.

Solches Fliegen der Eule, das Weintrinken, findet am besten dann statt, wenn die *ander wogel* in ihren Nestern sind. Jetzt fällt auch neues Licht auf den Inhalt der ersten Verse: die mannigfaltigen Gedanken der Eule sind natürlich diejenigen, die die Eule, will sagen: der Inhalt des Eulengefäßes, bringt.

Wie aber ist all dies mit der lateinischen Inschrift zu verbinden? Der Eule, als Christussymbol verstanden, ist sie wohl angemessen, genau so wie das deutsche Verspaar gut zu der Eule der Verlockung und der — zur — Trunkenheit paßt. Ähnlich wie bei den anderen hier als emblematisch charakterisierten Inschriften liegen in dem Tierbild der Icon die Möglichkeiten zur Erklärung *in bonum* und *in malum* beschlossen, und Lemma und Epigramm beschreiten jeweils einen der Wege allegorischer Erklärung.

Bei den Eulengefäßen aus silbermontierter Kokosnuß ist nicht nur die Tiergestalt inhaltlich bezugreich, auch dem Material kommt sehr zweckgerechte Bedeutung zu. *Dieser Frucht wird ... eine große Kraft wider allerhand Gift, ingleichen wider die Colic, Lähmung der Glieder, wider das böse Wesen und wider Nerven-Gebrechen zugeschrieben. Sie macht gelinde Brechen*⁵¹. Mit diesen (und noch manchen anderen) pharmazeutischen Wirkungen ausgestattet, empfahl sich die Kokosnuß für Trinkgefäße: sie entgiftet ihren Inhalt und hilft selbst dann noch, wenn dies nicht ganz gelungen sein sollte.



7/8 Eulengefäß aus Fayence. Köln, Kunstgewerbemus.

Nach allem Gesagten dürfte deutlich sein, in welchen Bereich die mit Eulengefäßen verbundenen Vorstellungen gehören. Es bleibt aber noch die Frage, wann und wo diese Gedanken zuerst gefaßt wurden und zur Herstellung eines Trinkgefäßes in Eulengestalt führten. Darauf sei hier nur eine vorläufige, gewissermaßen statistische Antwort gegeben, die überdies nur für den deutschen Sprachbereich gilt.

Das älteste der erhaltenen Eulengefäße ist wohl S 1 (Abb. 1), das Werk eines Ulmer Goldschmieds aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts⁵². Es ist zeitlich klar geschieden von den nächstjüngeren Beispielen aus diesem Material und trägt deutliche — und zahlreiche — Zeichen höheren Alters. Seine auffälligste Besonderheit ist die Gestaltung des Gefäßfußes als Dach eines Hauses. Das unterscheidet S 1 von allen anderen hier verzeichneten Beispielen. Auf diese Unterscheidung ist um so größeres Gewicht zu legen, als sämtliche anderen Stücke in der Form der Gefäßfüße sehr uniform sind: von 1550 bis 1700 werden einige wenige Grundtypen variiert, die in keiner Weise mit S 1 zusammenhängen. Auch stilistisch ist S 1 deutlich anders als die nächstjüngeren Beispiele. Die Form des Tierkörpers ist von einer knappen Rundung und die Gravierung von einer solchen Schärfe und Präzision, daß man sich an spätgotische Arbeiten erinnert fühlt. Das ist nicht nur materialbedingte Straffheit, wie man sie — 1584 — Goldschmieden zum Vorwurf machte: *Dann ihr Goldtschmiede Pflegts gerne alles in stracke Linien Zu machenn*⁵³.

Maserholz-Eulengefäße werden erstmals durch eine Notiz in einem Basler Inventar vom Jahre 1548 faßbar; in ihr wird *ein fladerin kutzenn silber beschlagen und vergult* erwähnt⁵⁴. Das älteste datierte Gefäß aus diesem Werkstoff, M 5, stammt laut Inschrift von 1561 und ist, wie alle bisher bekannt gewordenen Beispiele, in der Schweiz entstanden.

Ob es vor dem Satz Weseler (?) Eulengefäße (vgl. Abb. 2), d. h. vor 1556 entstandene Beispiele aus silbermontierter Kokosnuß unter den erhaltenen Stücken gibt, soll hier nicht entschieden werden⁵⁵.

Schwieriger liegen die Verhältnisse bei den keramischen Arbeiten; die Erstlinge der verschiedenen keramischen Techniken sind nicht unbedingt die vergleichsweise seltenen, durch Inschriften oder Quellen datierten. Eulengefäße aus Steinzeug (Abb. 3/4) sind im Rheinland spätestens seit 1537 entstanden⁵⁶; die ältesten Stücke aus Fayence (Abb. 7/8) sind 1540 datiert⁵⁷; nur stilistisch bestimmbar ist die Entstehungszeit der Beispiele aus glasierter Irdenware⁵⁸, die quellenmäßig zuerst 1580 — lange nach dem Aufkommen solcher Eulengefäße (vgl. Abb. 5/6) — nachzuweisen sind⁵⁹. Es liegt, soweit ich sehe, keine Veranlassung vor, mit der Datierung der frühesten, höchstwahrscheinlich süddeutschen⁶⁰ Arbeiten der Hafnerkeramik über das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts zurückzugehen. Nun sind die keramischen Eulengefäße, wie ein Blick auf die Abb. 3-8 zeigt, untereinander irgendwie verwandt; wie das Abhängigkeitsverhältnis zu bestimmen ist, müssen Spezialuntersuchungen ermitteln. Das annähernd gleichzeitige Aufkommen von Kölner Eulengefäßen aus Steinzeug, Bozener Stücken aus Fayence, süddeutschen der Hafnerkeramik zeigt, daß der Gefäßtypus an weit voneinander entfernt liegenden Orten um 1537-1540 bekannt war. Die Zeitspanne, innerhalb deren die Filiation erfolgte, ist nicht abschätzbar, sie dürfte aber vor den feststellbaren Daten liegen.

Erst aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts stammen die gläsernen Eulengefäße; das älteste ist 1582 datiert (Abb. 9)⁶¹.

Eine interessante Ergänzung zu den hier zusammengestellten Werken wären die — zum Teil von namhaften Augsburger Goldschmieden hergestellten⁶² — silbernen Eulenköpfe, die als Ersatz für zerbrochene Deckel keramischer Eulengefäße angefertigt wurden. Es bedarf noch weiterer Vorarbeiten, um sie listenmäßig vorstellen zu können.

ANMERKUNGEN

- 1 Bei dieser Angabe stütze ich mich auf die statistische Auswertung der bei Rosenberg³ verzeichneten Werke Augsburger und Nürnberger Goldschmiede. Die beiden Vororte der deutschen Goldschmiedekunst, aus denen zahlreiche Eulengefäße kommen, sind nur mit vier bzw. drei Stücken vertreten, denen eine vielfach größere Zahl z. B. von Hirschgefäßen gegenübersteht.
- 2 Auf im Gefäßtypus gleiche Werke außereuropäischer Kulturkreise — es wäre vor allem auf chinesische Arbeiten hinzuweisen — kann hier nicht eingegangen werden, doch seien wenigstens einige Literaturhinweise gegeben. — Die wichtigsten zusammenfassenden Arbeiten sind: Alfred Salmony: The owl as ornament in archaic Chinese bronzes. In: *Parnassus* 6, 2, 1934, S. 23-25 — Allan Priest: The owl in Shang and Chou bronzes. In: *Bull. of the Metrop. Mus. of Art* 33, 1938, S. 235-40 — E. Erkes: Der ikonographische Charakter einiger Chou-Bronzen. In: *Artibus Asiae* 6, 1936/37, S. 92-108; dazu ein Nachtrag vom selben Verfasser ebda 8, 1940, S. 49. Über die Bedeutung der Eule in der chinesischen Mythologie und Geschichte hat W. Eberhard (*Lokalkulturen im alten China 1: T'oung Pao. Suppl. zu Bd. 37. Leiden 1942*) mehrfach geschrieben. (Hinweise von Dr. P. W. Meister, Frankfurt a. M.) — Vgl. ferner H. Ardenne de Tizac: Was bedeutet die chinesische Eule? In: *Pantheon* 1, 1928, S. 8 f. — Ebda 20, 1937, Abb. S. 210 — Sato Masahiko: *Toki zen shu* 9. Tokio 1958, Abb. 20.
- 3 Zwei von ihnen werden in Paris (Louvre und Cabinet des Medailles) verwahrt, je eines in den Staatl. Antikensammlungen in München und im Museo Archeologico in Syrakus. Vgl. E. Pottier in: *Bull. de correspondance hellénique* 32, 1908, S. 529-48 — K. Friis Johansen: Les vases sicyoniens. Paris-Kopenhagen 1908, S. 157 f. — Humfry Payne: *Necrocorinthia*. Oxford 1931, S. 173 ff. (jeweils mit Abb.).
- 4 Edwin Redslob: Die Eulenkale der deutschen Renaissance. In: *Jb. d. bremischen Slgn.* 5, 1912, S. 30-46 (im folgenden zitiert: Redslob).
- 5 Karl Masner: Eule aus Fayence vom Jahr 1560. In: *Jb. d. Schles. Mus. f. Kunstgew. u. Altertümer* 2, 1902, S. 100-05 — Walter Stengel: Studien zur Geschichte der deutschen Renaissance-Fayencen. In: *Mitt. a. d. GNM* 1911, S. 92-105 — Ders.: Neue Beiträge zur Lösung der Hirschvogel-Frage. In: *Kunst u. Kunsthandwerk* 16, 1913, S. 467 — Ders.: Öfen, Krüge und Bilder auf antiquitätische Art. Hirschvogel-Studien. In: *Jb. f. Kunstwiss.* 2, 1924/25, S. 26-46 — Otto von Falke: Die Fayence-Eule des Schloßmuseums. In: *Berliner Museen* 46, 1925, S. 29-35 — Ders.: Fayence-Eulen. In: *Jb. d. Schles. Mus. f. Kunstgew. u. Altertümer* 9, 1928, S. 97-105 — Robert Schmidt: Meisterwerke mittel- und süddeutscher Fayencekunst aus deutschem Privatbesitz. Frankfurt a. M. 1925 — Alfred Walcher von Moltheim: Süddeutsche Fayencekunst im 16. Jahrhundert. In: *Altes Kunsthandwerk* 1, 1927, S. 42-50 — William Bowyer Honey: Augustin Hirschvogel und die Tyroler Eulenkrüge. In: *Burl. Mag.* 69, 1936, S. 111-20 — Joseph Ringler: Beiträge zur südtirolischen Fayencekunst des 16. Jahrhunderts. In: *Der Schlern* 27, 1953, S. 6-20. — Karl Theodor Hoeniger: Der Bozener Maler Bartlmä Dill — ein Sohn Tilman Riemenschneiders. Ebda, S. 3-5 — Wolfgang Pfeiffer: Beiträge zu Bartlmä Dill Riemenschneider. In: *Cultura Atesina* 16, 1962, S. 19-37. — Vgl. auch Hugh Tait: Birds in European Ceramic Art 1: The Owl. In: *Apollo* 67, 1958, S. 112 ff.



10 Teil der Inschrift auf silbermontierter Kokosnuß als Eulengefäß.
Providence, Mus. of Art: K 20

9 Emailglas in Eulengestalt. Zürich, Privatbesitz

⁶ W. B. Honey (Anm. 5), S. 112, 117. Die Liste entspricht nicht mehr in allen Angaben den heutigen Verhältnissen und kann stellenweise ergänzt werden (zumal wenn man die nicht in engerer Beziehung zur sog. Hirschvogel-Frage stehenden Stücke mitberücksichtigt).

Im einzelnen: Die Exemplare, die sich ehemals in der Slg. Temmler, Berlin, befanden (Honey Nr. 1, 13, 15, 16), wurden bald nach Kriegsende 1945 zerstört. — Zu den Kriegsverlusten gehört auch Inv. Nr. F 1516 des (chem.) Schloßmuseums, Berlin (Honey Nr. 10; dessen beide anderen Exemplare befinden sich jetzt im Kunstgewerbemus. in West-Berlin, Inv. Nr. 15.42 u. 25.49). — Über Verbleib und Erhaltung des Eulengefäßes in Breslau (Honey Nr. 14) war nichts zu ermitteln. — Den Besitzer wechselten die Stücke, die sich früher in den Slgn. Wilczek und Max von Goldschmidt-Rothschild befanden: das erstere (Honey Nr. 9) gehört jetzt dem GNM, Nürnberg (Inv. Nr. Ke 404), das zweite, dessen Echtheit früher zu Unrecht bezweifelt wurde (nicht bei Honey) dem Metrop. Mus., New York (Inv. Nr. 50.211.187; vgl.: Meisterwerke mittel- und süddeutscher Fayence aus deutschem Privatbesitz. Ausstellung Frankfurt a. M. 1925, Kat. Nr. 5, Taf. 2).

Unbekannt waren Honey die 1540 datierte Eule im Cleveland Museum of Art (Inv. Nr. 50.370. Handbook. 1958, Nr. 254; 1966, S. 113) und ein Exemplar im Museum of Fine Arts, Boston (Engagement Calendar 1960, Januarblatt), ferner das wappenlose Eulengefäß unbekannter Herkunft, das um 1600 oder bald danach in Deutschland entstanden sein dürfte und im Londoner Kunsthandel auftauchte (Verst. Kat. Christie's. London 21. 11. 1966, Nr. 14 mit Abb.). Über den Verbleib des (echten?) Stückes (aus Fayence?) mit dem Ochsenfurter Wappen, das sich ehemals in der Slg. Jean Hirsch befand (Verst. Kat. Lepke. Berlin 28. 10.-1. 11. 1902, Nr. 126) war nichts zu ermitteln.

Die Frage nach der Echtheit der Beispiele aus einer im Ostalpengebiet vermuteten Werkstatt scheint inzwischen positiv beantwortet; vgl. zu W. Stengel (Anm. 5, 1911), S. 103 Anm. 23 den Verst. Kat. Wawra. Wien 10. 12. 1917, Nr. 114 mit Abb. und A. Walcher von Molthein (Anm. 5), Taf. 39. Weitere Fayence-Eulengefäße sind quellenmäßig bezeugt, vgl. W. Stengel: Verschollene Fayence-Eulen? In: Festschrift für Erich Meyer zum 60. Geburtstag. Studien zu Werken in den Sammlungen des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg. Hamburg 1957, S. 181 f. Eine „Eule aus Fayence“ (?) soll sich im Besitz des Rates von Ochsenfurt a. Main befunden haben (Max Hermann von Freeden: Das Ochsenfurter Kauzenbuch. Mainfränkische Hefte 47. Würzburg 1967, S. ix); ob sie identisch ist mit der bei Lepke versteigerten der Slg. Jean Hirsch, vermag ich nicht zu sagen. Schließlich sind an Vogelgefäßen, die zu der von Honey zusammengestellten Gruppe gehören, außer dem Coburger Doppeladlerkrug (Honey Nr. 11) noch das sog. Arnstädter Huhn (W. Stengel [Anm. 5, 1911], S. 75, Abb. 72) und das Adler-Gefäß des Hetjens-Museums, Düsseldorf, zu nennen (Heinz Ritzerfeld: Keramisches Museum Hetjens. Kunstsammlungen der Stadt Düsseldorf. Düsseldorf 1952, Nr. 18, Abb. 18).

Für Auskünfte habe ich Dr. A. Schönberger, Berlin, und Dr. R. Rückert, München, zu danken.

⁷ Für Eulengefäße aus Steinzeug vgl. Karl Koetschau: Rheinisches Steinzeug. München 1924. — Siehe auch Otto H. Förster: Die Sammlung Dr. R. von Schnitzler. München 1931, Nr. 383, Taf. 93. — Dank eines Hinweises von Dr. Christel Mosel kann ich hier als weiteres Stück Inv. Nr. 1917,58 des Kestner-Museums, Hannover erwähnen, eine Kölner Arbeit von etwa 1550.

Eine Zusammenstellung der ältesten Stücke aus glasierter Irdenware findet sich in Anm. 58.

- 8 Mir sind bislang drei Exemplare bekannt geworden:
 1 Zürich, Privatbesitz (Fritz Biemann, 1968). H. 20,1 cm. Durch Inschrift 1582 datiert. Metallener Standfuß. Der Deckel, der Eulenkopf, fehlt. Auf der Brust des Tieres eine relativ lange Inschrift (Anm. 49), deren Wörter, teils rot, teils gelb, durch blaue Punkte getrennt werden (Abb. 9).
 2 Prag, Kunstgewerbemus. Inv. Nr. Z — CVI/57. H. 21,5 cm. 1597 datiert. Der Vogelkopf fehlt. Die gleiche Inschrift (mit orthographischen Varianten) in acht Zeilen, wobei in jeder die Farbe wechselt; die Folge weiß-rot-gelb-blau wird zweimal durchlaufen.
- 3 Waddesdon Manor/Hertfordshire, Rotschild Coll. 1605 datiert. Vollständig erhalten. Veröffentlichung in dem in Arbeit befindlichen Katalog der Sammlung.
 Die Angaben beruhen auf Auskünften von Herrn F. Biemann, Zürich, R. J. Charleston, London, Dr. O. Drahotova, Prag, und Dr. R. Rückert, München.
- 9 Die Anregung verdanke ich Prof. Dr. Theodor Müller, München. Mein Dank gilt ferner Dr. Erich Steingräber, Nürnberg, der sich freundlich bereiterklärt hat, das Verzeichnis im Anz. d. GNM abzudrucken.
- 10 Sonstige Verwendungen von Eulengefäßen sind: Parfümbüchse (ursprünglich?; S 51), Zuckerdose (S 53, 54; englisch), Riechdose (?; S 6), Bekrönung eines Tintenfassens (ursprünglich?; S 23).
- 11 z. B. S 24; nur ausnahmsweise ist dieses Detail in der Literatur vermerkt, es darf deshalb damit gerechnet werden, daß die Beispiele mit Innenvergoldung zahlreicher sind, als es nach den Angaben des Verzeichnisses erscheint. Es gibt allerdings auch den umgekehrten Fall: S 12 ist nur außen vergoldet. Bei S 33 wurde nur das Innere des Eulenkopfes vergoldet.
- 12 Als Beispiele seien S 4 und K 15 genannt.
- 13 W. Stengel (Anm. 5, 1911), S. 103.
- 14 Siehe unter S 11.
- 15 Carl Alhard von Drach: Aeltere Silberarbeiten in den Königlichen Sammlungen zu Cassel ... Marburg a. d. L. 1888, S. 18 B: Nachlaßverzeichnis der Landgräfin Sabine.
- 16 Ebda, S. 19 B.
- 17 Ebda, S. 39 A (und, gekürzt und orthographisch abweichend, S. 19 B): Inventar der Landgräfin Juliane, 1607.
- 18 Ebda, S. 19 B.
- 19 Hubert Dynes Ellis: A short description of the ancient silver plate belonging to the Worshipful Company of Armourers and Brasiers. London 1892, S. 10 Nr. 2, Taf. 3, rechts (eine Kopie des Katalogs verdanke ich Dr. Tjark Hausmann, Berlin). Nach dem Eintrag ist also das Stück nicht auf 1537 zu datieren (so Nikolaus Pevsner: London 1. The Cities of London and Westminster. The buildings of England. London 1957, S. 200), sondern dieses Jahr ist ein terminus ante quem.
- 19a Die Kunstdenkmale der Provinz Hannover, Regierungsbezirk Hildesheim. Kreis Peine. Hannover 1938, S. 147; wenn ich die unvollständigen und durch Druckfehler entstandenen Bemerkungen unter Zuhilfenahme von Albert Quaritsch (Die Eule. Das Wahrzeichen von Peine. In: Hannov. Geschichtsbl. 3, 1900, S. 337-40) richtig ergänze, so geht die Angabe auf Ignaz Zeppenfeldt (Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte 1. Hildesheim 1929) zurück.
- 20 M. H. v. Freeden (Anm. 6).
- 21 Ebda, S. xi.
- 22 Zusammenfassend Heinrich Schwarz-Volker Plagemann: Eule. In: RDK 6 (im Erscheinen). — Unter Verweis auf diese Arbeit und der in ihr zit. Lit. verzichte ich im folgenden darauf, Belege für die verschiedenen hier erwähnten allegorischen Deutungen der Eule aufzuführen.
- 23 Vgl. Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon 4. Leipzig 1876, Sp. 1317 Nr. 40 f.; 1322 Nr. 138.
- 24 Diese ist S 30: hier sind dem Ast, den die Eule mit ihren Fängen packt, dünne Zweige aufgelegt; in deren Rundungen sind ein Jäger und ein Hirsch dargestellt, woraus man wohl schließen darf, daß dieses Eulengefäß beim Umtrunk nach der Jagd gebraucht wurde.
- 25 K. F. W. Wander (Anm. 23), Sp. 1324 Nr. 178.
- 26 Ebda.
- 27 Vgl. etwa die Nachweise bei Guy de Tervarent: Attributs et symboles dans l'art profane, 1450-1600. Genf 1958/59, Sp. 161 (s. v. *escargot* I und II: „attribut de la paresse“, „la lenteur“) und Sp. 383 f. (s. v. *tortue* II: „une sage lenteur“). — Beda Knipping: De iconografie van de Contra-Reformatie in de Nederlanden 1. Hilversum 1939, S. 328 (Register). — Eine repräsentative Übersicht über einschlägige Beispiele in der Emblem-literatur bietet Arthur Henkel-Albrecht Schöne: Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des 16. und 17. Jahrhunderts. Stuttgart 1967, bes. Sp. 607-23.
- 28 K. F. W. Wander (Anm. 23), Sp. 292 Nr. 2.
- 28a Joachim Camerarius: Symbolorum et emblematum ex aquatilibus et reptilibus desumptorum centuria quarta. Nürnberg 1604 (1605), Nr. 99 (A. Henkel-A. Schöne [Anm. 27], Sp. 620).
- 28b Vgl. Mathias Holtzwardt: Emblematum Tyrocinia: sive picta poesis latinogermanica. Das ist: Eingebümete Zierwerck ... Straßburg 1581, Nr. 27 (A. Henkel-A. Schöne [Anm. 27], Sp. 618 f.) und Jacobus a Bruck: Emblemata politica. Straßburg und Köln 1618, Nr. 40 (A. Henkel-A. Schöne [Anm. 27], Sp. 621).
- 28c So z. B. Sebastian de Covarrubias Orozco: Emblemas morales. Madrid 1610, Buch II Nr. 43 (A. Henkel-A. Schöne [Anm. 27], Sp. 613 f.).
- 28d Es genügt hier, auf die Beispiele bei A. Henkel-A. Schöne [Anm. 27], Sp. 2006 f. (Register) zu verweisen. — Für einen anderen Überlieferungs-zweig, in dem die Schildkröte als Bild der Häuslichkeit (besonders derjenigen keuscher Jungfrauen und verheirateter Frauen) dient, vgl. William S. Heckscher: Aphrodite as

- a nun. In: *The Phoenix* 7, 1953, S. 105-17, bes. S. 113; in Zusammenhang damit steht die Wiedergabe der Schildkröte als Attribut der *puclitia* — man könnte also die Eule, die eine Schildkröte packt, auch als „Sieg der Unkeuschheit (Eule) über die Keuschheit (Schildkröte)“ allegorisch erklären.
- ^{28e} Weder bei A. Henkel-A. Schöne [Anm. 27] noch in der an Emblembüchern sehr reichen Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München waren Beispiele zu finden. Auch Prof. Dr. Heinrich Schwarz, New York, der seit vielen Jahren Material für ein breit angelegtes Buch über die Eule in der bildenden Kunst zusammengetragen hat, sind keine Beispiele bekannt geworden, wie er mir freundlich mitteilte.
- ²⁹ Liselotte (Wehrhahn-)Stauch: Eidechse. In: RDK 4, Sp. 931-39.
- ³⁰ Z. B. Pseudo-Ambrosius, der eine gefallene Jungfrau von sich sagen läßt, sie sei *allein wie eine Eule auf dem Dachfirst* (. . . *facta sum sicut noctua in domicilio* [vgl. Ps. 101, 7]: *De lapsu virginis consecratae liber unus* 10,46: Migne: *Patrologia latina* 16, Sp. 382).
Daß die Eule gern auf Gebäudedächern und Dachfirsten aufblockt, weiß auch Hieronymus, *Epistula* 107, Ad Laetam de institutione filiae, 2 (ebda 22, Sp. 870 = *Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum* 55, S. 292).
- ^{30a} R. E. Latham: *Revised medieval latin word-list from British and Irish sources*. London 1965, S. 140.
- ³¹ Du Cange; *Glossarium mediae et infimae latinitatis* 2. 3. Aufl. Paris 1842, Sp. 183 C (Caritas, 3) mit Belegen.
- ³² J. F. Niermeyer: *Mediae latinitatis lexicon minus* 2. Leiden 1955, S. 145 (Caritas, 5).
- ³³ Du Cange (Anm. 31), Sp. 184 A.
- ³⁴ Wie auch J. Scheible weiß (Das Schaltjahr; welches ist der teutsch Kalender mit den Figuren und hat 366 Tag. 2: Januar. Stuttgart 1846, S. 96 f.).
- ³⁵ Vgl. *Thesaurus linguae latinae* 3, Sp. 1475 f. — J. F. Niermeyer (Anm. 32); 3, 1956, S. 195.
- ³⁶ Johannes Mathesius: *Sarepta oder Bergpostill*. Nürnberg 1562; auch in: *Ausgewählte Werke* 4: Handsteine. Hrsg. v. G. Loesche. Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen 14. Prag 1904.
- ³⁷ Zit. nach Julius Lessing: *Wunderliches Trinkgerät*. In: *Westermanns ill. Monatsh.* 63, 1887/88, S. 435.
- ³⁸ Vgl. Ovid: *Metamorphosen* XII, 242; *Ars amatoria* I, 237; *Remedia amoris* 805. Ferner K. W. Wander (Anm. 23); 5, 1880, Sp. 107 Nr. 514.
- ³⁹ Vgl. William S. Heckscher-K.-A. Wirth: *Emblem, Emblembuch*. In: RDK 5, Sp. 85-96.
- ⁴⁰ K. F. W. Wander (Anm. 23), Sp. 1318 Nr. 65 (m. zahlreichen Belegen).
- ⁴¹ Ebda; 3, 1873, Sp. 1 Nr. 13 (mit Nachweis).
- ⁴² Der Schluß der Inschrift, *nem vergvt*, ist *nim vür gut* zu lesen. Für die erwogene Lokalisierung des Gefäßes nach Augsburg spricht sprachlich wenig (wie mir Dr. Grubmüller, München, freundlich mitteilt), allenfalls *ain*, *aus-*, *-lein* und die Entrundung des *eu* > *ei*; das Deminutiv *keutzlein* ist Bairisch-fränkisch, vgl. Hugo Suolahti: *Die deutschen Vogelnamen*. Straßburg 1909, S. 319.
- ⁴³ Vgl. das Eulenblatt des Nürnberger Ornamentstechers Gilich Kilian Proger v. 1534: *Ich bin ein Kevclein Wolgemvt*. . . (M. Rosenberg. In: *Kunst u. Kunsthandwerk* 14, 1911, S. 384).
- ⁴⁴ Zu diesem Adverb *fürgut* vgl. Jacob und Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch* 4, 1. Leipzig 1878, Sp. 627, 738.
- ⁴⁵ Zur Verbreitung trug in hohem Maße der Physiologus bei. Die Interpretation des Kauz' als Christussymbol steht in der griechischen Erfassung (Francesco Sbordone: *Physiologi graeci singula[e] variarum aetatum recensiones*. Mailand-Genua 1936, S. 19 f.) und ist, beinahe wörtlich getreu, in die älteste lateinische Übersetzung (versio Y der Physiologus-Literatur) übernommen worden, vgl. Francis J. Carmody: *Physiologus Latinus*, versio Y. Berkeley-Los Angeles 1941, S. 98.
- ⁴⁶ Z. B. 1. Petrus 1, 255; vgl. auch Ps. 118, 89 (u. a. Stellen).
- ⁴⁷ Diese Verse haben, zumal in der anfangs allein bekannten Fassung von K 20, mir und den mich beratenden Germanisten, Prof. Dr. Hugo Kuhn und Dr. Grubmüller, München, viel Kopfzerbrechen bereitet. Rasch zu klären war der sprachliche Befund: die Verse sind niederdeutsch (*is* statt *ist*, *sin* statt *sint*, Dehnungs-e in *foegelen*, *ant* statt *an dat*; *tenist* = *te nist*: *te* für *to* ist westniederdeutsch, vgl. Karl Schiller-August Lübben: *Mittelniederdeutsches Wörterbuch* 4. Bremen 1878, Sp. 550. Was aber ist *die flegen*? Grammatisch korrekt wäre *die vlege(n)* = die Pflege, *die vlege* = die Fliege; nicht von Anfang an auszuschneiden sind natürlich Verschreibungen, so daß auch zu erwägen bleibt: *flegen* als substantivischer Infinitiv = das Fliegen (warum dann aber *die flegen* und nicht *dat flegen*?), *der vlege* = Schlichtung, Aussöhnung, Versöhnungsvertrag (Agathe Lasch-Conrad Borchling, fortgeführt von Gerhard Cordes: *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch* 1. Neumünster 1956, Sp. 741) — schließlich auch „Vertragstrunk“ etc., *die vlege* = die Bitte, schließlich „Durst“. Alle diese Interpretationen ergeben einen gewissen Sinn, bald einen besseren, bald einen schlechteren, wobei teils mehr, teils weniger grammatische oder sprachliche Bedenken geltend zu machen sind. Erst durch das Bekanntwerden der Lesart von K 2 und das Vorkommen einer nächstverwandten Formulierung in einem längeren Kontext (K 18) wurde deutlicher, in welcher Richtung das Verständnis zu suchen ist: hier heißt es *min flegen* (K 2; *wligen*, K 18), und das kann wohl nur „mein Fliegen“ oder „meine Pflege“ bedeuten. Genau diese Doppeldeutigkeit aber paßt vorzüglich zu Eulengefäßen.
- ⁴⁸ Vgl. Dürers (?) Holzschnitt *Der Eulen seyndt alle Vogel neydig und gram* (Erwin Panofsky: *Albrecht Dürer* 2. 3. Aufl. Princeton 1948, S. 48 Nr. 404, wo auch Zuschreibungsfragen erörtert sind).
- ⁴⁹ Inschrift auf dem in Anm. 43 genannten Kupferstich von G. K. Proger (*Alle Vögel hassen mich*). Ihre Hasser verwünscht die Eule in den Inschriften auf den gläsernen Eulengefäßen von 1582 und 1597: ICH BIN EIN VOGL VND HEISSE DI (fehlt 1597) EVLE. WER MICH (fehlt 1582) HASSET DER HABE IM (HABEIM, sic! [1597]) DIE BEVLE. Vgl. auch W. Stengel (Anm. 5, 1911), S. 104.
- ⁵⁰ Redslöb, S. 33, 34.

- 51 Johann Heinrich Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexikon 6. Halle-Leipzig 1733, Sp. 555.
- 52 Die Bestimmung, die auf O. v. Falke zurückgeht (vgl. unter S 1), wird vom jetzigen Besitzer, dem Amsterdamer Rijksmuseum, anscheinend nicht geteilt. In dessen jüngster Publikation wird für eine Datierung in die Mitte des 16. Jahrh. plädiert, was mir unannehmbar scheint. Meine Bitte um die Angabe von Gründen und einige nähere Auskünfte blieb unbeantwortet.
- 53 C. A. von Drach (Anm. 15), S. 18 A.
- 54 Rudolf F. Burdckhardt in: Hist. Mus. zu Basel. Jahresber. u. Rechnungen ... 1914 (1915), S. 5.
- 55 Von den mir in Abbildungen bekannt gewordenen Eulengefäßen aus silbermontierter Kokosnuß gibt es m. E. nur zwei, deren Entstehung vor der Weseler (?) Beispielgruppe um 1556 zu erörtern wäre: S 16 und S 19.
- 56 Vgl. S. 44 und Anm. 19.
- 57 Es sind die im Kölner Kunstgewerbemus. (Abb. 4; Honey Nr. 3), in der Slg. T. J. Gaisford St. Lawrence, Howth Castle (Co. Dublin; Honey Nr. 2) und im Cleveland Mus. of Art (vgl. Anm. 6). Vor 1540 entstanden ist möglicherweise eines der Stücke, die sich in der Slg. Temmler befanden (vgl. Anm. 6): Honey setzt es als Nr. 1 in seine chronologisch geordnete Liste.
- 58 Die drei Beispiele, die als die ältesten gelten dürfen:
- 1 Freiburg i. Br., Augustinermus.: Adlergefäß (Inv. Nr. 12735. Aufgang der Neuzeit. Ausstellung Nürnberg 1952, S. 32 Kat. Nr. G 93, Abb. S. 38).
 - 2 Augsburg, Städt. Kunstslgn.: Vogelgefäß ohne Kopf, höchstwahrscheinlich ein Eulengefäß (Inv. Nr. 10475. Augsburger Renaissance. Ausstellung Augsburg 1955, Kat. Nr. 597). Abb. 5.
 - 3 Baden-Baden, Markgräfl. Badische Slgn.: Eulengefäß (M. Rosenberg: Die Kunstkammer im Großherzogl. Residenzschloß zu Karlsruhe. Karlsruhe 1892, Taf. 9). Abb. 6.
- 59 1580 ist im Inventar des Willibald Imhof erwähnt *ein stainene Euln mit dem birkamer und Strauben Wapen* (W. Stengel [Anm. 5, 1924/25], S. 40).
- 60 Die Annahme süddeutscher Entstehung gründet sich auf die Fundorte der in Anm. 58 genannten Beispiele.
- 61 Vgl. Anm. 8.
- 62 Z. B. von Matthäus Wallbaum, gest. um 1630 (Ernst Kühl: Eulen. In: Westfalen 45, 1967, S. 170 f., Abb. 108) und von Johann Martin Maurer, um 1741-43 (Honey Nr. 12). Weitere Beispiele bei O. v. Falke (Anm. 5, 1928), S. 99 f., 104 f., Abb. 5-8.

VERZEICHNIS

Die Widerstände, die dem Versuch, eine Liste von Eulengefäßen aufzustellen, entgegenstehen, sind groß. Sie waren, trotz der Hilfe vieler, denen ich mich für Auskünfte dankbar verpflichtet fühle und von denen namentlich Dr. Rolf Fritz, Münster, hervorzuheben ist, nicht in allen Fällen zu überwinden. Die weitaus meisten Eulengefäße tauchen kurz, wie Kometen, im Kunsthandel auf, und ihre Spur ist, wenn überhaupt, nur selten zu verfolgen. Bedauerlich oft sind die Angaben der (Versteigerungs-)Kataloge so summarisch, daß nicht einmal die Identifizierung eines zu verschiedenem Zeitpunkt und in verschiedenem Besitz erwähnten Stückes verlässlich vorgenommen werden kann. Maßangaben für dieselbe Arbeit differieren im Extremfall bis zu zehn Zentimetern, von der Informationspflicht über Provenienz und ältere Literatur fühlt man sich vielfach entbunden. Ich kann daher nicht ganz ausschließen, daß ich ein und dasselbe Stück in Fällen, in denen mir keine Abbildungen erreichbar waren, auf Grund durchaus abweichender Angaben der Literatur an zwei Stellen aufgeführt habe (wo auch nur der geringste Verdacht besteht, ist das angegeben). Um anderen ein ähnliches Rätselraten zu ersparen, haben sich die Herausgeber dieses Jahrbuchs dankenswerterweise bereitgefunden, alle Gefäße, von denen ich ein Bild beschaffen konnte, zu reproduzieren; wer sich dieser unschätzbaren Hilfe bei Identifizierungs- und Bestimmungsfragen künftig bedient, wird bereitwillig entschuldigen, daß zahlreiche Abbildungen nach Reproduktionen angefertigt werden mußten (gewöhnlich aus Versteigerungskatalogen, von denen aber auch an Orten mit reichsten einschlägigen Bibliotheksbeständen nicht alle greifbar sind). Durch ein alphabetisches Verzeichnis der erwähnten Besitzer und Kunsthändler (vgl. S. 83) hoffe ich die Benutzbarkeit des Verzeichnisses gefördert zu haben.

Wie jeder, der sich mit Eulengefäßen befaßt hat, kenne ich nur einen sehr kleinen Teil der Beispiele im Original — der Verbleib der meisten ist nicht bekannt. Nun sind aber solche Gefäße als begehrte Sammelobjekte (zumal des 19. Jahrhunderts und der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg) auch gefälscht worden. Es ist ein Glücksfall, wenn schon Abbildungen den Verdacht einer Nachbildung auszusprechen erlauben. Mit der Aufnahme eines Stückes in das Verzeichnis ist daher — wie ich hier ausdrücklich betonen möchte — die Frage nach seiner Echtheit nicht selbstverständlich bejaht.

Im folgenden werden die Beispiele nach den verwendeten Werkstoffen gesondert aufgeführt. Maßgebend für ihre Ordnung ist der Ort, an dem ich sie zuletzt nachweisen konnte.

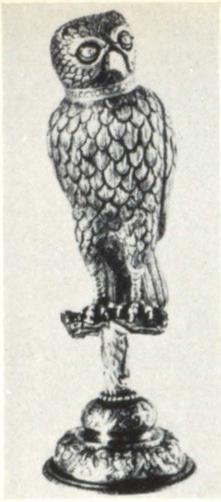
S 1-56 = Silberne Eulengefäße. S 1-19 in Museumsbesitz, S 20-56 in Privatbesitz oder Kunsthandel

K 1-22 = Eulengefäße aus silbermontierter Kokosnuß

M 1-5 = Eulengefäße aus silbermontiertem Maserholz

STR 1 = Eulengefäß aus silbermontiertem Straußenei

Für jede Ergänzung des gewiß nicht vollständigen Verzeichnisses sowie Berichtigung seiner Angaben bin ich dankbar und erbitte deren Übermittlung an die Adresse des Reallexikons zur Deutschen Kunstgeschichte, 8 München 2, Meiserstraße 10.



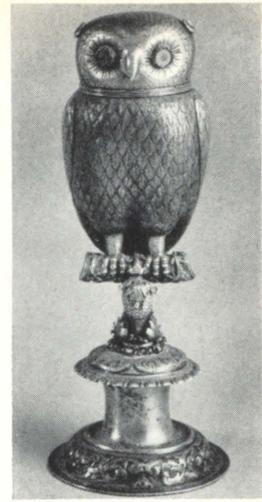
11 Appenzell: S 2



12 Basel: S 3



13 Basel: S 4



14 Bern: S 5

SILBERNE EULENGEFÄSSE IN MUSEUMSBESITZ

S 1 (Abb. 1)

AMSTERDAM, Rijksmus. (Inv. Nr. R.B.K. 17002)
Silber, vergoldet

Höhe: 24 cm [3]; 27 cm [1]

Beschau: Ulm (R³ 4728)

Meistermarke: unbeschrieben, von [1] bezogen auf Peter Hofherr (1497 Lehrling, 1511 Lehrherr); (vgl. Adolf Häberle: Die Goldschmiede zu Ulm. Ulmer Schriften z. Kunstgesch. 10. Ulm 1934, S. 32).

Aus der Slg. Fritz Mannheimer, Amsterdam [1], erworben.

Die Eule, an deren rechtem Ständer eine Belle hängt, ist aufgeblockt auf dem First eines steilen, mit Schindeln bedeckten Daches mit Zinnenkranz, das auf vier turmförmigen Füßen ruht. Auf der Vorderseite des Daches ein emailliertes Silbermedaillon mit dem Wappen der Grafen von Wertheim oder dem diesem Wappen gleichen der Stadt Wertheim.

Literatur: 1. O. v. Falke: Kat. der Slg. Mannheimer, Amsterdam. Manusk. (um 1925). — 2. W. M. B.: Zwei Wertheimer Eulen-Pokale. In: Altfränk. Bilder 56, 1957, Abb. 4. — 3. Th. M. Duyvené de Wit-Klinkhamer: Uit de Schatkamer II. Rijksmus. Amsterdam. Amsterdam 1957, Abb. 20. — 4. M. H. v. Freeden (-Hanswernfried Muth): Neuerwerbungen des Mainfränkischen Museums 1956-1965. In: Mainfränk. Jb. f. Gesch. u. Kunst 17, 1965, S. 131. — 5. M. H. v. Freeden: Das Ochsenfurter Kauzenbuch 1611-1802. Mainfränk. H. 47. Würzburg 1967, S. IX.

S 2 (Abb. 11)

APPENZELL I. Rh., Landesarchiv (Inv. Nr. 9)
Silber, teilvergoldet

Höhe: 25,7 cm

Beschau: Augsburg [1] (R³ 129 oder 137)

Meistermarke: R³ 399 (?); nach [1]

Die Eule ist auf einem T-förmigen Stock aufgeblockt; der Fuß besteht aus ornamentgeschmücktem Standfuß, darüber eine schmale Einschnürung und ein flacher Knauf, der ebenfalls mit getriebenen

Ornamenten verziert ist. Den Ansatz des Stockes (mit rissiger Baumrinde) kaschiert ein gezahntes Perlband.

Die von [1] erwogene Zuschreibung an Leonhard Umbach (Heirat 1579, gest. vielleicht nach 1614) ist in doppelter Hinsicht unsicher: weder stimmt der bei R³ verzeichnete Meisterstempel genau für diesen Goldschmied (s. dort u. unter S 36), noch ist die Marke hier mit R³ 399 unbedenklich gleichzusetzen. Da über das für den Meister R³ 399 gesicherte Eulengefäß S 36 nichts zu ermitteln war, ist es mir unmöglich, beide Werke stilistisch zu vergleichen. Die Datierung in die Jahrzehnte um 1600 wird durch die Fragen der Zuschreibung vermutlich nicht berührt.

Literatur: 1. Dora Fanny Rittmeyer: Kirchliche und weltliche Goldschmiedearbeiten in Appenzell Innerrhoden. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 11, 1964, S. 53, 72, 102, 104, Taf. XVII Abb. 50.

S 3 (Abb. 12)

BASEL, Hist. Mus. (Inv. Nr. 1914/597)

Silber, teilvergoldet

Höhe: 20 cm

Beschau: Basel [1]

Meistermarke: C. M. (nicht bei R³; von [1] bezogen auf Christoph Mentzinger, 1562-1637).

Die Eule ist auf einem T-förmigen Stock aufgeblockt; unter diesem ein mit Schindeln ornamentiertes Zwischenstück, das vom Fuß durch eine breite Einschnürung abgesetzt ist. Auf der Aufwölbung des runden Fußes Beschlagwerk-Ornament und Früchte. An jedem der beiden Ständer des Tieres eine Belle. *Literatur:* 1. Rudolf F. Burckhardt in: Hist. Mus. zu Basel. Jahresber. u. Rechnungen ... 1914 (1915), S. 4 f. m. Abb.

S 4 (Abb. 13)

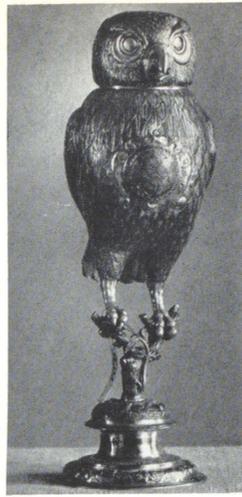
BASEL, Hist. Mus. (Inv. Nr. 1918/158)

Silber, teilvergoldet

Höhe: 20 cm [1]; 21 cm [5]



15 ehem. Bremen: S 6



16 Budapest: S 7



17 Budapest: S 8

Stempel auf dem später eingesetzten Becher: R³ 8813 (Johann Friedrich Brandmüller, gest. 1732 oder 1734). Im Boden eine Silberscheibe mit dem Wappen der Basler Familie Schlecht (vgl. [2]), Jahreszahl 1590 (Rudolf Schlecht [1550-1610] wurde 1590 Ratsherr zu Basel) und Inschrift DER WEIN IST GVTT / MACHT MUT / SO MAN IN RECHT DRINCKEN THVT; vgl. S. 44. Ehem. im Besitz von Alphons Kern, Basel.

Wegen denkbar enger Beziehung zu S 5 von [1] dem 1588 zünftigen Basler Goldschmied Hans Bernhard Koch zugeschrieben.

Literatur: 1. Hist. Ausst. v. Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes aus Basler Privatbesitz. Basel 1912. Nr. 49 mit Abb. — 2. R. F. Burckhardt: Kunst und Gewerbe aus Basler Privatbesitz. Basel 1912, Taf. 3. — 3. W. R. Staehelin: Trinkgefäß in der Kunsthistorischen Ausstellung Basler Kunsthalle 1912. In: Schweiz. Archiv f. Heraldik 1912. — 4. R. F. Burckhardt in: Hist. Mus. zu Basel. Jahresber. u. Rechnungen ... 1918 (1919), S. 26 f., Abb. 1. — 5. Emil Major: Hist. Mus. Basel. Profane Goldschmiedearbeiten. Die Hist. Mus. der Schweiz 3: Silbergeräte III. Basel 1930, Taf. VII.

S 5 (Abb. 14)

BERN, Bern. Hist. Mus. (Inv. Nr. 36601)

Silber; vergoldet Augen- und Schnabelpartie, Ständer und Fänge der Eule, die vorderen Ränder der Flügel, die Ananasfrucht sowie Stock und Sockel des Gefäßes

Höhe: 26 cm

Beschau: Basel

Meistermarke: BK, zu beziehen auf den 1588 in Basel zünftigen Goldschmied Hans Bernhard Koch [1]. Nicht bei R³.

Aus Berner Privatbesitz erworben (zur Provenienz vgl. [2], S. 318).

Ein sehr ähnliches — ungestempelt — Eulengefäß vom gleichen Goldschmied im Basler Hist. Mus. Vgl. S. 4.

Die Eule ist auf einem T-förmigen Stock, auf dessen Querast Zweige aufgelegt sind, aufgeblickt; von

diesem fällt eine Ananasfrucht in Akanthusblättern auf den tragenden Stock herab. Bildung des Fußes analog zu S 3, jedoch mit abweichender Ornamentik. *Literatur:* 1. R. F. Burckhardt in: Hist. Mus. zu Basel. Jahresber. u. Rechnungen ... 1918 (1919), S. 26. — 2. Michael Stettler in: Jb. d. Bern. Hist. Mus. 37/38, 1957/58 (1959), S. 317 f., Taf. vor S. 315.

S 6 (Abb. 15)

Ehem. BREMEN, Focke-Mus.

Silber (?), vergoldet (?)

Höhe: 9,8 cm

Beschau: nicht bekannt, ob vorhanden

Meistermarke: G. P. im Quadrat

Riechdose [1]?

Nach Mitt. des Mus. ist das kleine Eulengefäß nicht mehr vorhanden; es ging entweder im Zweiten Weltkrieg verloren oder wurde schon früher verkauft (die Unterlagen sind verbrannt [2]).

Literatur: 1. Redslob, S. 43, Taf. VII d. — 2. Freundl. Mitt. des Mus. (Dr. W. Kloos).

S 7 (Abb. 16)

BUDAPEST, Kunstgewerbemus. (Inv. Nr. 19.111)

Silber, teilvergoldet

Höhe: 29,5 cm [1]

Beschau: Ulm (R³ 4730)

Meistermarke: Ulrich Sautter, 1573 Meister (R³ 4765)

Inschrift: ICH ARME MAISZ MACHT MIR DER KAUTZ SO ANGSTIG HALSZ (HAISZ?)

Auf der Brust des Tieres von Rollwerk-Ornament eingefasstes Medaillon mit Wappen und (auf einem Band) *chris(t)oph haffner*.

Über die Provenienz liegen mir keine Angaben vor. Die Eule sitzt auf einer Astgabel, die auf einem aufgewölbten Sockel (mit getriebenen und gravierten Angaben von Erdschollen, Steinen und Pflanzen) steht. Darunter breite Einziehung, die zur Fußplatte mit Blüten in Rollwerk-Ornament überleitet.

Literatur: 1. R² 3725 = R³ 4765 (m. älterer Lit.). — 2. Redslob, S. 46 Nr. 25.



18 Coimbra: S 9



19 Dortmund: S 10



20 Hannover: S 11

S 8 (Abb. 17)

BUDAPEST, Kunstgewerbemus.

Silber, vergoldet

Höhe: unbekannt

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Die Provenienz ist mir nicht bekannt.

Das Eulengefäß gehört seinem Typus nach zu einer Gruppe, die von S 41, S 45, S 47 (und S 37) gebildet wird und für die der umgekehrt birnförmige Tierkörper und der Stoß mit leicht umgebogenem Ende — er dient als Stütze — charakteristisch sind.

Literatur: 1. Das Ungarische Kunstgewerbemuseum. *Illustr. Führer durch die Sammlungen.* Amtl. Ausgabe. Budapest 1925, S. 26 („ungarisch, 16. Jahrh.“), Taf. XLIX (Nr. 91: „Nürnberg, 17. Jahrh.“).

S 9 (Abb. 18)

COIMBRA, Mus. Machado de Castro

Höhe: 13 cm

Aus dem Kloster Santa Clara in Coimbra.

Als portugiesische Arbeit des 17. Jahrh. bezeichnet [1].

Literatur: 1. *Les trésors de l'orfèvrerie du Portugal.* Ausst. Paris 1954/55, S. 42 Kat. Nr. 96, Taf. 43 (m. weit. Lit.).

S 10 (Abb. 19)

DORTMUND, Mus. f. Kunst u. Kulturgesch. (Inv. Nr. C 2368)

Silber; Augen mit roter Farbe ausgefüllt

Höhe: 17,5 cm

Stempel: drei stark verriene — nicht mehr deutbare — Marken [2].

1906 aus westfälischem Privatbesitz (von Druffel, Haus Welbergen, Krs. Steinfurt) erworben [2].

Der Ast, auf dem die Eule sitzt, ist eine spielbare Flöte; auf ihn kriecht eine Schnecke hinauf.

Das Eulengefäß gehört seinem Typus nach zu den relativ seltenen Beispielen, die die Eule auf einem Querast ohne Sockel zeigen (vgl. S 21, S 30). Die Annahme, es fehle das Postament — so [1], S. 39 —, ist mit guten Gründen abzulehnen (siehe [2]).

Verwandt ist — nach [2] — S 21. Die Gestaltung des Gefieders hat ihre nächsten Verwandten bei niederländischen Beispielen (wie S 12, S 21, S 23, S 52). Die Datierung ins 16. Jahrh. dürfte außer Frage stehen, ob jedoch auch schon dessen 1. Hälfte denkbar ist (so [2]), erscheint zweifelhaft.

Literatur: 1. Redslob, S. 39, 46 Nr. 21 (m. d. älteren Lit. außer: Kat. zur Ausst. westfälischer Altertümer u. Kunsterzeugnisse. 3. Aufl. Münster 1879, S. 61 Nr. 674: Anfang 18. Jahrh.). — 2. Rolf Fritz: *Mus. f. Kunst u. Kulturgesch. Dortmund. Gold und Silber. Beschreib. u. krit. Verzeichnis der Goldschmiedearbeiten des 12.-18. Jahrh.* Dortmund 1965, Nr. 22 mit Abb.

S 11 (Abb. 20)

HANNOVER, Kestner-Mus. (Inv. Nr. W.M. V, 13)

Silber; vergoldet sind Augen, Schnabel, ehem. auch die Fänge, der Fuß des Gefäßes und die Plakette auf der Brust; innen ganz vergoldet

Höhe: 24 cm [5]; 23 cm [3]

Beschau: Braunschweig

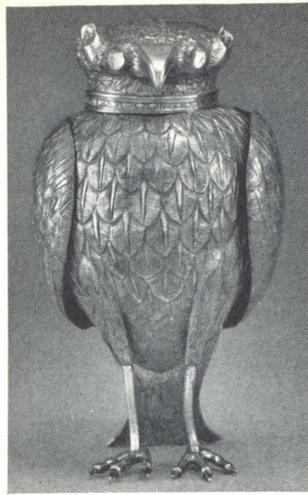
Meistermarke: A W monogrammiert, was auf Adam Wegener (Meister 1644, erwähnt 1647) oder — falls nicht identisch — Adam Wagner (erwähnt 1675-81) zu beziehen ist (R³ 1313).

Auf der Brust des Tieres Medaillon mit dem Stadtwappen von Peine und der Umschrift EIN ERBAHR RAHDT DER STADT PEINA. 1661. Die Eule ist ein Wahrzeichen der Stadt Peine, die schon im 16. Jahrh. als *det ulen Nest* bezeichnet wurde (vgl. [3], S. 122 u. öfter sowie die von Herbert Krümpel [Peiner Bibliographie. Peine 1966, S. 4 f. Nr. 47-54] nachgewiesenen Beiträge).

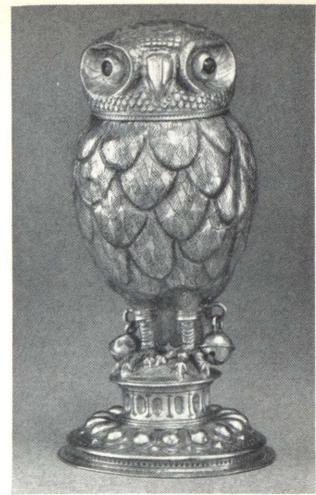
Quellen: Bei [1] wird eine „alte Aktenaufzeichnung“ genannt, wonach das Eulengefäß ein Geschenk an den militärischen Stadtkommandanten von Peine war: *Eine silberne Uhlen zu Brunswig machen lassen und dem Herrn Obersten in angelegenen Sachen verehret worden und wieget diese Uble 36 ½ Lobtt, machet das Silber 18 Thaler 9 Mgrosen, vor jedes Lobtt zu machen 5 ½ mgr., ist das Macherlohn*



21 Hannover: S 12



22 Kassel: S 13



23 Kassel: S 14

5 Thaler 21 mgr., thut zusammen für Silber und Macherlohn 23 Thaler, 30 mgr. — Die Angabe, das Eulengefaß sei identisch mit einem von der Stadt Peine an Georg V., König von Hannover, geschenkt (Albert Quaritsch [Die Eule. Das alte Wahrzeichen von Peine. Peine 1898, S. 12; Hannov. Geschichtsbibl. 3, 1900, S. 337-40] kommt nicht mehr darauf zurück, wohl aber [3], S. 147), ist mir nicht nachprüfbar.

Das Eulengefaß gehört zu den spätesten Beispielen und ist unter den erhaltenen das einzige, über dessen ursprüngliche Bestimmung Gewißheit besteht. Es ist eines der relativ seltenen Stücke, bei denen der Vogel auf einem runden, aufgewölbten Sockel steht, durch Treibarbeit und Gravierung als Erdboden gekennzeichnet. Die Eule hat ungewöhnlicherweise einen Ring im Schnabel (wofür?, für ein Schildchen mit der Dedikation?).

Eine moderne Nachbildung, die von der Stadt Peine Herrn Kommerzienrat Meyer † geschenkt wurde, kam nach dessen Tod als Schenkung seiner Söhne wieder in städtischen Besitz (H. Krümpel [s. oben], Abb. 4).

Literatur: 1. Hannoverischer Courier v. 28. 12. 1911. — 2. Redslob, S. 37 f., 46 Nr. 17. — 3. Die Kunstdenkmale der Prov. Hannover, Regierungsbezirk Hildesheim. Kreis Peine. Hannover 1938. S. 147, Taf. 47c. — 4. Wolfgang Scheffler: Goldschmiede Niedersachsens 1. Berlin 1965, S. 81. — 5. Freundl. Auskünfte des Mus. (Dr. Christel Mosel).

S 12 (Abb. 21)

HANNOVER, Kestner-Mus. (Inv. Nr. 1931, 52)

Silber; außen ganz vergoldet, innen keinerlei Spuren von Vergoldung

Höhe: 39,2 cm

Beschau und Meistermarke undeutlich

Die Flügel sind beweglich, mit einem Scharnier können sie waagrecht gehalten werden. An beiden Flügelenden runde Löcher, auf dem (angesetzten) Stoß eine Öse mit dem Glied einer silbernen Kette, die vermutlich bis zu den Flügelenden reichte. Eine

weitere silberne Kette fesselt die Eule an einen T-förmigen Stock. Dieser steht auf einem runden Fuß, unter ihm eine Einschnürung und der aufgewölbte Standfuß.

Das ungewöhnlich große Eulengefaß gilt als Arbeit eines süddeutschen Goldschmiedes vom Ende des 16. Jahrh. [1]. Die Wiedergabe des Gefieders läßt allerdings mehr an niederländische Beispiele denken (vgl. S 10, S 21, S 23, S 52), denen gegenüber jedoch auch manche Verschiedenheit besteht.

Literatur: 1. Mitt. des Mus. (Dr. Christel Mosel).

S 13 (Abb. 22)

KASSEL, Hess. Landesmus.

Silber, teilvergoldet; die Augen mit eingesetzten facettierten Steinen

Höhe: 14,5 cm

Beschau: Lüneburg (?; R³ 3245)

Meistermarke: W über A monogrammiert (R³ 3277: fraglich ob Lüneburg). Nach [3] zu beziehen auf Ambrosius Worm (Meister 1534, ca. 1576 gest.).

Das Eulengefaß gehört zu den relativ seltenen Beispielen aus Silber ohne Fuß (doch nicht zu denjenigen mit umgekehrt birnförmiger Tiergestalt). Sein besonderes Kennzeichen ist der außerordentlich flache Kopf der Eule. Die großen Flügel sind beweglich, die Ständer ungewöhnlich dünn.

Die Datierungsfrage ist noch ungelöst. Vielleicht ist das Eulengefaß im dritten Viertel des 16. Jahrh. entstanden, doch auch die Möglichkeit einer früheren Entstehung ist vorläufig noch ins Auge zu fassen.

Literatur: 1. Redslob, S. 34, 45 Nr. 9, Taf. v1c (m. älterer Lit.). — 2. Ders.: Deutsche Goldschmiedeplastik. München 1922, S. 41, Taf. 50c. — 3. Hans Schröder: Das Lüneburger Ratssilber. Diss. Hamburg 1922 (Masch. Schr.), S. 180. — 4. Wolfgang Scheffler: Goldschmiede Niedersachsens 2. Berlin 1965, S. 904.

S 14 (Abb. 23)

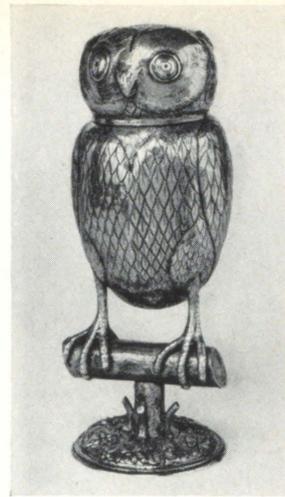
KASSEL, Hess. Landesmus.



24 Leningrad: S 15



25 London: S 16



26 München: S 17

Silber, teilvergoldet (?). Augen mit eingesetzten Steinen

Höhe: 13 cm

Beschau: angeblich Stettin (?; vgl. R³ 4581)

Meistermarke: ?, vgl. R³ 4581

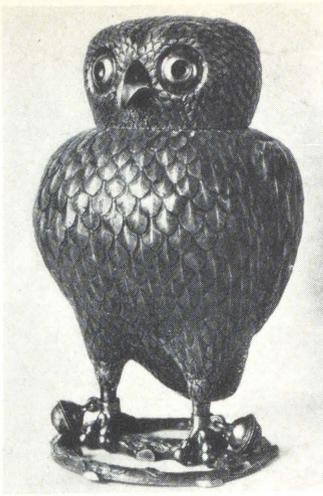
Die Eule sitzt auf aufgewölbtem Sockel über einem weiter ausladenden gebuckelten Fuß. An jedem ihrer Ständer eine Belle.

Auf Grund eines anscheinend nicht sicher bestimm-
baren Beschauzeichens vermutet [1] nach dem Vor-
gang der älteren Literatur, das Eulengefäß sei in
Stettin angefertigt worden. Nun ist es aber einer
Gruppe von Werken zuzurechnen, die — bei jeweils
charakteristischen Einzelheiten — doch manches Ver-
gleichbare besitzen. Zu dieser in ihren Gliedern lose
verbundenen Gruppe rechne ich S 14, S 15, S 16,
S 20, S 24, S 31, S 35a, S 42, S 43. Ihnen allen
gemeinsam ist die bald mehr kugelförmige (S 15,
S 20, S 35a, S 42, S 43), bald mehr eiförmige (S 14,
S 16, S 24, S 31) Wiedergabe des Eulenkörpers sowie
die flach-rundliche des Kopfes (der bisweilen einer
Semmel ähnelt). Außer S 14 sitzen alle Eulen auf
einem Querast, der in der Regel als Pfeife nutzbar
ist; alle haben (oder hatten) Bellen. Besonders
charakteristisch — zumal gegenüber den übrigen
Eulengefäßen — sind ihre mandelförmigen (S 31,
S 42, S 43) bis regelmäßig-ovalen (S 24) Augenhö-
hlen mit den runden, immer eingesetzten Augen,
den um sie herum strahlenförmig angeordneten
Federn und den mit schmalen Wulsten deutlich mar-
kierten Rändern. Die Federn am Kragen des Tieres
sind überall schuppenartig klein (wenn auch in ver-
schiedener Weise wiedergegeben); meist reichen sie
bis zum äußeren Rand der Augenhöhlen (S 14, S 16,
S 20, S 24, S 31, S 42, S 43), ausnahmsweise konzen-
trieren sie sich um den immer kurzen, kaum hervor-
springenden Schnabel (S 15). Am Mundrand des
Gefäßes haben fast alle Beispiele einen Kranz
kleiner oder doch gegenüber dem anderen Gefieder
kleinerer Federn. Mit Ausnahme von S 31 und S 42
(größtenteils auch S 20 und S 35a) wird das Gefie-
der durch große zungenförmige Wölbungen gebildet,

denen mehrere Federn eingraviert sind. Die Mehr-
zahl hat vorn eine schmale senkrechte Delle, die
sich auf der Brust gabelt (S 16, S 20, S 31, S 35a,
S 42, S 43); wo, wie bei S 15 und S 24, diese Eigen-
art fehlt, glaubt man ihren Nachklang noch in
Eigentümlichkeiten der Gravierung zu vernehmen.
Auch in Form und Anordnung der (nie beweglichen)
Flügel scheint es Ähnlichkeiten zu geben, doch läßt
sich nach den Abb. kein genaues Bild gewinnen.
Der Stoß der Eulen besteht aus gespreizten (S 14,
S 16, S 20, S 43) oder parallel angeordneten Federn
(S 15, S 24?, S 42); nur ausnahmsweise verjüngt er
sich zum Ende hin (S 31). — In der Gestaltung der
Gefäßfüße herrscht zwar große Vielfalt, doch im-
merhin fünfmal trifft man Buckel an, dreimal sogar
die auffällige tiefe Punzierung und das Gittermuster
am Standfuß (S 14, S 16, S 43; vgl. aber auch S 31
und S 35a, die im Detail abweichen).

Die Lokalisierung der meisten Gefäße dieser „Grup-
pe“ ist unbekannt; es überwiegt die Annahme süd-
deutscher oder Schweizer Entstehung. Nur zwei
scheinen eine bereits sicher aufgelöste Stempelung zu
besitzen: S 35a hat Augsburger Beschau, S 16 die
von Mecheln. Unbewiesen ist die Herkunft von S 20
aus Brügge. Die Gestaltung des Fußes von S 14,
S 16 und S 43 findet sich in entsprechender Weise
bei K 18, aus Nijmegen. Diese — leider allzu
wenigen — Anhaltspunkte sprechen für die Loka-
lisierung einiger Beispiele in die Niederlande. Je-
doch ist einzuräumen, daß die hier als Gruppe vor-
gestellten Eulengefäße gewiß nicht aus einer Werk-
statt kommen und auch nicht als Niederschlag einer
lokal fixierbaren Typik erachtet werden können. Ein
zweiter Fixpunkt ist Augsburg. Mit der Möglich-
keit, daß hier und an anderen Orten niederländi-
sche Vorbilder aufgegriffen wurden, ist ebenso zu
rechnen wie damit, daß wo auch immer konzipierte
Vorbilder in den Niederlanden sich besonderer
Beliebtheit erfreuten und dort vergleichsweise zahl-
reiche Nachfolge fanden.

Am weitesten entfernt von der Blütezeit des Typus,
die in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. — vielleicht



27 Stuttgart: S 18



28 Würzburg: S 19



29 ehem. Aachen: S 20

1560-80 — zu liegen scheint, dürften S 24 und S 42 entstanden sein.

Literatur: 1. Redslob, S. 3, 45 Nr. 10, Taf. VI d (m. älterer Lit.). — 2. Ders.: Deutsche Goldschmiedekunst. München 1922, S. 41, Taf. 50b.

S 15 (Abb. 24)

LENINGRAD, Ermitage (Inv. Nr. I 11922)

Silber

Höhe: 20 cm

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Das Eulengefäß stammt aus dem Stieglitz-Museum und wurde aus der Slg. Gustave Ricard, Paris, erworben (ist also nicht identisch mit dem kleineren S 36).

An beiden Ständern Ringe mit Bellen. Der Stock, dem der Querast aufliegt, hier als kegelförmiger Griff.

Zur kunstgeschichtlichen Bestimmung vgl. das unter S 14 Gesagte. Als Entstehungszeit kommt am ehesten das 4. Viertel des 16. Jahrh. in Betracht.

Literatur: 1. Mitt. des Mus. (Dr. Loewinson-Lessing).

S 16 (Abb. 25)

LONDON, Victoria and Albert-Museum (Inv. Nr. 118-1864)

Silber; Augenpartie und Schnabel vergoldet; Augen mit eingelegten Granaten

Höhe: 14,5 cm

Beschau: Mecheln (Stadtwappen; nicht bei R³)

Meistermarke: Gotisches E (nicht bei R³)

Sonstige Stempel: Jahresbuchstabe T

Die Eule, an deren rechtem Ständer eine Belle an einem Ring hängt, ist auf einem T-förmigen Stock mit sehr kurzer Stütze (restauriert) aufgeblokt. Der Querast ist eine Pfeife. Zur Gestaltung des Fußes vgl. unter S 14.

Die Entstehungszeit wird allgemein im 4. Viertel des 16. Jahrh. vermutet [1; 2]. Vgl. das unter S 14 Gesagte.

Literatur: 1. Redslob, S. 35, 45 Nr. 12. — 2. Freundl. Mitt. v. Dr. Michael Kauffmann, London.

S 17 (Abb. 26)

MÜNCHEN, Bayer. Nationalmus. (Inv. Nr. R 7924)

Silber, vergoldet

Höhe: 21 cm

Beschau: Nürnberg

Meistermarke: IW monogrammiert (?); möglicherweise identisch mit der R³ 3965 nach der Nadel verzeichneten Marke des Benedikt Krab (Krafft), der nach 1568 Meister war und 1573 noch erwähnt ist.

Sonstige Stempel: Französischer Garantiestempel R³ 6594, 1819-38 benutzt.

Die genaue Bestimmung dieses Eulengefäßes ist dadurch erschwert, daß es mit den übrigen aus Nürnberg stammenden keine Berührungspunkte besitzt; auch die Verbindung der ungewöhnlich schlanken Ständer mit dem Körper der Eule, die — neben der straffen Rundung des Vogelkörpers — für den Eindruck relativ hohen Alters sorgt, kehrt sonst nicht wieder. Ohne Parallele sind die vier kurzen, dünnen Aststücke am ursprünglichen (?) Fuß des T-förmigen Stockes, die so nach außen gebogen sind, daß die zugreifenden Finger das Gefäß sicher halten können. Auf dem Fuß Masken und Fruchtgehänge.

S 18 (Abb. 27)

STUTTGART, Württ. Landesmus. (Inv. Nr. 1930/5)

Silber; vergoldet sind Augen, Schnabel, Ständer sowie die Bellen und der Mundrand des Gefäßes; der Astkranz gegossen und vergoldet

Höhe: 14 cm [2]; 16,3 cm [1]

Beschau: Ulm (R³ 4730)

Meistermarke: Matthias Hofherr, 1524-1600 (R³ 4763 mit unzutreffender Identifizierung; vgl. Adolf Häberle: Die Zunfaltertümer des Museums der Stadt Ulm. Ulm 1929, Abb. 2 Nr. 92); Abb. der Meistermarke bei [1].

Auf dem Rücken des Tieres graviertes Wappen der böhmischen Grafen Kolovrat mit der Kette des Goldenen Vlieses [3] und P. H. (Pirnitzer Herrschaft: [2]).

Aus den Slgn. Graf Joh. Collalto, Pirnitz [3], Dr.



30 ehem. Berlin: S 21



31 ehem. Berlin: S 22



32 ehem. Berlin: S 23

Albert Figdor, Wien [1; 3]. 1930 vom Museum erworben.

Die Eule ist auf einem in einen runden Astkranz eingeschlossenen Ast aufgeblickt; sie hat an jedem ihrer Ständer eine Belle. Der Mundrand des Gefäßes ist mit graviertem Mauresken-Ornament geziert.

Die Datierung innerhalb des 4. Viertels des 16. Jahrh. wird unterschiedlich angegeben, vgl. zuletzt [4] und [5].

Literatur: 1. M. Rosenberg: Studien über Goldschmiedekunst in der Sammlung Figdor, Wien. In: Kunst u. Kunsthandwerk 14, 1911, S. 384 f., Abb. 108. — 2. Redslob, S. 36 f., 46 Nr. 15. — 3. Die Sammlung Dr. Albert Figdor 1. Artaria & Co.-Glückselig, Wien - Paul Cassirer, Berlin 11.-13. 6. 1930, Kat. Nr. 458. — 4. Führer durch die mittelalterliche Abteilung. Württ. Landesmus. Stuttgart. Stuttgart 1949, S. 41. — 5. Führer durch das Württ. Landesmus. Stuttgart. Kunstgesch. Sammlungen. Stuttgart 1959, S. 50. — 6. Freundl. Mitt. d. Mus. (Dr. Mechthild Landenberger).

S 19 (Abb. 28)

WÜRZBURG, Mainfränk. Mus. (Inv. Nr. 48971)
Silber, mit Resten alter Vergoldung; Augen (später) aus blauem Glas

Höhe: 28 cm

Beschau: Wertheim a. M. (R³ 4882)

Meistermarke: unkenntlich, verrieben durch Abnehmen des Kopfes.

1963 im Münchner Kunsthandel (Adolf Weinmüller) erworben.

Ohne Fuß. Das Gefieder der Eule stark plastisch getrieben.

Durch Beschauempel um 1660 [1] datiert.

Literatur: 1. M. H. v. Freeden (-H. Muth): Neuerwerbungen des Mainfränkischen Museums 1956-1965. In: Mainfränk. Jb. f. Gesch. und Kunst 17, 1965, S. 131, Taf. 51 (m. älterer Lit.). — 2. M. H. v. Freeden: Das Ochsenfurter Kauzenbuch 1611-1802. Mainfränk. H. 47. Würzburg 1967, S. IX.

SILBERNE EULENGEFÄSSE IN PRIVATBESITZ ODER KUNSTHANDEL

S 20 (Abb. 29)

Ehem. AACHEN, Kunsthandel (H. Creutzer, 1912)
Silber

Höhe: 19 cm

Beschau: „anscheinend eine Traube“, „angeblich... auf Brügge“ zu beziehen [1, S. 36]. Sollte es sich bei der „Traube“ etwa um den — in manchen Stempelprägungen tatsächlich einer Traube recht ähnlichen — Pinienzapfen Augsburgs handeln?

Meistermarke: ein von drei Punkten umgebenes I [1, S. 36]; nur am Original wäre festzustellen, ob etwa R³ 509, die Marke eines anonymen Augsburger Goldschmiedes wohl des frühen 17. Jahrh., in Frage kommt.

Sonstige Stempel: 1. X; 2. LS über ungedeutetem Zeichen. Nach [1], S. 36.

Das angeblich in Brügge erworbene Eulengefäß —

eine auf einem T-förmigen Stock aufgeblickte Eule mit zwei Bellen an den Ständern — ist besonders durch die Gestaltung seines Fußes interessant. Der kurze senkrechte Stamm des Stockes (dessen Querbalken eine Pfeife zu sein scheint) ruht auf einer runden Platte, die ihn von dem Fuß trennt; unter der Platte eine Kehle, die auf dem Rücken einer stilisierten Schildkröte aufläuft; erst darunter, durch eine Einschnürung abgesetzt, der Standfuß.

Über den Verbleib nach 1912 war nichts zu ermitteln (nach freundl. Mitt. des Aachener Suermond-Museums ist auch am Ort nichts ausfindig zu machen).

Zur Lokalisierung vgl. das unter S 14 Gesagte.

Redslob möchte S 20 „wohl noch in das 16. Jahrh. setzen“.

Literatur: 1. Redslob, S. 35 f., 46 Nr. 14, Taf. VIII.

1970 in Delft
auf Antiquar
Kunstmessung,
kauft von
A. G. Beeling,
Leeuwarden

S 21 (Abb. 30)

Ehem. BERLIN, Privatbesitz (Eugen Gutmann, 1912)
Silber; Schnabel, Ohren, der als Pfeife ausgebildete
Ast und das Gehäuse der Schnecke zwischen den
Ständern des Vogels vergoldet; Augen aus Halb-
edelstein eingesetzt.

Höhe: 18 cm

Vier nicht aufgelöste Marken auf dem Halsreif:
1. z; 2. Schild mit gekreuzten Balken; 3. Schild mit
N (?); 4. unleserlich. Nach [1].

Inscription auf der Stulpe des Deckels: + CHARITAS .
OMNIA . SVFFERT . ET . NO(N) . COGITAT . MALV[M] .
I . CORI . 13 . (vgl. 1. Kor. 13, 7.5); ferner:
+ PERVERSE . COGITATIONES . SEPARANT . A . DEO .
SAPIE(NTIA) . I (Vers 3).

Die Eule ist auf einem Ast aufgeblockt, der eine
spielbare Flöte ist; die Schnecke dient zum Ab-
stützen des Gefäßes (wie bei S 10 und ähnlich
der Astring bei S 18).

Eher als in Deutschland oder in der Schweiz (so [1])
ist der Entstehungsort in den Niederlanden zu
suchen; die Gestaltung des leicht getriebenen und
fein ziselierten Gefieders scheint für Eulengefäße
aus diesem Gebiet bezeichnend (vgl. S 10, S 12, S 23
und S 52; ferner [2]); ausschließlich in Latein ab-
gefaßte Inschriften sind bisher nur auf niederländi-
schen Eulengefäßen nachzuweisen, s. S. 47 f. — Die
vorgeschlagene Datierung in die erste Hälfte des
16. Jahrhunderts [1] ist noch nicht genügend ge-
sichert, eine spätere Entstehung wäre durchaus denk-
bar.

Literatur: 1. O. v. Falke: Die Kunstslg. Eugen Gut-
mann. Berlin 1912, S. 40 Nr. 131, Taf. 34. —
2. R. Fritz: Gold und Silber. Mus. f. Kunst u. Kunst-
gesch. Dortmund. Dortmund 1965, Kat. Nr. 22.

S 22 (Abb. 31)

Ehem. BERLIN, Kunsthandel (Hermann Ball-Paul
Graupe, 1931)

Silber, vergoldet

Höhe: 19,5 cm

Beschau: Augsburg [1]

Meistermarke: G. R., zu beziehen auf Georg Reischli,
gest. 1700 (R³ 620): [1]

Das zuvor in einer Wiener Privatsammlung befind-
liche Eulengefäß ist (sofern die Stempelung zutref-
fend gelesen wurde) eines der jüngsten, die erhalten
sind. Die Eule ist auf einem runden Fuß aufgeblockt;
unter diesem, etwas von ihm abgesetzt, ein runder
Standfuß mit getriebenen Früchten. An den Stän-
dern des Tieres sind mittels eines Ringes Bellen
angebracht.

Zwischen der Datierung nach der stilistischen Er-
scheinung und derjenigen nach den Stempeln scheint
— sofern die Abb. bei [1] darüber einen Schluß
zuläßt — eine gewisse Diskrepanz zu bestehen.

Literatur: 1. Hermann Ball-Paul Graupe. Versteig.
XII. Berlin 1931, S. 75 Kat. Nr. 320, Taf. 26.

S 23 (Abb. 32)

Ehem. BERLIN, Kunsthandel (Paul Graupe, 1937)

Silber (Weißsilber); die Augen der Eule eingelegt;
Gelbgußdeckel der Büchse vergoldet.

Höhe: 27,3 cm

Beschau: Gent (R³ 5267)

Meistermarke: Anonymus (R³ 5283)

Bis 1937 in Slg. E. Budge, Hamburg

Tintenfaß mit abnehmbarem Deckel, das Eulengefäß
auf diesen montiert. — Der Vogel ist auf einem
T-förmigen Stock aufgeblockt; auf dessen als Pfeife
benutzbarem Querholz, vor der Eule, ein Frosch.
Der Stoß des Vogels angelötet. — In der Büchse
zwei Tintenfüßer; der Büchsendeckel mit Rollwerk,
Akanthus und Früchten verziert.

Die Datierung ins Ende des 16. Jahrh. (Erich
Meyer in [1]) scheint sich auf das ganze Tintenfaß
zu beziehen. Vom gleichen Meister gibt es zwei
weitere Eulengefäße (S 40, S 52) — nicht nur eines
(wie [1]); beide sind durch Jahresstempel auf 1557
datiert. Die obige Datierung erscheint danach zwar
nicht als völlig ausgeschlossen, aber überraschend
spät. Nach den mir vorliegenden Fotos zu urteilen,
könnte S 23 tatsächlich etwas jünger sein als S 40
und S 52. Es sei jedoch die Frage aufgeworfen, ob
die Montage des Eulengefäßes auf dem Tintenfaß
nicht eine Zweitverwendung des älteren Gefäßes
darstellt. — Die charakteristische Angabe des Ge-
fieders ist zu vgl. mit S 10, S 12, S 21, S 52.

Literatur: 1. Paul Graupe. Versteig. Berlin 27.-29. 9.
1937, S. 58 Kat. Nr. 257, Taf. 64.

S 24 (Abb. 33)

Ehem. BERLIN, Kunsthandel (Paul Graupe, 1937)

Weißsilber; Augen, Schnabel, Mundrand sowie das
Innere des Gefäßes vergoldet; die Augen mit Stein-
einlagen (rote Halbedelsteine).

Höhe: 16,7 cm [5]; 18 cm [2; 3; 4]

Ohne Stempel

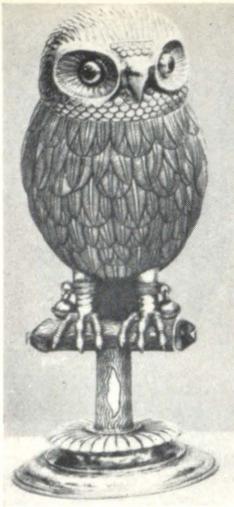
Früher in Slg. Albert Lord Londesborough, London
[1], dann Slg. von Pannwitz, München (bis 1905;
[2; 3; 4]), später im Münchner und Frankfurter
Kunsthandel [4] und bis 1937 in Slg. E. Budge,
Hamburg [5].

An der Unterseite des Fußes Wappenschild mit —
weder gedeuteter noch beschriebener — Hausmarke
[5].

Die Eule ist auf einem gravierten T-förmigen Stock
aufgeblockt; dieser ist auf rundem Fuß befestigt,
der aus rundem Standfuß mit gravierten Mauresken
([5]; [2]: Palmettenmuster) und gerippter Platte
besteht. An den Ständern des Tieres je eine ver-
goldete Belle.

Lokalisierung und Datierung wenig gesichert. Reds-
lob [4, S. 35] meint, die „Benennung als süddeutsch
scheint auf... Stempelung zurückzugehen“ — es
gibt aber keine Stempel [5]; Bassermann-Jordan [2]
nennt Süddeutschland und Erich Meyer [5] die
Schweiz als Entstehungsgebiet. Vgl. das unter S 14
Gesagte. Die Datierung schwankt zwischen „1560-
1580“ [4] und „um 1600“ [5].

Literatur: 1. F. W. Fairholt: Descriptive Catalogue
of the collection of antique silver plate formed
by Albert, Lord Londesborough. London 1860. —
2. Ernst Bassermann-Jordan: Die Sammlung von
Pannwitz, München. Kunst und Kunstgewerbe des
15.-18. Jahrhunderts. München 1905, S. 4 Nr. 22,
Abb. Taf. v. — 3. Hugo Helbing. Versteig. Mün-
chen 24.-25. 10. 1905, S. 6 Kat. Nr. 22. — 4. Reds-
lob, S. 35, 45 Nr. 11, Taf. VIIA (als Nr. 13, sic!). —
5. Paul Graupe. Versteig. Berlin 27.-29. 9. 1937,
S. 57 Kat. Nr. 247, Taf. 44.



33 ehem. Berlin: S 24



34 ehem. Berlin: S 25



35 Budapest: S 26



36 ehem. Frankfurt a. M.:
S 28

S 25 (Abb. 34)

Ehem. BERLIN, Kunsthandel (Paul Graupe, 1937)

Silber, vergoldet, Halsband weißsilbern

Höhe: 17 cm

Beschau und Meistermarke: undeutlich [1]

Sonstige Stempel: Wiener Repunze von 1806/07 (R³ 7875), französ. Einfuhrstempel (R³ 5907)

Das zuvor in der Slg. E. Budge, Hamburg, befindliche Eulengefäß wurde von Erich Meyer [1] als deutsche Arbeit um 1600 bestimmt. Der Vogel ist auf einem runden Fuß, der in der Mitte erhöht ist, aufgeblockt; der Rand des (wohl kaum ursprünglichen) Fußes ist als natürlicher Boden gebildet.

Literatur: 1. Paul Graupe. Versteig. Berlin 27.-29. 9. 1937, S. 44 Kat. Nr. 168, Taf. 47.

S 26 (Abb. 35)

BUDAPEST, Privatbesitz

Silber, teilvergoldet

Höhe: 17,5 cm

Nähere Angaben fehlen

Siebenbürgen, 17. Jahrh. [1]. Ungewöhnlich ist die Gestaltung des Fußes: der Querast, auf dem die Eule aufgeblockt ist, sitzt fast unmittelbar auf einer knaufartigen Ausrundung des Fußes. Die Ornamentik der Gravierung zeigt Verwandtschaft mit anderen siebenbürgischen Goldschmiedearbeiten.

Literatur: 1. Julius Bielz: Die sächsische Goldschmiedekunst Siebenbürgens. Bukarest 1957, S. 30, Abb. 20.

S 27

Ehem. DESSAU, Residenzschloß. Silberschatz des Herzogshauses Anhalt

Silber

Höhe: unbekannt

Beschau: keine Angaben

Meistermarke: R³ 9502

Das „Eulentrinkgefäß“ wurde mit dem übrigen Silberschatz des Herzogshauses während des Zweiten Weltkrieges nach Ballenstedt ausgelagert und ist nach dem Krieg verschollen [2].

Nähere Angaben und Foto liegen nicht vor.

Literatur: 1. R³ 9502. — 2. Freundl. Mitt. der Staatl. Kunstsammlungen Dessau (Dr. Julie Harksen).

S 28 (Abb. 36)

Ehem. FRANKFURT A. M., Privatbesitz (J. u. C. Jeidels, 1883)

Silber

Höhe: 13 cm [3]; 16 cm [4]

Beschau: Nürnberg, 17. Jahrh. [2]

Meistermarke: Johann Jacob Wolrab, 1633-90 (R³ 4247)

Das Gefäß befand sich früher in der Slg. Lord Londesborough [1], ist aber schwerlich identisch mit F. W. Fairholt (Descriptive Cat. of the coll. of antique silver plate formed by Albert, Lord Londesborough. London 1860, S. 10), Taf. VIII, 3 (wie [2] will); vgl. S 38. Später war es in der Slg. Ole Olsen, Kopenhagen, und wurde mit dieser versteigert. Die Datierung auf Grund der Stempel — d. h. 2. Hälfte 17. Jahrh. — ist problematisch. Von demselben Goldschmied gibt es noch ein weiteres Eulengefäß (S 46), das stilistisch mit diesem Exemplar keinerlei Berührungspunkte besitzt. Sollte die Stempelung Wolrabs mit einer Restaurierung zusammenhängen? Ist der Fuß ursprünglich? F. Luthmers Datierung — Anfang 17. Jahrh. — bleibt weiterhin erwägenswert [1].

Literatur: 1. Ferdinand Luthmer: Sammlung J. u. C. Jeidels 1. Leipzig 1883, Taf. 4. — 2. Redslob, S. 38, 46 Nr. 18. — 3. R² 3236b = R³ 4247c. — 4. Hermann Schmitz: Generaldirektor Ole Olsens Kunstsammler 1. München (1924), S. 32 Nr. 160, Taf. XXXII. — 5. Winkel & Magnussen. Versteig. Kopenhagen Mai 1948, Kat. Nr. 74, Abb. S. 15.

S 29 (Abb. 37 u. 37a)

Ehem. FRANKFURT A. M., Privatbesitz (Max von Goldschmidt-Rothschild, bis 1938 und nach 1945)

Silber, vergoldet

Höhe: 13 cm

Beschau: Zürich, vor 1563 (R³ 9008)



37 ehem. Frankfurt a. M.:
S 29



38 ehem. Frankfurt a. M.:
S 30



39 ehem. Frankfurt a. M.:
S 30a

Meistermarke: Mührad = Georg Müller (1524 Meister, gest. 1567) oder Hans Müller aus Ulm (Bürger in Zürich 1529) (R³ 9034)
Sonstige Stempel: Österreichische Repunze 1806/07 (R³ 7876), französ. Einfuhrstempel seit 1893 (R³ 6616)

Das Eulengefäß wurde 1938 für das Frankfurter Mus. für Kunsthandwerk „erworben“ und nach dem Zweiten Weltkrieg den Vorbesitzern restituiert. 1952 wurde es bei Fischer, Luzern, versteigert.

Es ist in seinem Aufbau unter den Beispielen aus Metall ohne Parallelen und offenbar abhängig vom Formtypus keramischer Eulengefäße, die auf der Töpferscheibe aufgedreht wurden und bei denen der Körper durch Einschnürung mit der scheibenförmigen Standplatte verbunden und die Ständer des Tieres anmodelliert sind. Der mit Profilrand ansetzende Mundrand ist mit Ranken graviert und bildet gleichzeitig die Halsstulpe.

Literatur: 1. Mitt. d. Mus. für Kunsthandwerk, Frankfurt a. M. (Dr. Peter Wilhelm Meister). — 2. Galerie Fischer. 102. Versteig. Luzern 17.-21. 6. 1952, Kat. Nr. 627, Taf. 10.

S 30 (Abb. 38)

Ehem. FRANKFURT A. M., Privatbesitz (Max von Goldschmidt-Rothschild, bis 1938 und nach 1945)

Silber, teilvergoldet

Höhe: 16,2 cm

Keine Stempelung

Inschriften: Um den Hals ein doppeltes Band, darauf oben TRINCK VND IS. GOT NIT VERGIS, unten DIE WELT THVT SICH VERKEREN: DARVM MVS ICH TRINCKEN LEREN. 1565.

Auf dem Ast, zwischen den Ständern des Tieres, ein Wappenschild (Wappen: durchbohrtes Herz; Buchstaben G.P. und — kleiner — I.N.).

Das Eulengefäß wurde 1938 für das Frankfurter Mus. für Kunsthandwerk „erworben“ und nach dem Zweiten Weltkrieg den Vorbesitzern restituiert. Über seinen derzeitigen Verbleib ist nichts bekannt.

Es gehört seinem Typus nach zu Werken wie S 10

(früher wurde dabei zu Unrecht angenommen, es handele sich um Eulengefäße, deren Sockel fehle; so Redslob, S. 39; vgl. jedoch R. Fritz bei S 10).

Das Werk besitzt eine Reihe von sonst nicht wiederkehrenden Eigentümlichkeiten. Die merkwürdige senkrechte Delle auf der Brust erinnert an Eulengefäße aus Fayence, die vermutlich im Ostalpengebiet entstanden (vgl. z. B. Alfred Walcher von Molthein: Süddeutsche Fayencekunst im 16. Jahrhundert. In: Altes Kunsthandwerk 1, 1927, Taf. 39). Die Fänge des Vogels packen einen kurzen Ast mit aufgelegten dünnen Zweigen; in deren Rundungen sind ein Jäger und ein Hirsch dargestellt: Diese Jagdschilderung ist der einzige szenische und die menschliche Figur verwendende Schmuck, der auf Eulengefäßen bisher nachzuweisen ist.

Literatur: 1. Mitt. d. Mus. für Kunsthandwerk, Frankfurt a. M. (Dr. P. W. Meister).

S 30a (Abb. 39)

Ehem. FRANKFURT A. M., Privatbesitz (Max von Goldschmidt-Rothschild, bis 1938 und nach 1945)

Silber, großenteils vergoldet

Höhe: 17,5 cm [2]; 18 cm [3]

Beschau: Nürnberg

Meistermarke: Krug in Schild, zu beziehen auf Jacob Fröhlich; 1555 Meister, gest. 1579 (R³ 3923)

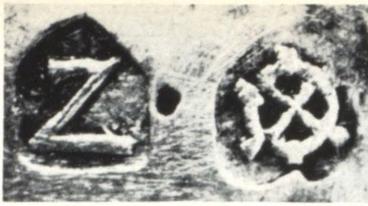
Sonstige Stempel: Französischer Einfuhrstempel v. J. 1893 (R³ 5907), zweimal.

Das Gefäß kam wahrscheinlich aus der Slg. Ludwig Cahn-Speyer, Wien, in die von Max von Goldschmidt-Rothschild [2], wurde aus dieser 1938 für das Mus. für Kunsthandwerk in Frankfurt a. M. „erworben“ und nach dem Zweiten Weltkrieg den Vorbesitzern restituiert [3].

Die Eule ist aufgeblickt auf einem weißsilbernen runden Fuß, dem eine silberne Eidechse und ebensolche Pflanzen appliziert sind.

Ein in der Gestaltung des Eulenkörpers nahezu identisches Stück ist S 50, s. dort.

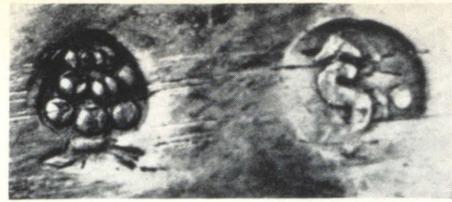
Literatur: 1. Ausstellung alter Goldschmiedearbeiten aus Frankfurter Privatbesitz und Kirchenschätzen.



37a Beschau und Meistermarke von S 29



40a Meistermarke von S 31



41a Beschau und Meistermarke von S 32

Frankfurt a. M. 1914, S. 40 Kat. Nr. 78, ohne Abb. — 2. R³ 3923m. — 3. Mitt. d. Mus. f. Kunsthandwerk, Frankfurt a. M. (Dr. P. W. Meister).

S 31 (Abb. 40 u. 40a)

Ehem. FRANKFURT A. M., Privatbesitz (Max von Goldschmidt-Rothschild, bis 1938 und nach 1945)

Silber, vergoldet; Augen eingesetzte Kirschkerne (?) Höhe: 18,5 cm

Beschau: fehlt

Meistermarke: I mit zwei Punkten in Rund (nicht bei R³)

Das Eulengefäß wurde 1938 für das Frankfurter Mus. für Kunsthandwerk „erworben“ und nach dem Zweiten Weltkrieg den Vorbesitzern restituiert. Über seinen derzeitigen Verbleib ist nichts bekannt.

Die Eule ist auf einem T-förmigen Stock mit ungewöhnlich kurzem, senkrechtem Stamm aufgeblickt; darunter eine ornamentierte Rundscheibe, die durch ein hohes Zwischenstück mit der runden, gebuckelten und gravierten Sockelplatte verbunden ist. An den Ständern des Tieres sind kleine Bellen befestigt. Auffällig ist die mandelförmige Bildung der Augenhöhlen.

Lokalisierung und Datierung sind noch nicht genauer festgelegt; man erwog die Herstellung in Nürnberg oder in der Schweiz — vgl. das unter S 14 Gesagte — und nahm 2. Hälfte 16. Jahrh. als Entstehungszeit an [1].

Literatur: 1. Mitt. d. Mus. für Kunsthandwerk, Frankfurt a. M. (Dr. P. W. Meister).

S 32 (Abb. 41 u. 41a)

Ehem. FRANKFURT A. M., Privatbesitz (Max von Goldschmidt-Rothschild, bis 1938 und nach 1945)

Silber, vergoldet; die Augen durch kleine eingesetzte Diamanten wiedergegeben

Höhe: 21,5 cm

Beschau: Augsburg v. 1605-10 (R³ 134); etwas abweichender Stempel — ähnlich R³ 140 — auf dem Halsstulp. Nach [1].

Meistermarke: S mit Punkt in Rund, über dem Buchstaben ein einem accent circonflexe ähnliches Zeichen, das unter dem Buchstaben im Gegensinn wiederkehrt. Vgl. Abb. 41a (nicht bei R³).

Das Eulengefäß wurde 1938 für das Mus. für Kunsthandwerk in Frankfurt „erworben“ und nach dem Zweiten Weltkrieg den Vorbesitzern restituiert. Über seinen derzeitigen Verbleib ist nichts bekannt.

Die Eule ist auf einem T-förmigen Stock aufgeblickt, dessen Querholz eine Pfeife bildet. Am unteren Ende des Stockes krauses Blattwerk, das den Ansatz eines kugeligen Knaufes verdeckt; der ge-

triebene Knauf ist mit Beschlagwerk und Gehängen verziert. Darunter, durch eine Hohlkehle und einen flachen, ornamentierten Wulst vom Knauf abgesetzt, ein runder Fuß mit deutlichem Stehrand.

Literatur: 1. Mitt. d. Mus. für Kunsthandwerk, Frankfurt a. M. (Dr. P. W. Meister).

S 33 (Abb. 42)

Ehem. FRANKFURT A. M., Kunsthandel (Heinrich Hahn, 1940).

Silber; das Innere des Kopfes und der Flügel vergoldet

Höhe: 17 cm

Beschau: Dresden (R³ 1659). Nach [1].

Über sonstige Stempel keine Angaben.

Die Eule, deren Flügel beweglich sind, ist in einer Astgabel aufgeblickt. Auf dem runden, von Ornamentfries umrahmten Fuß sitzt eine Kröte vor dem Baumstamm.

Die Datierung „um 1600“ [1] oder bald danach könnte zutreffen.

Literatur: 1. Heinrich Hahn. Versteig. Frankfurt a. M. 27.-28. 2. 1940, Kat. Nr. 269, Taf. 15.

S 34 (Abb. 43)

GRIES BEI BOZEN, Privatbesitz (Benno von Heppenger, 1968)

Silber; Augen, Schnabel, Ständer, Sockel vergoldet

Höhe: 21 cm

Über Stempel nichts bekannt

Das Eulengefäß befindet sich mindestens seit dem 19. Jahrh. in Familienbesitz, vgl. [1].

An den Ständern der Eule je eine kleine Belle; zwischen den Fängen der Eule Wappenschild mit ungedeutetem, unbeschriebenem Wappen; am Mundrand Fries mit gravierten Vögeln (s. S. 47). Ungewöhnlich ist die lanzettförmige Wiedergabe der Federn.

Nach [2] Ende des 16. Jahrh. entstanden und dem Eulengefäß S 35 ähnlich.

Literatur: 1. Tiroler Landesausstellung. Histor. Abt. Innsbruck 1893, S. 23 Kat. Nr. 306. — 2. Gold und Silber. Kunstschatze aus Tirol. Ausstell. Innsbruck 1961, S. 64 Kat. Nr. 88, ohne Abb.

S 35

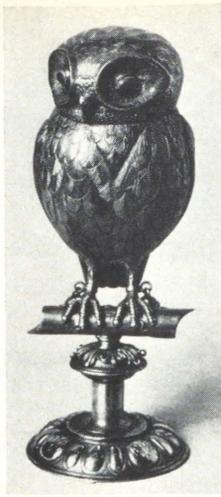
Ehem. INNSBRUCK, Privatbesitz (Frau von Waßhuber, 1893)

Silber

Höhe: 25 cm

Beschau: Augsburg (R³ 127)

Meistermarke: ZF oder FZ = Elias Zorer (heiratete 1585, gest. 1625) oder Zacharias Flicker (heiratete 1580) (R³ 420).



40 ehem. Frankfurt a. M.: S 31



41 ehem. Frankfurt a. M.: S 32



42 ehem. Frankfurt a. M.: S 33



43 Gries b. Bozen: S 34

Die Eule „mit verziertem Postament“ [1] ist wiederholt genannt, jedoch nie abgebildet. Da die gleiche Meistermarke auf S 56 vorkommt und auch von diesem Eulengefäß mir keine Abb. vorlag, ferner beide Stücke ungewöhnlich und annähernd gleich groß sind, kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß S 35 und S 56 identisch sind.

Nach [3] wäre das Eulengefäß dem Ende des 16. Jahrh. entstandenen Beispiel S 34 ähnlich.

Literatur: 1. Tiroler Landesausstellung Histor. Abt. Innsbruck 1893, S. 23 Kat. Nr. 308. — 2. Redslob, S. 46 Nr. 23. — 3. Gold und Silber. Kunstschätze aus Tirol. Ausstell. Innsbruck 1961, S. 64 Kat. Nr. 88.

S 35a (Abb. 44)

Ehem. KOPENHAGEN, Kunsthandel (Winkel & Magnussen, 1953)

Silber; der Fuß vergoldet

Höhe: 16 cm

Beschau: Augsburg

Meistermarke: Christoph Erhard, erwähnt 1568, gest. 1604 (R³ 365)

Aus Slg. Ole Olsen, Kopenhagen

Die Eule hat an ihrem linken Ständer eine Belle. Der Vogel ist auf einem Querast aufgeblockt (Pfeife?); dieser ruht auf einem Plättchen, darunter eine niedrige Einschnürung und der runde, aufgewölbte Fuß, der mit Ornamenten und Buckeln geschmückt ist, und eingezogener, ebenfalls ornamentierter Standfuß. Das Gefäß gehört zu den unter S 14 zusammengestellten Beispielen.

Literatur: 1. Winkel & Magnussen. Versteig. Kopenhagen 4.-8. 5. 1953, S. 56 Kat. Nr. 194, Abb. S. 49 (freundl. Hinweis v. Dr. Horst Reber, Frankfurt a. M.).

S 35b

Ehem. KOPENHAGEN, Kunsthandel (Winkel & Magnussen, 1948): siehe S 28.

S 36

Ehem. LENINGRAD, Privatbesitz (P. A. Kotschubey, 1885)

Silber, vergoldet

Höhe: 17 cm

Beschau: Augsburg (R³ 127)

Meistermarke: Anonymus, ähnlich der Marke für Leonhard Umbach, der 1579 heiratete und vielleicht nach 1614 starb (R³ 399).

Über den Verbleib des Werkes konnte nichts ermittelt werden; W. Loewinson-Lessing (Leningrad, Ermitage) teilte mir freundlich mit, daß dieses Augsburger Eulengefäß nicht mit dem der Ermitage (S 15) identisch ist und daß am Ort nichts über jenes Stück zu ermitteln war. Eine Abb. liegt nicht vor.

Vgl. S 2.

Literatur: 1. R² 256k = R³ 399m. — 2. Redslob, S. 46 Nr. 24 (wohl nach [1]). — 3. Dora Fanny Rittmeyer: Kirchliche und weltliche Goldschmiedearbeiten in Appenzell Innerrhoden. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 11, 1964, S. 53.

S 37 (Abb. 45)

LISSABON, Privatbesitz (Comte E. Vilhena, 1955)

Höhe: 20 cm

Sonstige Angaben liegen nicht vor.

Als portugiesische Arbeit aus dem Anfang des 17. Jahrh. bezeichnet [1].

Literatur: 1. Les trésors de l'orfèvrerie du Portugal. Ausstell. Paris 1954/55, S. 42 Kat. Nr. 95, Taf. 40.

S 38 (Abb. 46)

Ehem. LONDON, Privatbesitz (Albert Lord Londesborough, 1860)

Silber, vergoldet

Höhe: unbekannt

Beschau: Schild mit Stadtwappen von Valenciennes [1] Die Eule sitzt auf einem runden Fuß (mit Andeutung von Erdschollen und Graswuchs?).

Das Eulengefäß soll nach Redslob identisch sein mit dem aus der Londoner Privatsammlung in den Besitz von J. und C. Jeidels, Frankfurt a. M., gelangten (S 28). Nach der Zeichnung bei [1] zu urteilen, bestehen jedoch so zahlreiche Unterschiede gegenüber S 28, daß es zumindest fraglich ist, ob man die bei-



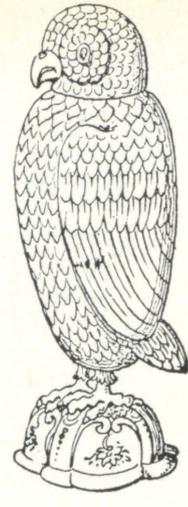
44 ehem. Kopenhagen:
S 35a



45 Lissabon: S 37



46 ehem. London: S 38



47 ehem. London:
S 39

den Stücke identifizieren darf. Von motivischen Verschiedenheiten abgesehen, scheint auch die Stempelung ungleich zu sein (oder nur ungleich gelesen?). Ich ziehe es daher vor, S 38 gesondert von S 28 hier aufzuführen.

Literatur: 1. F. W. Fairholt: *Descriptive catalogue of the collection of antique silver plate formed by Albert, Lord Londesborough.* London 1860, S. 10, Taf. VIII, 3. — Vgl. ferner die bei S 28 aufgeführte Lit.

S 39 (Abb. 47)

Ehem. LONDON, Privatbesitz (Albert Lord Londesborough, 1860)

Silber, vergoldet; die Augen mit gelbem Glas eingesetzt

Nähere Angaben fehlen

Die auffallend schlanke Eule ist auf einem mit Treifarben verzierten Fuß aufgeblockt, der in seiner Gliederung sich ganz vom Üblichen entfernt (ursprünglich?). Auch die Gestaltung der Augenpartien ist eigenartig.

Die nähere Bestimmung ist angesichts der Tatsache, daß das Werk nur in einer Zeichnung von 1860 bekannt ist [1], kaum zu geben. Redslob [2] hält es für frühestens aus dem Ende des 16. Jahrh.

Literatur: 1. F. W. Fairholt: *Descriptive catalogue of the collection of antique silver plate formed by Albert, Lord Londesborough.* London 1860, S. 10 Taf. VIII, 2. — 2. Redslob, S. 37, 46 Nr. 16.

S 40 (Abb. 48)

LONDON, Privatbesitz

Silber (Weißsilber); die Augen eingesetzt. Über Vergoldung liegen keine Angaben vor.

Höhe: 23 cm

Beschau: Gent (R³ 5267)

Meistermarke: Anonymus (R³ 5283)

Sonstige Stempel: Jahresbuchstabe c für 1557 [1]

Inschriften: „Auf dem Falz des ... Deckels lateinische Sentenzen aus Aristoteles über die Eule, auf dem Boden drei Verse aus Jesus Sirach, auf das

Weintrinken bezüglich“ [1]. Nach dem Foto sind nur zwei der Inschriften zu entziffern: 1. SANITAS A(N)I(M)E ET CORPORIS SOBRIUS POTVS. ECLI. 31 (Vers 37); 2. AMARITVDO A(N)I(M)E VINV(M) MVLTVM POTATV(M). ECLI. 31 (Vers 39); 3. zu lesen ist nur ET NO(N) IN E..., wohl zu ergänzen zu „vinum in iucunditatem creatum est et non in ebrietatem“, Ecli. 31, 35.

Nach Abschluß der Arbeit wurde mir eine Transkription der Inschriften übermittelt. Sie bestätigt die vorgeschlagene Ergänzung und teilt auch die auf die Eule bezüglichen Inschriften auf der Halsstulpe mit: 1. + CETERE AVES CIRCA BV(B)ONE(M) VOLA(N)T IPSV(M)-Q(VE) DEPLVMA(N)T. ARISTOTILES (vgl. dazu S. 48); 2. MVLTA PARS ANIVM (sic!, wohl AVIVM) ODI(T) BV(B)ONEM. ARISTOTILES.

Das Gefäß, eines der schönsten, ist in der Behandlung des Gefieders den vom selben Goldschmied gestempelten Stücken S 23 und S 52 an die Seite zu stellen. Im Aufbau zeigt es eine Reihe sonst im erhaltenen Denkmälerbestand nicht wiederkehrender Züge. Die Eule steht auf ihrem linken Ständer, dessen Fänge eine kurze waagerechte Stütze packen; den rechten Ständer legt sie auf einen kleinen runden, dieser Stütze aufmontierten Gegenstand, vielleicht einen Spiegel (?). Die Stütze ruht auf einem Dreifuß, dessen Füße auf einem runden, in der Mitte durchbrochenen Standfuß endigen. Auf den so entstehenden drei Ausschnitten des Ringes jeweils ein in drei Zeilen geschriebener Vers aus Jesus Sirach.

Literatur: 1 R³ 5283a. — 2. Die Besorgung einer Fotografie verdanke ich Dr. Helmut Selting, München.

S 41 (Abb. 49)

Ehem. LUZERN, Privatbesitz (Dr. Roman Abt, 1939)

Silber, teilvergoldet

Höhe: 16 cm

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

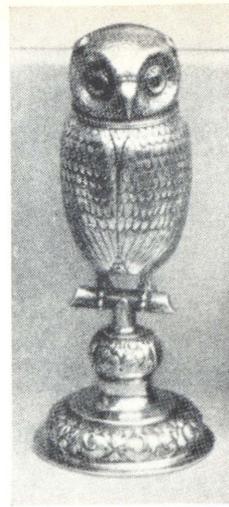
Die Eule, deren Körper umgekehrt birnförmige Gestalt hat und deren am Ende umgebogener Stoß als Stütze dient (vgl. S 8, S 45, S 47), ist entweder Vor-



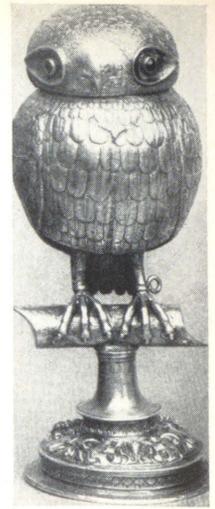
48 London: S 40



49 ehem. Luzern: S 41



50 ehem. Luzern:
S 41a



51 ehem. Luzern:
S 42

bild für oder Nachbildung von S 45 oder ein Werk aus der gleichen Werkstatt.

Nach [1] wäre S 41 eine Schweizer Arbeit des 16. Jahrhs.

Literatur: 1. Galerie Fischer. 69. Versteig. Luzern, 18.-19. 8. 1939, S. 10 Kat. Nr. 98, Taf. 5. — Vgl. ferner die bei S 45 aufgeführte Lit.

S 41a (Abb. 50)

Ehem. LUZERN, Kunsthandel (Fischer, 1952)

Silber, teilvergoldet; die Augen aus Glas

Höhe: 25 cm

Über Stempel nichts bekannt

Die Eule ist auf einem niedrigen Eulenstock aufgeblokt. Der Stock sitzt auf einem mit Treiarbeit ornamentierten kräftigen Knauf; darunter eine Kehle und der runde, ebenfalls mit getriebenen Ornamenten geschmückte Standfuß.

Das als süddeutsche oder schweizerische Arbeit um 1600 bezeichnete Gefäß [1] ist in so vielen Beziehungen mit den Basler Stücken S 3, S 4 und S 5 vergleichbar, daß die Annahme, es sei in Basel entstanden, erlaubt ist. Zumal in der Form des Kopfes, der Gravierung des Gefieders und des Schleiers, der Bildung der Ohren und des Schnabels bestehen enge Übereinstimmungen mit jenen Arbeiten. Die Körperform ist allerdings bei S 41a weniger gedrunken als bei den übrigen Basler Beispielen, auch ist der Körper hier regelmäßiger gerundet (er hat etwa die Form einer Eichel, deren eines Ende abgeschnitten ist). Es wäre zu untersuchen, ob dieses nicht das älteste der Basler Eulengefäße ist. (Die allein erreichbare Abb. bei [1] zeigt den Körper der Eule von der Rückseite und den Kopf von vorn!)

Literatur: 1. Galerie Fischer. 103. Versteig. Luzern 25.-29. 11. 1952, S. 41 Kat. Nr. 706, Taf. 17.

S 42 (Abb. 51)

Ehem. LUZERN, Kunsthandel (Fischer, 1961)

Silber, teilvergoldet; die Augen mit eingesetzten roten Granaten.

Höhe: 16 cm

Über Stempel nichts bekannt

Das aus der Sammlung Heilbronner, Genf, stammende Eulengefäß zeigt eine Eule mit auffallend kugeligem Körper, flachem Kopf und weit auseinanderstehenden mandelförmigen Augenhöhlen. Der Vogel, an dessen linkem Ständer ein Ring für eine Belle angebracht ist, sitzt auf einem T-förmigen Stock. Der runde Fuß des Gefäßes ist mit Arabesken geschmückt.

Nach [1] wäre das Werk in der Schweiz, wohl in Basel, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden (angesichts der Ornamentik auf dem Fuß erscheint mir dieser Zeitansatz zweifelhaft). — Vgl. das unter S 14 Gesagte.

Literatur: 1. Galerie Fischer. 145. Versteig. Luzern 13.-17. 6. 1961, S. 35 Kat. Nr. 613, Taf. 8.

S 43 (Abb. 52)

Ehem. LUZERN, Kunsthandel (Fischer, 1961)

Silber, teilvergoldet; die Augen mit eingesetzten Tafelsteinen

Höhe: 13,5 cm

Beschau: undeutlich [2]

Meistermarke: scheint zu fehlen

Sonstige Stempel: Zahl 3 [2]

Das Eulengefäß befand sich früher in der Slg. Dr. Roman Abt, Luzern, 1939 im Luzerner Kunsthandel [1].

Die Eule hat einen auffallend kugeligen Körper und mandelförmige Augenhöhlen, ihr Kopf ist breit und flach, in seiner Gesamtform rundlich. An jedem Ständer ist eine Belle angebracht. Das Tier ist aufgeblokt auf einem Querast, der unmittelbar auf dem Fuß liegt: eine Abwandlung des üblichen T-förmigen Stockes. Zur Gestaltung des Fußes vgl. unter S 14.

Für das Eulengefäß ist süddeutsche oder Schweizer Herkunft vermutet worden [2]; die Entstehungszeit nicht näher bestimmt ([2]: „16. Jahrh.“). — Vgl. zur Lokalisierung das unter S 14 Gesagte.

Literatur: 1. Galerie Fischer. 67. Versteig. Luzern 18./19. 8. 1939, S. 10 Kat. Nr. 100, Taf. 5. —

2. Ebd. 148. Versteig. Luzern 21.-27. 11. 1961, S. 36
Kat. Nr. 622, Taf. 11.

S 44 (Abb. 53)

Ehem. MÜNCHEN, Kunsthandel (J. Steinharter, 1905)
Silber, vergoldet

Höhe: 16,5 cm

Beschau: Nürnberg [1]

Meistermarke: vorhanden, doch unbeschrieben [1]

Das Eulengefäß befand sich früher in der Slg. von Pannwitz, München, wurde bei Hugo Helbing, München, 1905 versteigert [2] und ist zuletzt im Münchner Kunsthandel nachgewiesen [3].

Die Eule ist aufgeblockt auf einem Querast, einer Pfeife. Der Ast liegt auf einem Sockel, der wie eine sich stark verjüngende Säulentrommel anmutet; an ihrem Fuß leitet ein flacher Ring zu dem profilierten, mit einem flachen Eierstab verzierten Standfuß über. Das in den Kopf eingefügte Röhrchen scheint eine ungeschickte (und sinnlose) Ergänzung zu sein. Das Eulengefäß wird einheitlich „um 1600“ datiert [1; 3].

Literatur: 1. Ernst Bassermann-Jordan: Die Sammlung von Pannwitz, München. Kunst und Kunstgewerbe des 15.-18. Jahrhunderts. München 1905. S. 2 Kat. Nr. 12, Abb. Taf. v. — 2. Hugo Helbing. Versteig. München 24.-25. 10. 1905, S. 5 Kat. Nr. 12. — 3. Redslob, S. 35, 46 Nr. 13.

S 45 (Abb. 54)

Ehem. MÜNCHEN, Kunsthandel (A. S. Drey, 1911)

Silber, teilvergoldet

Höhe: 16,5 cm

Beschau: Nürnberg [1]

Meistermarke: vorhanden, aber unbeschrieben

Aus der 1911 in München (bei Hugo Helbing) versteigerten Slg. J. Bossard, Luzern [1].

Das Eulengefäß gehört zu einer Gruppe von Eulenbechern, die einen umgekehrt birnförmigen Tierkörper besitzen; dieser wird durch die lang heruntergezogenen und umgebogenen Spitzen der Flügel gestützt; vgl. S 8, S 41, S 47 (und S 37).

Als Entstehungszeit findet man das 16. Jahrh. [1] und die 2. Hälfte des 17. Jahrh. [2] angegeben.

Literatur: 1. Hugo Helbing. Versteig. München 22.-24. 5. 1911, S. 9 Kat. Nr. 68, Taf. x. — 2. Redslob, S. 38, 46 Nr. 19.

S 46 (Abb. 55)

Ehem. MÜNCHEN, Kunsthandel (Julius Böhler)

Silber; die Augen eingesetzt

Höhe: 16 cm

Beschau: Nürnberg

Meistermarke: Johann Jacob Wolrab, 1633-90 (R³ 4247). Der gleiche Stempel angeblich auf dem völlig andersartigen Eulengefäß S 28.

Sofern in der Lesung der Stempelung zutrifft, handelt es sich bei diesem Stück um eines der jüngsten Eulengefäße.

Literatur: 1. Freundl. Auskünfte von Julius Böhler.

S 47 (Abb. 56)

MÜNCHEN, Kunsthandel (Adolf Weinmüller, 1968)

Silber, teilvergoldet

Höhe: 13 cm

Beschau: angeblich Moskau vom Jahre 1757 [1]; die Überprüfung des nur in seinem unteren Teil —

und auch da sehr verrieben — erhaltenen Stempels am Rand vermag die (aus mehreren Gründen sachlich wenig wahrscheinliche) Lesung nicht zu bestätigen.

Meistermarke: *MT*, kyrillisch, in Rechteck [2]; früher *MT* gelesen [1], was aber kaum zutreffen dürfte. Nicht bei R³.

Früher in der Slg. Albert Ullmann, Frankfurt a. M. [1], später im Münchner Kunsthandel (Julius Böhler [1]). 1968 bei Adolf Weinmüller, München.

Der angelötete Stoß der Eule dient als Stütze.

Im Gefäßtypus sind S 8, S 41 und S 45 zu vergleichen, die auch die eigentümlich umgekehrt birnenförmige Körperform der Eule besitzen.

Literatur: 1. Freundl. Auskünfte von Julius Böhler. — 2. Plastik, Gemälde, Kunsthandwerk des 17. und 18. Jahrhunderts. Ausstell. anläßl. d. 100. Auktion d. Münchner Kunstversteigerungshauses Adolf Weinmüller. München 1966, Kat. Nr. 96 m. Abb.

S 48 (Abb. 57)

Ehem. MÜNCHEN, Kunsthandel (Adolf Weinmüller, 1960)

Silber

Höhe: 20 cm

Beschau: Nürnberg [1]

Meistermarke: *HI* ineinander (?); so [1]. Nur am Original wäre festzustellen, ob etwa ein unscharfer Abdruck des Stempels *HL* monogrammiert (R³ 3981) vorliegt.

Die Eule ist aufgeblockt auf einem T-förmigen Stock, ihr linker Ständer ist an diesem mit einem Kettchen angebunden. Der Stock, durch Gravierung (Baumrinde) belebt, steht auf einem runden aufgewölbten Fuß; auf ihm getriebene Ranke mit Eichen(?)-Blättern auf gepunztem Grund. Der Rand des Fußes ist (wie sonst nie) gewellt. Die Flügel der Eule sind beweglich.

Nach dem Beschauzeichen wurde das Gefäß ins 17. Jahrh. datiert [1]; ob sich damit der ausgesprochen realistisch wiedergegebene Stock und das Blattwerk sowie der gewellte Rand vereinbaren lassen, sei dahingestellt.

Literatur: 1. Adolf Weinmüller. 73. Versteig. München 5./6. 10. 1960, S. 33 Kat. Nr. 478, Taf. 26.

S 49

Ehem. MÜNSTER I. W., Privatbesitz (Frau Mersmann, 1879)

Silber; die Augen mit eingesetzten Steinen

Höhe: 18 cm

Stempelung: „unter dem Fuße eine Marke“ [1]

Die Eule ist aufgeblockt auf einem Ast und hat Bellen an ihren Ständern.

Das mir nur aus einer Katalognotiz von 1879 bekannte (und daher möglicherweise mit einem der unter anderer Nummer geführten Stücke identische) Eulengefäß soll „um 1600“ an nicht angegebenem Ort angefertigt worden sein [1].

Literatur: 1. Ausstellung westfälischer Alterthümer und Kunsterzeugnisse. 3. Aufl. Münster i. W. 1879, S. 61 Kat. Nr. 673.

S 50 (Abb. 58)

Ehem. (?) NEW YORK, Privatbesitz (Arthur R. Er-langer †)

Silber, (teil?)vergoldet



52 ehem. Luzern: S 43



53 ehem. München: S 44



54 ehem. München: S 45

Höhe: 17,78 cm (7 in.)

Beschau: vermutlich Nürnberg

Meistermarke: Krug im Schild, zu beziehen auf Jacob Fröhlich; 1555 Meister, gest. 1579 (R³ 3923). Über sonstige Stempel nichts bekannt.

Nach Mitt. des Besitzers [1] stammt das Eulengefäß aus der Slg. Baron Carl Mayer von Rothschild, Frankfurt a. M. (s. unten).

Die Eule ist aufgeblockt auf einem runden, mit Treibarbeit geschmücktem Fuß, dem eine silberne Eidechse appliziert ist.

Das Gefäß ist mit S 30a nächstverwandt, in der Gestaltung des Eulenkörpers nahezu identisch. Nur in der (im Vergleich zu S 30a reicheren) Gravierung bestehen kleine Unterschiede: während bei S 30a die schindelartig angeordneten Federn, von denen viele einen plastisch hervortretenden Kiel haben, ohne Gravierung blieben, gehen bei S 50 von den Kielen astartig gravierte Linien aus; verschieden ist auch die Gravierung der Ständer des Vogels, möglicherweise — falls nicht die Fotografie irreführt — sind nur bei S 50 die Pupillen graviert. Deutlich verschieden sind Material und Beschaffenheit der Gefäßfüße; auch die hier wie dort vorhandene silberne Eidechse ist anders und anders montiert. Welche Folgerungen aus der verblüffenden Übereinstimmung der beiden Gefäße zu ziehen sind (werkstattgleiche Arbeiten? Kopie des einen Stückes? Fälschung nach dem Vorbild eines Stückes?), würde erst die Untersuchung der Originale klarstellen.

Literatur: 1. Nachlaß E. W. Braun (GSM Nürnberg).

S 51 (Abb. 59)

Ehem. PARIS, Privatbesitz (Frédéric Spitzer)

Silber; die Augen eingesetzt

Höhe: 15 cm [2]; 18,5 cm [1]

Beschau: nicht bekannt

Meistermarke: F. G. gekrönt (nicht bei R³)

Als Parfumbüchse beschrieben [1; 2]. Die Eule ist aufgeblockt auf einem als Ananas gebildeten Sturzbecher von eigenartiger Form. Sinn der Zusammenstellung und deren Alter nicht erkennbar.

Literatur: 1. La Collection Spitzer 3. Paris 1891, S. 22 Kat. Nr. 54, Abb. S. 23. — 2. Redslob, S. 43.

S 52 (Abb. 60)

Ehem. PARIS, Kunsthandel (Georges Petit, 1911)

Silber, teilvergoldet

Höhe: 20 cm [2]; 30 cm [3]

Beschau: Gent (R³ 5267?)

Meistermarke: Anonymus (R³ 5283)

Sonstige Stempel: Jahresbuchstabe c für 1557 [3].

Inschriften: „Auf dem Deckelfalz ein Vers aus Jesus Sirach über den Wein, ein weiterer auf die Freundschaft am Profil des Fußes“ [3].

Aus der Slg. Carl Mayer von Rothschild, Frankfurt a. M. (1885 [3]), 1911 im Pariser Kunsthandel [2; 3].

Die Eule hat eine Kröte, die auf einem runden Fuß sitzt, in ihren Fängen. Am Standfuß befindet sich eine Inschrift: an dieser Stelle sind sonst nie Inschriften anzutreffen. Die Bildung des Gefieders entspricht der auch sonst bei niederländischen Eulengefäßen üblichen, vgl. S 10, S 12, S 21, S 23.

Die gleiche Stempelung kommt bei S 23 (ohne den Jahresbuchstaben) und S 40 vor.

Literatur: 1. Georges Petit. Versteig. Paris 1911, Kat. Nr. 78. — 2. Redslob, S. 38 f., 46 Nr. 20, Taf. VII c. — 3. R³ 5283b (mit ungenauen Angaben zur Provenienz).

S 53 und S 54

VERRIERES-LE-BUISSON (S. et O.), Privatbesitz (Mme Louise de Vilmorin [Comtesse de Palfy], 1964)

Silber, vergoldet

Höhe: etwa 20 cm [2]

Stempel: 1. R in Quadrat; 2. Löwe (zweimal); 3. Gesicht oder Maske mit zwei Hörnern; 4. P in Quadrat (zweimal); 5. I R in Querrechteck (zweimal). Nach [2].

Zuckerboxen; in der Kopfdecke der Eulen kleine Schlitzlöcher (als Federkiel motiviert), durch die der Zucker gestreut werden kann. Die Eule ist auf einem runden Fuß aufgeblockt; auf dem Fuß Treibarbeit:



55 ehem. München: S 46



56 München: S 47



57 ehem. München:
S 48

Schlangen, Schildkröten, Eidechsen, Frösche, Gräser, Steine und Baumstümpfe [2].

Die Art der Stempelung ist für englische Arbeiten charakteristisch. Als Entstehungszeit kommt das 1. Viertel des 18. Jahrh. in Frage ([2]: Zeit der Queen Anne).

Literatur: 1. Schöner wohnen. Journal für Haus und Wohnung, Garten und Gastlichkeit. Hamburg 1964, H. 12 m. Abb. — 2. Freundl. Mitt. der Besitzerin.

S ohne Nrn.

VERRIERES-LE-BUISSON (S. et O.), Privatbesitz (Mme Louise de Vilmorin [Comtesse de Palfy], 1964)

In dieser Slg. befinden sich (mindestens) zwei weitere Eulengefäße, vgl. die unter STR 1 aufgeführte Lit.

S 55

Ehem. WIEN, Privatbesitz (Alfred Fürst von Montenuovo, 1907)

Silber, vergoldet

Höhe: unbekannt

Beschau: Nürnberg, 17. Jahrh.

Meistermarke: Jeremias Ritter; Meister 1605 bzw. 1606, gest. 1646 (R³ 3882)

Die Eule ist aufgeblickt „auf einem Ast“, der als Pfeife dient [2]. Eine Abb. liegt mir nicht vor.

Literatur: 1. R² 1309 = R³ 3882s. — 2. Ausstellung alter Gold- und Silberschmiedearbeiten. Wien 1907, S. 82 Kat. Nr. 440, ohne Abb.

S 56

Ehem. WIESBADEN, Privatbesitz (Neufforge, um 1898)

Silber

Höhe: 24,5 cm

Beschau: Augsburg (R³ 128)

Meistermarke: ZF oder FZ monogrammiert (R³ 420) = Elias Zorer (gest. 1625) oder Zacharias Flicker (heiratete 1580).

Zuvor im Frankfurter Kunsthandel (1898), später — nach [1] — in ungarischem Privatbesitz.

Eine Abb. war mir nicht erreichbar.

Nach der von R³ vorgeschlagenen Lesung der (von [1] nicht genannten) Meistermarke wäre mit einer Entstehung in den Jahrzehnten um 1600 zu rechnen.

Die gleichen Goldschmiedestempel finden sich auf S 35. Da von diesem annähernd als gleichgroß bezeichneten Eulengefaß ebenfalls keine Abb. zu bekommen war, kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß S 35 und S 56 identisch sind.

Literatur: 1. Redslob, S. 46 Nr. 22. — 2. R² 288f = R³ 420f.

EULENGEFASSE IN SILBERMONTIERTER KOKOSNUSS

K 1

AACHEN, Privatbesitz (1968)

Vgl. K 7

K 2

Ehem. ARNSBERG/WESTF., Privatbesitz (Haehling von Lantzenauer, 1879)

Kokosnuß, Montierung in Silber, teilvergoldet

Höhe: unbekannt

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Inschriften: am Halsrand des Kopfes VERBVM DO-

MINI MANET IN ETERNVM. 1556 (Is. 40,8 und 1. Petr. 1,25; s. auch Ps. 118,89); am Hals des Gefäßes ALS ALE FOEGELEN SIN TENIST SO IS MIN FLEGEN ANT ALERBIST.

Nachrichten über den Verbleib des Gefäßes fehlen.

An den Ständern der Eule Bellen.

Auch ohne daß eine Abb. bekannt ist, kann auf Grund der gleichen Datierung und der identischen Inschrift auf K 14a und der fast gleichen Inschrift auf K 20 mit Sicherheit angenommen werden, daß das Eulengefaß zu einer im westniederdeutschen



58 ehem.(?) New York:
S 50



59 ehem. Paris: S 51



60 ehem. Paris: S 52



61 ehem. Berlin:
K 5

Sprachgebiet (Wesel?; vgl. K 6) beheimateten Gruppe gehört, der außer den genannten noch K 6, K 12, K 13 und STR 1 zuzurechnen sind. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß K 2 mit K 14a (Inscription! vgl. S. 50) mit K 6, K 12 oder K 13 identisch ist.

Literatur: 1. Ausstellung westfälischer Alterthümer und Kunstserzeugnisse. 3. Aufl. Münster i. W. 1879, S. 144 Kat. Nr. 1865.

K 3

Ehem. BASEL, Privatbesitz (Theodor Engelmann, 1912)
Kokosnuß, silbermontiert
Höhe: 19,5 cm

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Das Gefäß ist mir nur durch [1] bekannt, wo es nicht abgebildet ist. Daß es mit einem der an anderer Stelle genannten identisch ist, kann ich nicht völlig ausschließen; unter den übrigen Kokosnuß-Eulengefäßen befindet sich aber keines, das als 19,5 cm hoch beschrieben wurde.

Im „17. Jahrh.“ in Deutschland entstanden [1].

Literatur: 1. Historische Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes aus Basler Privatbesitz. Basel 1912, Kat. Nr. 153.

K 4

Ehem. BASEL, Privatbesitz (Theodor Engelmann, 1912)
Kokosnuß, silbermontiert
Höhe: 27,5 cm

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Das Gefäß ist mir nur durch [1] bekannt, wo es nicht abgebildet ist. Es ist nicht völlig auszuschließen, daß es mit einem der an anderer Stelle genannten identisch ist; allerdings könnte es seiner ungewöhnlichen Größe wegen nur mit K 7 (oder einem Erzeugnis aus dieser Serie, vgl. K 1) identisch sein — K 5 befand sich 1912 in Berliner Privatbesitz.

Nach [1] eine deutsche, vielleicht Nürnberger Arbeit des 17. Jahrh.

Literatur: 1. Historische Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes aus Basler Privatbesitz. Basel 1912, Kat. Nr. 152.

K 5 (Abb. 61)

Ehem. BERLIN, Privatbesitz (Eugen Gutmann, 1912)
Kokosnuß, silbermontiert; mittels eines schmalen Ornamentbandes ein Stück Kokosnuß als Gesicht eingesetzt; Augen mit eingesetzten roten Granaten ([5]; Almandinen: [3]); Schnabel und Gefieder vergoldet.

Höhe: 28,3 cm

Stempel: Marke Z (gelegentlich als Zürcher Beschau bezeichnet: so [3]).

Unter dem Fuß eingraviert: „Wigt 32 loth“.

Zuvor nachweisbar in Slg. Lorenz Gedon, München, Slg. Eugen Felix, Leipzig (bis 1886), dann im Berliner Kunsthandel (A. Fröschels, 1886) und in Slg. George Agath, Breslau [4].

Die Eule, deren Flügel beweglich sind, sitzt auf einem T-förmigen Stock; die ungewöhnlich breiten Bänder, mittels deren die nur geringfügig geglättete Kokosnuß montiert ist, sind mit fein getriebenem Federschmuck verziert. Am Ansatz des Stokkes Blattwerk, an seinem Fußwulst und an dem des Sockelfußes Ornamentstreifen mit Rollwerk, Masken und Fruchtbündeln.

Die Lokalisierung wird — sofern nicht der Stempel auf Zürich bezogen ist [3] — in Deutschland oder in der Schweiz gesucht [5]. Als Entstehungszeit kommt am ehesten das späte 16. Jahrh. in Frage; [4]: „Anfang des 17. Jahrh.“.

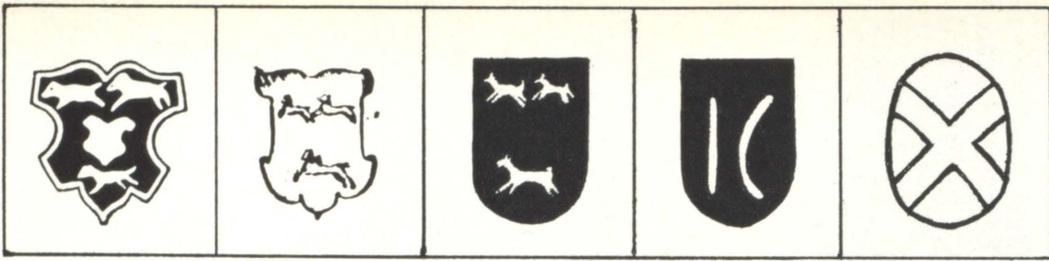
Literatur: 1. J. M. Heberle. Versteig. Köln 1886, Kat. Nr. 414, Taf. nach S. 58. — 2. Ausstellung des Kaiser Friedrich Museums-Vereins. Berlin 1906, Kat. Nr. 261. — 3. Rudolph Lepke. Versteig. Berlin 22./23. 11. 1906, S. 11 f. Kat. Nr. 56, Taf. II. — 4. Redslob, S. 33, 45 Nr. 6. — 5. O. v. Falke: Die Kunstsammlung Eugen Gutmann. Berlin 1912, S. 39 f. Kat. Nr. 130, Taf. 34.

K 6 (Abb. 2, 62 u. 62a)

BREMEN, Focke-Mus. (Inv. Nr. 7594)

In unterschiedlichem Maße geglättete Kokosnuß, vergoldete Silbermontierung

Höhe: 17,5 cm



62a Beschau (R³ 4887) und Wappen (1561) von Wesel. — Stempel auf K 6 (nach R. Fritz)

Beschau (?): N (?) [1]; unter den von Rolf Fritz, Münster, festgestellten Stempeln befindet sich ein Schild mit drei nach (heraldisch) rechts laufenden Tieren (Wieseln?), oben zwei, darunter ein drittes. Ich glaube das Wappen von Wesel darin erkennen zu dürfen; vgl. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz II, 1. Düsseldorf 1892, S. 141 Abb. 68; ferner — motivisch gleich, aber formal abweichend — R³ 4887.

Meistermarke: IC in Wappenschild

Nach [3] sind Beschau und Meistermarke nicht auffindbar.

Sonstige Stempel: Delphin als Einfuhrzeichen Hollands (R³ 7553?); ferner: Gekreuzte Balken in Hochoval.

Inschrift: Nach dem Foto zu urteilen, befinden sich auf der Stulpe des Kopfes stark verriebene Reste einer Inschrift. Links von der Stempelung lese ich ANT, [3] entzifferte noch FLEGEN, was nahelegt, hier die gleiche Inschrift wie auf den aus derselben Werkstatt stammenden Eulengefäßen K 12, K 13, K 14a, K 20 zu vermuten (vgl. auch K 2). In Analogie zu den werkstattverwandten Beispielen ist die von [3] entzifferte Buchstabenfolge vDOM vielleicht (verb)v(m) DOM(ini manet in eternum) zu ergänzen.

Aus der Slg. Jungk, Bremen, 1902/03 erworben. Die Eule steht auf silbernen Ständern, an denen je eine Belle angebracht ist; der Stoß dient als Stütze. Von den — entgegen [1], S. 32 — ehem. vorhandenen Flügeln sind nur noch die Scharniere über deren ovalen Einfassung geblieben. Die reich ornamentierten Bänder der Montierung und der Mundring nächstverwandt dem 1556 datierten Beispiel K 20 (und wohl auch K 2, ebenfalls 1556 datiert). Zur gleichen Gruppe gehören ferner K 12, K 13, K 14a, STR 1. Die Entstehung im Westen des niederdeutschen Sprachgebiets (Wesel?) ergibt sich auch aus der Inschrift.

Literatur: 1. Redslob, S. 32, 45 Nr. 3, Taf. VI A. — 2. Ders.: Deutsche Goldschmiedekunst. München 1922, S. 41, Taf. 50a. — 3. Freundl. Mitt. d. Mus. (Dr. W. Kloos).

K 7 (Abb. 63)

DORTMUND, Privatbesitz

Kokosnuß, silbermontiert. Augen aus rotem Glas.

Höhe: 28 cm

Beschau: N (Nürnberg) mit breitem Schrägbalken (so nicht bei R³)

Meistermarke: Lilie = Christoph Lindenberger, Meister 1546, gest. 1580 (R³ 3878; ebda [3, S. 79] der Hinweis, daß 1905 im Kunsthandel mehrere

Arbeiten mit dieser Marke neben einem N beobachtet wurden, die gefälscht sind).

Sonstige Stempel: 13 im Oval (R³ 3801)

Die Eule steht auf einem mit reicher Treiarbeit (Steine, Erdschollen, Pflanzen) und einer mit Splinten befestigten Eidechse geschmückten Sockel. Die geglättete Kokosnuß ruht in einem von den Ständern des Tieres getragenen Kelch, der durch vier Karyatiden mit dem Kragen verbunden ist. Im Gesicht der rückwärtigen Karyatide Scharnier für die beweglichen Flügel.

Ein zweites Exemplar scheint sich in Aachener Privatbesitz zu befinden (vgl. K 1).

Dieses Eulengefäß ist wohl den erstmals 1905 festgestellten Werken hinzuzufügen.

K 8 (Abb. 64)

Ehem. FRANKFURT A. M., Privatbesitz (Karl Frhr. von Rothschild, 1885)

Kokosnuß, silbermontiert; die Augen eingesetzt.

Höhe: 28,5 cm

Beschau: Augsburg (R³ 129?)

Meistermarke: I M, vielleicht Jeremias Michel, 1575-1640 (R³ 469)

Die Eule steht auf einem Querast auf sehr kurzer und dünner senkrechter Stütze, die auf einer runden Platte ruht; von dieser und dem runden Sockel durch Einschnürungen abgesetzt ein flachgedrückter Knauf. Die Flügel der Eule sind beweglich. Das Gesicht des Vogels wird durch den Abschnitt der — hier wie am Körper leicht geglätteten und durch Schnitzerei belebten — Kokosnuß gebildet, wobei in die Keimlöcher Steine als Augen eingesetzt sind. Der vorderen Spange ist eine (ursprüngliche?) Kartusche mit unbeschriebenem und ungedeutetem Wappen aufgelötet.

Literatur: 1. Ferdinand Luthmer: Der Schatz des Frhrn. Karl von Rothschild. Meisterwerke alter Goldschmiedekunst aus dem 14.-18. Jahrhundert 2. Frankfurt a. M. 1885, Taf. XVIII B. — 2. Redslob, S. 32 f., 45 Nr. 5.

K 9 (Abb. 65)

Ehem. FRANKFURT A. M., Kunsthandel (J. Rosenbaum, 1905)

Geglättete Kokosnuß, Montierung in vergoldetem Silber

Höhe: 22,5 cm

Beschau und Meistermarke undeutlich

Auf der Brust des Tieres eine Kartusche mit dem Wappen der Grafen von Auffenstein [2], nicht „von Aufkirchen“ (so [1]). Die Eule ist das Wappentier



62 Bremen: K 6



63 Dortmund: K 7



64 ehem. Frankfurt a. M.: K 8

des Grafengeschlechts. In der Klosterkirche Unserer Lieben Frau zu St. Veit (Kirche und Kloster 1323 von Konrad von Aufenstein erbaut und 1326 den Klarissen übergeben) befinden sich an der Südwand des Chors innen drei kreisrunde, flache Reliefsteine mit Schrifträndern: Darstellungen des Lammes Gottes und zweier Eulen (*Uff*) als Wappentiere des Stifters (Karl Ginhart: Die Kunstdenkmäler Kärntens. Klagenfurt 1934, S. 791 f.).

Zuerst nachweisbar im Besitz des k.k. Feldzeugmeisters Frhrn. von Gagern, Wien [2], später Slg. von Pannwitz, München (bis 1905: [2]) und im Münchner und Frankfurter Kunsthandel [4].

Die Eule (mit silbernem Kopf) steht auf einer flachen Platte, die von dem breiteren runden mit Knorpelwerk verzierten Fuß durch eine Einschnürung getrennt ist. Der Stoß wird durch fünf fächerförmig angeordnete Federn gebildet. Die Wappenkartusche, an Scharnieren befestigt, dient als vordere Spange. Die Entstehung in einer süddeutschen Werkstatt ist wahrscheinlich [2], wengleich die Eule keine Ähnlichkeit mit anderen zeigt [4]. Das Eulengefaß wurde „um 1600“ [2] oder „Anfang des 17. Jahrh.“ [4] datiert.

Literatur: 1. Meisterwerke der Renaissance aus Privatbesitz. 2. Aufl. Ausstell. München 1901, Kat. Nr. 634. — 2. Ernst Bassermann-Jordan: Die Sammlung von Pannwitz, München. Kunst und Kunstgewerbe des 15.-18. Jahrhunderts. München 1905, S. 6 Nr. 34, Taf. XIV. — 3. Hugo Helbing. Versteig. München 24./25. 10. 1905, Kat. Nr. 34, Taf. o. Nr. — 4. Redslob, S. 33, 45 Nr. 7.

K 10 (Abb. 66)

Ehem. FRANKFURT A. M., Privatbesitz (Gebr. Löwenstein, 1860)

Kokosnuß. Montierung in vergoldetem Silber
Höhe: 21,6 cm

Über Stempel und Inschriften keine Angaben.

Die Eule mit silbernem Kopf ist auf einem T-förmigen Eulenstock aufgeblokt. Dieser hat eine als Griff dienende hohe, sich nach oben verjüngende

Stütze mit einem eingetieften, wie eine Spirale angeordneten „Band“ und steht auf rundem (ornamentiertem?) Standfuß. Flügel und Stoß des Tieres sind aus Silber, ebenso die über die Brust des Tieres verlaufende Spange, die mit getriebenen Ornamenten verziert ist. Das Gefieder ist durch Schnitzerei angegeben. Am Halsring sind ovale Metallscheiben angebracht.

Nach der Reproduktion bei [1] ist die Frage nach der Entstehungszeit nicht zu beurteilen; mutmaßlich sei das 3. Drittel des 16. Jahrh. vorgeschlagen.

Literatur: 1. The Vienna Museum. Versteig. Christie, Manson & Woods. London 12. 3. 1860, S. 15 Kat. Nr. 115, Abb. 30 (den Nachweis verdanke ich Dr. Leonie von Wilckens, Nürnberg). — 2. Redslob, S. 45 Nr. 8 (ohne Kenntnis des Eulengefaßes und von [1]).

K 11

Ehem. FRANKFURT A. M., Privatbesitz (Albert Ullmann, 1914)

Kokosnuß; Montierung in vergoldetem Silber
Höhe: 27 cm

Stempel: HK und MB in Herzschildchen [1]

Inschriften: WILHELMVS STREBEL ANNO 1612 auf dem Gefäßrand.

Die Eule sitzt auf einem Baumstamm. Ihr silberner Kopf und der Stoß mit graviertem Gefieder, ebenso die Kokosnuß. Der Fuß mit glatter Einschnürung; an seinem gewölbten Rand getriebenes Bandwerk mit Hohlrollungen und Buckeln, oben Rollwerk-kartuschen und Fruchtbündel.

Literatur: 1. Ausstellung alter Goldschmiedearbeiten aus Frankfurter Privatbesitz und Kirchenschätzen. Frankfurt a. M. 1914, S. 80 Kat. Nr. 174, ohne Abb.

K ohne Nr. (Abb. 67)

Ehem. FRANKFURT A. M., Kunsthandel (Hugo Helbing, 1933)

Kokosnußpokal mit Eulenkopf; vergoldete Bronzefassung; die Augen eingesetzt.

Höhe: 26 cm



65 ehem. Frankfurt a. M.: K 9



66 ehem. Frankfurt a. M.: K 10



67 ehem. Frankfurt a. M.: K o. Nr.

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Aus den Beständen der Fürstl. Hohenzollernschen Slg. in Sigmaringen.

Reich profilierter Fuß mit Vasenschaft; die leicht geglättete Kokosnuß mit Karyatidenbändern montiert. Auf dem Eulenkopf ein Knauf in Gestalt eines Eichhörnchens.

Nur im weiteren Sinn als Eulengefaß zu bezeichnen. Bei [3] — kaum zu Recht — als süddeutsche Arbeit vom Ende des 16. Jahrhs. ausgegeben.

Literatur: 1. F. A. Lehner: Fürstlich Hohenzollernsches Museum zu Sigmaringen. Verz. der Metallarbeiten. Sigmaringen 1872, S. 44 Nr. 178. — 2. Ausstellung der Sigmaringer Sammlungen im Städtischen Kunstinstitut. Frankfurt a. M. 1928, Kat. Nr. 463. — 3. Hugo Helbing. Versteig. Frankfurt a. M. 4. 12. 1933, S. 16 Kat. Nr. 112, Taf. xv.

K 12 (Abb. 68)

Ehem. FRANKFURT A. M., Kunsthandel (Wilhelm Henrich, bis 1951)

(Teilweise?) geglättete Kokosnuß, silbermontiert; Füße vergoldet

Höhe: 18 cm

Über Stempel nichts bekannt

Inscription: Auf den erreichbaren Abbildungen nur teilweise lesbar; da der erkennbare Text buchstabengetreu mit entsprechenden Teilen einer Inschrift von K 2, K 6, K 13 und K 20 übereinstimmt, ist wohl zu lesen: + ALS . ALE . F(oegelen . sin . tenist / so . is . die [oder: min] flege)N . ANT . ALER . BIST.

An der Brust des Tieres, an einem Ring befestigt, eine Münze: Taler des Grafen Eucharis Kasimir zu Löwenstein-Wertheim-Virneburg von 1697 [3].

Die hypothetische Zuschreibung an den 1692 in Wertheim tätigen Goldschmied Johann Schmidt [3;5] ist nicht aufrecht zu erhalten. Die Münze ist nachträglich hinzugefügt. Das Eulengefaß gehört zu einer Gruppe von nächstverwandten Beispielen (vgl. K 2, K 6, K 13, K 14a, K 20 und STR 1), die im westniederdeutschen Sprachgebiet (Wesel?; vgl. K 6) entstanden und von denen — mindestens — drei

1556 datiert sind. Besonders nahe steht K 13, s. dort.

Literatur: 1. Hugo Helbing. Versteig. München 20. 3. 1900, S. 52 Kat. Nr. 744 m. Abb. — 2. Antiquitäten-Zeitung 8, 1900, S. 107. — 3. Otto Langguth in: Hist. Ver. Alt-Wertheim, Jb. NF 5, 1952, S. 20 u. Umschlagbild. — 4. W.M.B.: Zwei Wertheimer Eulen-Pokale. In: Altfränk. Bilder 56, 1957, Abb. 5. — 5. M. H. v. Freeden (-H. Muth): Neuerwerbungen des Mainfränkischen Museums 1956-1965. In: Mainfränk. Jb. f. Gesch. u. Kunst 17, 1965, S. 131. — 6. M. H. v. Freeden: Das Ochsenfurter Kauzenbuch 1611-1802. Mainfränk. H. 47. Würzburg 1967, S. IX.

K 13 (Abb. 69)

Ehem. KÖLN, Kunsthandel (J. M. Heberle, 1898)

Teilweise geglättete Kokosnuß; Montierung in Silber Höhe: 19 cm

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Das Vorhandensein einer Inschrift mit der Jahreszahl 1556 bezeugt [1]. Nach dem auf dem Foto erkennbaren Stück der Inschrift dürfte es sich um die gleiche wie auf den Beispielen K 2, K 6, K 12, K 14a, K 20 handeln: ALS . ALE . FOEGELEN (sin tenist/ so ist die [oder: min] flegen ant aler bist). Ob das Datum zwischen Beginn und Ende der Verse eingraviert ist, läßt sich nach der Abb. [1] nicht erkennen; es könnte sich auch an anderer Stelle — in Verbindung mit einer weiteren Inschrift auf der Stulpe des Kopfes (?; so bei K 2 und K 20) — befinden haben.

Ehem. in der Slg. Consul C. Becker, Frankfurt a. M. und Gelnhausen [1], später im Kölner und Berliner Kunsthandel (A. Fröschels: [2]).

Das Eulengefaß gehört zu einer Gruppe von nächstverwandten Beispielen (vgl. K 2, K 6, K 12, K 14a, K 20; s. auch STR 1), die im westniederdeutschen Sprachgebiet entstand (Wesel?; vgl. K 6). Besonders nahe steht K 12 (wo die Eule aber Flügel aus Silber und nur eine Belle hat).

Literatur: 1. Die Kunst-Sammlung aus dem Nachlaß des Consul C. Becker, Frankfurt und Geln-



68 ehem. Frankfurt a. M.: K 12



69 ehem. Köln: K 13



70 ehem. Köln: K 14

hausen. J. M. Heberle. Versteig. Köln 23./24. 5. 1898, S. 31, Kat. Nr. 149, Taf. nach S. 32. — 2. Redslob, S. 32, 45 Nr. 2.

K 14 (Abb. 70)

Ehem. KÖLN, Privatbesitz (Leopold Seligmann)
Kokosnuß, silbermontiert; der silberne Kopf erneuert [1]

Höhe: 20 cm

Über Stempel nichts bekannt.

Am Hals des Tieres sieben Ringe, daran drei Schildchen: 1681 *Keutzgen sein nahm H. P. empfangen hatt* — 1683 *Wardts leider vertriben aus Cölln der Statt* — 1686 *Fliechts Gott lob in sein altes Nist* — 1687 *Singts wider curage, trinct ohn arglist.*

Das Gefieder durch Schnitzarbeit angegeben.

Das Werk, im Typus den Beispielen der westniederdeutschen Gruppe von Eulengefäßen aus Kokosnuß grundsätzlich ähnlich, wurde auf Grund der Schildchen als Kölner Arbeit um 1680 bestimmt [1]. Wenngleich seine Flügelform — desgleichen die des Kopfes — auf eine jüngere Entstehung als im 3. Viertel des 16. Jahrh. deutet, so fragt es sich doch, ob es ein Spätling jener Gruppe (und dann wohl in den Jahrzehnten um 1600 entstanden) ist oder ob man es als Rückgriff auf sie einschätzen (und dann wie [1] datieren) soll. Auch die Lokalisierung nach Köln erscheint nicht sicher.

Literatur: 1. Rolf Fritz: Ein geschnitzter Kokosnußpokal der Spätgotik und andere Kölner Kokosnußpokale. In: *Miscellanea pro Arte.* (Festschr. f. Hermann Schnitzler). Düsseldorf 1965, S. 270 Nr. 18, Taf. CLIV Abb. 40 (m. d. älteren Lit.).

K 14a (Abb. 71)

LONDON, Privatbesitz

In unterschiedlichem Umfang geglättete Kokosnuß, silbermontiert. Über Vergoldung liegen keine Angaben vor.

Höhe: unbekannt

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Inschrift(en?): auf der Halsstulpe des Kopfes

+ VERBUM DOMINI MANET IN ETERNVM. 1556; vgl. die Inschriften auf K 2, K 6?, K 20. Eine zweite Inschrift auf der Halsstulpe des Gefäßes: ALS ALE FOEGELEN SIN TENIST SO IS MIN FLEGEN ANT ALER BIST; vgl. K 2.

Der Kopf der Eule aus Silber; ihre Flügel werden — wie bei K 6, K 13 und STR 1 — durch geringfügig geglättete Oberflächenpartien der Kokosnuß, die durch einen mandelförmigen Steg aus Silber von den völlig geglätteten Partien abgesetzt sind, charakterisiert. An den Rändern der Spangen und des Kragens ein gezahnter Blattfries mit vergleichsweise großen Blättern.

Die Identität des Stückes mit K 2 kann, da Angaben über die Provenienz fehlen, nicht völlig ausgeschlossen werden.

Das Gefäß gehört zu einer Gruppe westniederdeutscher (Weseler?, vgl. unter K 6) Arbeiten, die offenbar alle aus derselben Werkstatt stammen (K 2, K 6, K 12, K 13, K 20, STR 1) und von denen mehrere das Datum 1556 besitzen.

Die Besorgung einer Fotografie verdanke ich Dr. Helmut Seling, München.

K 15 (Abb. 72)

LUTON HOO/Bedes., Privatbesitz (Wernher Coll., Inv. Nr. C 50)

Kokosnuß, vergoldete Silbermontierung. Augen eingesetzt.

Höhe: 18,4 cm

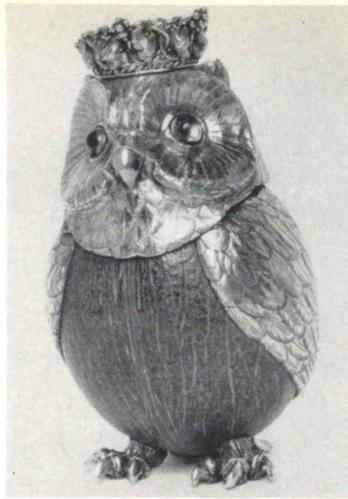
Keine Stempel

Inschriften: Kartusche zwischen Flügeln auf der Rückseite: ZV MEIN GEDENT (= gedenk?, gedenkt?) ODER WOGELSCHAFT (= Vogel schaut). A.D. 1604; Auf dem Kragen die Initialen W I.

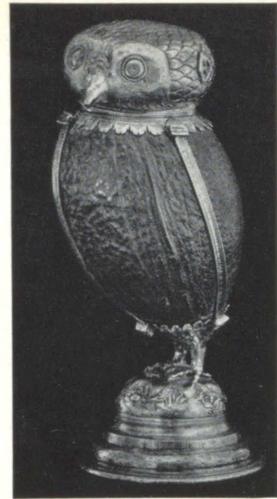
Das Gefäß ist in seiner Gestaltung ein Unicum unter den erhaltenen Beispielen. Die gravierten und ziselierten Flügel aus Silber liegen auf der nicht oder nur wenig geglätteten Kokosnuß auf. Wie sonst fast nie ist der Kragen des Tieres über den Mundrand gelegt. Auf dem Silberkopf eine Krone



71 London: K 14a



72 Luton Hoo: K 15



73 ehem. München: K 16

(vgl. K 22). Im Inneren der Kokosnuß ein silbervergoldeter Becher; im Deckel die Tierkreiszeichen graviert.

Die Entstehung im deutschen Sprachgebiet und die Datierung folgt aus den Inschriften.

Literatur: 1. Freundl. Mitt. des Kurators der Slg. (M. Urwick Smith).

K 16 (Abb. 73)

Ehem. MÜNCHEN, Kunsthandel (Julius Böhler)

Kokosnuß, silbermontiert

Höhe: 18,5 cm

Am Fuß die Initialen — P + O · S [1].

Das einst in der Slg. Albert Lord Londesborough, London [1], befindliche Gefäß war nach dem Zweiten Weltkrieg zeitweise im Münchner Kunsthandel [3].

Der Fuß, auf dem die Eule steht, ist hoch aufgewölbt. Die ungeglättete Kokosnuß sitzt unten — wie ein Ei in einem Eierbecher — in einem von den kurzen Ständern des Vogels getragenen Kelch, von dessen Rand aus schmale Bänder — von verschiedener Länge — zum Silberstreifen des Mundrings führen (vgl. K 19). Der Kopf ist aus Silber.

Der Entstehungsort ist noch unbestimmt, desgleichen die genauere Datierung im 16. Jahrh.

Literatur: 1. F. W. Fairholt: Descriptive catalogue of the collection of antique silver plate formed by Albert, Lord Londesborough. London 1860, S. 10, Taf. VIII, 1. — 2. Redlob, S. 32, 45 Nr. 4. — 3. Freundl. Mitt. Julius Böhler.

K 17

Ehem. MÜNCHEN, Kunsthandel (Adolf Weinmüller, 1960)

Kokosnuß, silbermontiert

Höhe: 31 cm

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Aus dem Nachlaß Otto Bernheimer, München.

Die Eule sitzt auf einem T-förmigen Stock und hat bewegliche Flügel. Der Fuß ein gebuckelter Sechspuß.

Nachmung des 19. Jahrh.

Literatur: 1. Verst. Kat. Adolf Weinmüller. 75. Versteig. München 9.-10. 12. 1960, S. 11 Kat. Nr. 107, ohne Abb.

K 18 (Abb. 74)

NIJMEGEN, Gemeentemus.

Kokosnuß, silbermontiert; die Augen aus Granaten.

Höhe: 20,2 cm [3]; 20,7 cm [4]

Stempel: Kleeblatt (Nijmegen?, nicht bei R³)

Keine Meistermarke

Inschrift: das Eulengefäß enthält die längste volkssprachliche Inschrift, die mir bekannt wurde: DES NACHTS FLIGE ICH ALLEENE / DOER DAT GROENE WOLT / ICK ARME WLKEN KLENE / MIN GEDACHTE SIN MENICH FOLT / ALS ANDER WOGEL SIN TOE NESTE / SOE IS MIN WLIGEN BESTE.

Die 3. Zeile bei [4] fälschlich mit vertauschten Hälften wiedergegeben; verschiedene orthographische Differenzen in der Transkription der vorliegenden Lit. bleiben zu klären.

Zwischen den Füßen der Eule ein — unbeschriebenes und ungedeutetes — Wappen (? , Hausmarke?).

Früher im Amsterdamer Kunsthandel (Joseph Morpurgo).

Der Kopf der Eule ist aus Silber und graviert. Die Schnitzerei der Kokosnuß gibt das Federkleid des Vogels wieder. Die Nuß sitzt auf einem flachen, von den Ständern des Tieres getragenen Kelch, von dessen Rand nur zwei — vorn und hinten angeordnete — Spangen zum Kragen führen; auf den Bändern gegossene Masken und Cherubim. Am rechten Ständer des Tieres eine Belle. Das Tier steht auf einer Platte, darunter eine Kehle und der runde gebuckelte Sockel (vgl. diesen mit den Sockeln von S 14, S 16 und S 43). Zwischen der Platte und dem Sockel drei geschwungene Delphinornamente.

Die Entstehung im 16. Jahrh. ist nie bezweifelt worden, der Zeitansatz „Mitte 16. Jahrh.“ [3] erscheint jedoch als zu früh. Die Annahme, das Eulengefäß imitiere deutsche Vorbilder [4], ist, nach dem mir bekannten Material, nicht zu rechtfertigen.



74 Nijmegen: K 18



75 ehem. Paris: K 19



76 Providence: K 20

Literatur: 1. Vier Eeuwen Nederlands Zilver. Ausstell. Den Haag 1952, Kat. Nr. 426. — 2. J.A.B.M. de Jong in: Numaga 1, 1954, S. 33, Abb. 3 f. — 3. Gelders Zilver. Ausstell. Arnhem 1955, S. 15 Kat. Nr. 137, Taf. 1. — 4. Johan Willem Frederiks: Dutch Silver III: Wrought plate of the Central Northern and Southern Provinces from the Renaissance until the end of the 18th century. Den Haag 1960, S. 46 Nr. 137, Taf. 109. — 5. Jacob Gazenbeek: Gelderland bewaarde... Gids voor de Gelderse Oudheidkundige Musea en Oudheidkamers. O. O. u. J. (1963).

K 19 (Abb. 75)

Ehem. PARIS, Privatbesitz (Frédéric Spitzer)
Kokosnuß, Montierung in Silber; teilvergoldet; die Augen eingesetzte Glasperlen.
Höhe: 16,2 cm

Über Stempel liegen keine Angaben vor.

Die Eule steht auf den mit Bellen beringten Ständern. Die Nuß, in die das Gefieder eingraviert (oder geschnitzt?) ist, sitzt in einem kelchartigen kleinen Behältnis. Zum Kragen führen drei Spangen; der Stoß dient als Stütze.

Der Entstehungsort ist unbekannt. Die Montierung der Kokosnuß ähnlich bei K 16. Die hier verwendete Art der Montierung hält [2], S. 32 für die früheste. Die Datierung ins 2. Drittel des 16. Jahrh. dürfte am wahrscheinlichsten sein.

Literatur: 1. La Collection Spitzer 3. Paris 1891, S. 19 Nr. 42 mit Abb. — 2. Redslow, S. 32, 45 Nr. 1.

K 20 (Abb. 10, 76)

PROVIDENCE R.I., Mus. of Art, Rhode Island School of Design (Inv. Nr. 52.533)

Kokosnuß, geglättet und silbermontiert

Höhe: 20,3 cm (8 in.)

Über Stempel nichts bekannt.

Inschrift: + ALS . ALE . FOEGELEN . SIN . TENIST (te nist) . SO . IS . DIE . FLEGEN . ANT (an dat) . ALER . BIST (auf der Halsstulpe des Gefäßes); auf der Halsstulpe des Kopfes: + VERBVM . DOMINI .

MANET . IN . ETERNVM . 1556 (Is. 40,8 und 1. Petr. 1,25; vgl. Ps. 118, 89).

Das Eulengefäß gehört zu einer Gruppe von nächst verwandten Beispielen (K 2, K 6, K 12, K 13, K 14a, STR 1), die im westniederdeutschen Sprachgebiet (Wesel?; vgl. K 6) entstanden sind.

Literatur: 1. Hinweis Heinrich Schwarz, New York. — 2. Mitt. d. Mus. (Elizabeth McKinley).

K 21 (Abb. 77)

VADUZ, Privatbesitz (Fürstl. Liechtensteinsche Silbersammlung, Inv. Nr. 159)

Kokosnuß; Montierung in Silber; Kopf, Mundrand, Flügel, Stoß und Ständer vergoldet.

Höhe: 17,6 cm

Keine Stempel

Das Eulengefäß befand sich früher im Liechtensteinschen Schloß Eisgrub (Südmähren).

Die Kokosnuß, deren Oberfläche geglättet ist, ruht auf den Ständern und dem Stoß des Tieres; zum Mundrand führende Spangen sind nicht vorhanden (im Prinzip gleiche Montierung besitzt K 22).

Das Eulengefäß gilt als deutsche Arbeit des 17. Jahrh. [1].

Literatur: 1. Freundl. Mitt. d. Slgn. des regierenden Fürsten von Liechtenstein, Schloß Vaduz (Dr. Wilhelm).

K 22 (Abb. 78a u. b)

SCHLOSS ZENOBURG bei Meran, Privatbesitz (Karl von Braitenberg, 1961)

Kokosnuß, silbermontiert

Höhe: 18,5 cm

Beschau: steigender Löwe

Meistermarke: IZI (?) im Rechteck

Inschriften: Auf dem Kopf ein Medaillon mit der Inschrift CHRISTI BLVT IST ALLEN GUT; am Hals: ICH BIN AIN KEICLEIN WOLGEMVT + WER MICH AVSTRINCKT ([2] und [3] orthographisch abweichend) LOB GOTT VND (?; so nur [1]) NEM VERGVT (s. S. 41).

Auf der Brust ein emailliertes Wappenschild mit der



77 Vaduz: K 21



78a, b Zenoburg: K 22

Umschrift HANNS GAVDENTS VON ROST A(nno) 1598 ([1] hat irrig 1698). Der genannte Auftraggeber oder Besitzer starb 1636 [2].

Das Eulengefäß war früher (1893) im Besitz von Valentin von Braitenberg, Bozen [1].

Am rechten Ständer des Tieres eine Belle; die Flügel beweglich; auf dem Kopf ein Silberkrönchen; das Gefieder durch Schnitzarbeit angegeben.

Als Entstehungsort wird Augsburg angenommen [2], was jedoch mit dem Beschauezeichen schwer vereinbar ist; [4] erwägt tirolischen Ursprung. Der Dialekt der Inschrift ist süddeutsch, für eine nähere Lokalisierung bietet der Text zu wenige Anhalts-

punkte. Der Zeitpunkt der Entstehung dürfte nicht allzuweit vor dem genannten Datum 1598 liegen. *Literatur*: 1. Tiroler Landesaussstellung 1893. Histor. Abt. Innsbruck 1893, S. 23 Kat. Nr. 307. — 2. Erich Egg: Adeliges Trinkgeschirr in Tirol. In: Beitr. z. Kunstgesch. Tirols. Festschr. für... Oswald Graf Trapp. Schlern-Schriften 208. Innsbruck 1959, S. 29 f., Taf. VI Abb. 12. — 3. Gold und Silber. Kunstschätze aus Tirol. Ausstell. Innsbruck 1961, S. 64 Kat. Nr. 89, Abb. 28. — 4. Magdalena Weingartner: Werke der Goldschmiedekunst aus Tirol. In: Alte und moderne Kunst 6, H. 49, 1961, S. 9, Abb. 5.

EULENGEFÄSSE IN SILBERMONTIERTEM MASERHOLZ

M 1 (Abb. 79a u. b)

BERN, Bern. Histor. Mus. (Inv. Nr. 332,3). Depos. Gesellschaft zu Bogenschützen

Maserholz; Montierung in vergoldetem Silber

Höhe: 24,6 cm

Keine Stempel, keine Inschrift.

In der Knaufrosette emailliertes Wappen der Familie Silberysen aus Baden [1; 2].

Das Gefäß aus Maserholz ist als Vogelkörper modelliert, die Flügel sind in Relief geschnitzt. Der Beherrand aus Silber, mit Kragen und Hülse für den Deckel, die beide mit gravierten und gepunzten zarten Ranken geschmückt sind. Schnabel, Augen und Knauf aus vergoldetem Silber. Die Ständer des Tieres aus Silber. Die Eule steht auf einem runden, aufgewölbten, mit getriebenem Blattwerk sowie Beschlagwerk-Ornamenten geschmückten Sockel.

Schweiz, 2. Hälfte 16. Jahrh. [1]

Literatur: 1. Aargauische Kunstschätze in Gold und Silber 1: Profane Kunstwerke. Dokumente zur aargauischen Kulturgesch. 1. Lenzburg 1961, S. 14 Kat. Nr. 2 mit Abb. — 2. Freundl. Mitt. d. Mus. (Dr. Hans-Peter Trenchel).

M 2

BERN, Bern. Histor. Mus. (Inv. Nr. 332,1). Depos. Gesellschaft zu Bogenschützen

Maserholz, Montierung in vergoldetem Silber

Höhe: 26,5 cm [1]; 28 cm [2]

Ohne Stempel, Inschriften und Wappen

Die Eule von gedrungenem Körperbau ist auf einem Aststumpf aufgeblokt. Auf dem Kopf (als Knauf) ein silbernes ziselirtes Vögelnchen (Eulenküken?; vgl. M 4, M 5).

Schweiz, 3. Viertel 16. Jahrh.

Literatur: 1. Rudolf Wegeli: Bern. Hist. Mus. zu Bern. Der Silberschatz II. Die Hist. Mus. der Schweiz 4. Basel 1930, Taf. XVII. — 2. Freundl. Mitt. d. Mus. (Dr. H.-P. Trenchel).

M 3

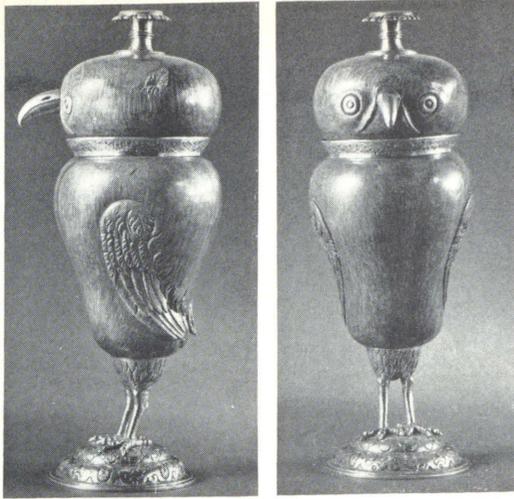
BERN, Bern. Histor. Mus. (Inv. Nr. 332,2). Depos. Gesellschaft zu Bogenschützen

Maserholz, Montierung in vergoldetem Silber

Höhe: 26,5 cm

Ohne Stempel, Inschriften und Wappen

Aufbau des Gefäßes wie M 1 [1]



79a, b Bern: M 1

Schweiz, 16. Jahrh.

Literatur: 1. Freundl. Mitt. d. Mus. (Dr. H.-P. Trenchel).

M 4 (Abb. 80a u. b)

BERN, Privatbesitz (François Heuer, 1968)

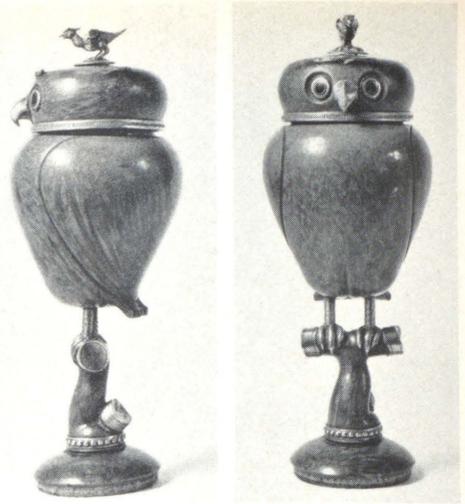
Maserholz, Montierung in vergoldetem Silber (Schnabel, Füße, Randfassungen, Querstange, Augen); die Augen mit Niello eingelegt.

Höhe: 28 cm

Ohne Stempel, Inschriften und Wappen.

1965 von Dr. Brüttsch, Zürich, erworben.

Die Eule sitzt auf einem T-förmigen Zweig, der auf einem runden Maserholzsockel steht; an den Enden der drei Zweigstümpfe gravierte silberne Kappen. Auf dem Scheitel des Tieres ein silbernes, ziselirtes



80a, b Bern: M 4

Vögelchen (Eulenküken?). Nahezu völlig gleich ist das 1561 datierte Eulengefäß M 5, s. dort.

Schweiz, 3. Viertel 16. Jahrh.

Literatur: 1. Freundl. Mitt. des Besitzers.

M 5

MOUTON (bei Bordeaux), Mus. (Slg. Ph. de Rothschild)

Maserholz, Montierung in vergoldetem Silber

Nähere Angaben liegen nicht vor.

Das Eulengefäß soll aus der Ermitage stammen und früher im Besitz der Zarin Katharina d. Gr. gewesen sein [1].

Es ist inschriftlich 1561 datiert [1] und in der Schweiz gefertigt worden.

Literatur: 1. Freundl. Mitt. v. François Heuer, Bern.

EULENGEFÄSS IN SILBERMONTIERTEM STRAUSSENEI

STR 1 (Abb. 81)

VERRIERES-LE-BUISSON (S. et O.), Privatbesitz (Mme Louise de Vilmorin [Comtesse de Palffy], 1964)

Straußenei, Montierung in (vergoldetem?) Silber.

Nähere Angaben liegen nicht vor.

Nach der Abb. bei [1] zu urteilen, bildet das Eulengefäß ein Glied jener westniederdeutschen (Weseler?) Gruppe von Kokosnuß-Eulengefäßen (vgl. K 2, K 6, K 12, K 13, K 14a, K 20). Demnach ist seine Entstehung im 3. Viertel des 16. Jahrh. anzunehmen.

Literatur: 1. Schöner wohnen. Journal für Haus und Wohnung, Garten und Gastlichkeit. Hamburg 1964, H. 12 m. Abb.



81 Verrières-le-Buisson: STR 1

REGISTER DER ERWÄHNTEN BESITZER UND KUNSTHÄNDLER

„siehe“ bedeutet Erwähnung in der bei der betreffenden Nr. aufgeführten Literatur.

- Abt, Roman (Luzern): S 41, S 43
 Agath, George (Breslau): K 5
 Anhalt, Herzog von (Dessau): S 27
 Ball, Hermann, u. Graupe, Paul (Berlin): S 22
 Becker, Carl (Frankfurt a. M. u. Gelnhausen): K 13
 Bernheimer, Otto (München): K 17
 Böhler, Julius (München): K 16, S 46, S 47
 Bossard, J. (Luzern): S 45
 Braitenberg, Karl von (Schloß Zenoburg): K 22
 Braitenberg, Valentin von (Bozen): K 22
 Brütsch (Zürich): M 4
 Brunner-Lüthard, Friedrich Samuel: siehe S 5
 Budge, Emma (Hamburg): S 23, S 24, S 25
 Cahn-Speyer, Ludwig (Wien): S 30a
 Collalto, Johann Graf (Pirnitz): S 18
 Creutzer, H. (Aachen): S 20
 Drey, A. S. (München): S 45
 Druffel, von (Haus Welbergen Krs. Steinfurt): S 10
 Engelmann, Theodor (Basel): K 3, K 4
 Erlanger, Arthur R. (New York): S 50
 Felix, Eugen (Leipzig): K 5
 Figdor, Albert (Wien): S 18
 Fischer, Galerie (Luzern): S 41, 41a, S 42, S 43
 Fröschels, A. (Berlin): K 5, K 13
 Gagern, Frhr. von (Wien): K 9
 Gedon, Lorenz (München): K 5
 Goldschmidt-Rothschild, Max von (Frankfurt a. M.):
 S 29, S 30, S 30a, S 31, S 32
 Graupe, Paul (Berlin): S 23, S 24, S 25;
 s. auch Ball, Hermann, u. Graupe, Paul
 Gutmann, Eugen (Berlin): K 5, S 21
 Hahn, Heinrich (Frankfurt a. M.): S 33
 Hamburger (Paris): siehe S 52
 Heberle, J. M. (Köln): K 13
 Heilbronner (Genf): S 42
 Helbing, Hugo (Frankfurt a. M.): K ohne Nr.
 (nach K 11)
 Helbing, Hugo (München): K 9, K 12, S 24, S 44, S 45
 Henrich, Wilhelm (Frankfurt a. M.): K 12
 Hepperger, Benno von (Gries b. Bozen): S 34
 Hepperger, K. von (Gries b. Bozen): siehe S 34
 Heuer, François (Bern): M 4
 Hohenzollern, Fürst (Sigmaringen): K ohne Nr.
 (nach K 11)
 Jeidels, J. u. C. (Frankfurt a. M.): S 28
 Jungk (Bremen): K 6
 Kern, Alphons (Basel): S 4
 Kotschubey, P. A. (Leningrad): S 36
 Lantzenauer, Haehling von (Arnsberg i. W.): K 2
 Liechtenstein, Fürst (Vaduz): K 21
 Londesborough, Albert Lord (London): K 16, S 24,
 S 28, S 38, S 39
 Löwenstein, Gebr. (Frankfurt a. M.): K 10
 Magnussen (Kopenhagen), s. Winkel, V., und
 Magnussen
 Mannheimer, Fritz (Amsterdam): S 1
 Mersmann, Frau (Münster i. W.): S 49
 Montenuovo, Alfred Fürst von (Wien): S 55
 Morpurgo, Joseph (Amsterdam): K 18
 Muyden-Brunner, Marie Adela van: siehe S 5
 Neufforge (Wiesbaden): S 56
 Olsen, Ole (Kopenhagen): S 28, 35a, 35b
 Pannwitz, von (München): K 9, S 24, S 44
 Petit, Georges (Paris): S 52
 Privatbesitz, anonymer:
 Aachen: (1968): K 1
 Basel (1912): K 3, K 4
 Brügge: K 20
 Budapest (1951): S 26
 Dortmund: K 7
 London: S 40, K 14a
 Ungarn: S 56
 Wien: S 22
 Ricard, Gustave (Paris): S 15
 Rodt, Eduard von: siehe S 5
 Rodt-Brunner, Franziska Cäcilie von: siehe S 5
 Rosenbaum, J. (Frankfurt a. M.): K 9; siehe S 24,
 S 56
 Rothschild, Carl Mayer Baron von (Frankfurt a. M.):
 S 50, S 52
 Rothschild, Karl Frhr. von (Frankfurt a. M.): K 8
 Rothschild, Philippe de (Mouton b. Bordeaux): M 5
 Seligmann, Leopold (Köln): K 14
 Spitzer, Frédéric (Paris): K 19, S 51
 Steiger- von Rodt, M. von: siehe S 5
 Steinharter, J. (München): S 44
 Ullmann, Albert (Frankfurt a. M.): K 11, S 47
 Vilhena, Comte E. (Lissabon): S 37
 Vilmorin, Louise de [Comtesse de Palffy],
 (Verrières-le-Buisson [S. et O.]): S 53, S 54,
 S ohne Nr. (nach S 54), STR 1
 Waßhuber, Frau von (Innsbruck): S 35
 Weinmüller, Adolf (München): K 17, S 19, S 47, S 48
 Wernher (Luton Hoo): K 15
 Winkel, V., u. Magnussen (Kopenhagen): S 28, 35a,
 35b